

TERRA

SCIENCE FICTION ROMAN
aus der Perry Rhodan-Redaktion

Isidore Haiblum

Die Rückkehr des Astronauten

Die Welt nach dem Holocaust –
ein Mann bricht aus



Unter Wahnsinnigen

Seit dem »Großen Knall«, dem Nuklearkonflikt zwischen einigen Staaten Amerikas, grassiert das Starky-Syndrom, das bewirkt daß ansonsten normale Menschen sich in gewissen Zeitabständen unversehens in mörderische Berserker verwandeln.

Captain Cramer ist ein Starky. Zusammen mit vielen anderen Veteranen des atomaren Holocausts lebt er in der Nervenheilanstalt Kenmore, die zu den ausbruchssichersten Institutionen der USA gehört. Der Captain hat sich mit seiner lebenslänglichen Gefangenschaft abgefunden – bis zu dem Tage, da er die mentalen Signale eines zurückgekehrten Astronauten empfängt. Denn jetzt weiß Cramer, daß er ausbrechen muß, um etwas zu bekämpfen, das schlimmer und schrecklicher ist als alles, was bisher über die Menschheit gekommen ist.

TTB 348

Isidore Haiblum

Die Rückkehr des Astronauten

eBook by Puckelz

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

Titel des Originals:
THE RETURN

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Saupe

TERRA-Taschenbuch erscheint alle zwei Monate
im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt
Copyright © 1970 by Isidore Haiblum
Deutscher Erstdruck

Redaktion: Günter M. Schelwokat

Vertrieb: Erich Pabel Verlag GmbH, Rastatt

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Verkaufspreis inklusive gesetzliche Mehrwertsteuer

Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen
und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;
der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:
Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,
A-5081 Anif

Einzel-Nachbestellungen sind zu richten an:

PV PUBLIC VERLAG GmbH, Postfach 51 03 31, 7500 Karlsruhe 51
Lieferung erfolgt bei Vorkasse + DM 2,- Porto- und Verpackungsanteil
auf Postscheckkonto 85 234-751 Karlsruhe oder per Nachnahme
zum Verkaufspreis plus Porto- und Verpackungsanteil.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an:

PABEL VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt
Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr

Printed in Germany

April 1982

1.

Cramer trat der Krankenschwester in den Bauch.

Sie klappte zusammen, prallte gegen die Wand, versuchte zu schreien und konnte es nicht. Sie wog zweihundertneunundsechzig Pfund, war kahlköpfig und sah wie ein Exringer aus. Sie richtete sich langsam in eine halbgebückte Stellung auf, stierte ihn an und krümmte vielsagend die Finger. Ihr breiter, glänzender Schädel war von einer dünnen Schweißschicht überzogen. Die Krankenschwester hatte die Absicht, Cramer zu töten.

In Anbetracht der Tatsache, daß er in einer Zwangsjacke steckte, lag diese Möglichkeit nicht sehr fern.

Die Schwester machte einen Satz.

Er wich aus. Sein linker Fuß schoß vor und erwischte sie am Knöchel. Die kahle Frau stürzte hin. Sein rechter Fuß traf ihr Gesicht. Nach einer Weile bewegte sie sich nicht mehr.

Er trat zurück. Seine Beine zitterten. Er blieb ganz still stehen und lauschte. Nichts zu hören, gar nichts. Er befand sich in der Mitte eines kleinen Zimmers mit weißen Wänden. Keine Fenster. An der östlichen Wand eine Metallpritsche. Die Tür stand halb offen. Er stieg über die Gestalt am Boden. Sehr schlau war sie nicht gewesen; sie hatte sich bewegt, ohne nachzudenken. Auf der unteren Ebene hatte keine dieser Bundesanstalten gute Hilfskräfte. Eingewickelt wie er war, hätte er gegen einen gewitzten Rollstuhlfahrer kaum etwas ausrichten können.

Der Flur war leer. Er zog sich nach beiden Seiten

schwarz zwischen braunen Wänden hin. Er schlug den Weg nach rechts ein, bog in einen zweiten Gang links ein, ein großer, schwarzhaariger Mann, der trotz seiner Unförmigkeit irgendwie graziös in seiner blauen Arbeitshose und der weißen Zwangsjacke wirkte.

Bis jetzt lief alles nach Wunsch.

Der zweite, ebenfalls leere Gang war schmaler als der erste. Er lief schräg in die Tiefen des Gebäudes hinab. Er bewegte sich schneller, verfiel in einen geräuschlosen Trab. Weit in der Ferne glühte eine einzelne rote Lampe. Dort mußte die Tür sein. Er lief auf sie zu.

Er wußte, daß er sich irgendwo im ältesten Teil des Bauwerks befand, unter dem Bienenstock, weit entfernt von seinem gewöhnlichen Wohnort in der obersten Etage, der Station für Starkys.

Cramer hatte einen Anfall gemimt, um hierher nach unten gebracht zu werden.

Es hatte sich echt angehört, ganz echt ausgesehen und bei den Wärtern sofort eine Reaktion ausgelöst, wie er es sich gedacht hatte. Man mußte auf dem Sprung sein, und zwar sofort, wenn ein Kerl total durchdrehte. Zum Überlegen, zum Zögern blieb keine Zeit.

Die Starky-Stationen selbst waren zu schwer zu knacken. Sie waren wie ein Lager von Pestkranken vom Rest des Gebäudes abgeschirmt und auf alle Notfälle vorbereitet. Flutanlagen und Kameras waren das wenigste. Man wußte Bescheid über die Betäubungsdüsen, die »Schock«-Türen, die allgegenwärtigen Wärter. Es gab da oben anderen Krimskrams, Unbekanntes, das bei Bedarf eingesetzt werden würde.

Die Vet Org hatte ein paar Bündel ausgegeben, um

den Deckel festzuschrauben. Und wer konnte es ihr verübeln? Niemand wollte einen Starky frei herumlaufen sehen.

Und trotzdem ließ man den Kasten verkommen.

»Was läuft?« hatte Cramer in den ersten Tagen, die so weit zurücklagen, Ortez gefragt.

Carl Ortez lächelte, kippte die Plastikflasche über dem Papierbecher, zuckte die Schultern. »Das große Sparen.« Er schluckte die Limonade, verzog das Gesicht. »Zu süß. Wird immer schlimmer.«

»Wer spart?«

»Die Vet Org, der Bund ... wer weiß? Alle sparen gern, oder? Sparsamkeit ist eine gute Eigenschaft.«

»Gute Eigenschaft, danke. Wir werden hier vermodern.«

Ortez hatte den Kopf gewiegt. »Vermodern, vielleicht, aber wir leben weiter.«

»Leben, ha?«

»Es gibt Schlimmeres, Captain, das wissen Sie. Wo bleibt die Dankbarkeit?«

Cramer schnaubte wütend und lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Der Stuhl war an den Boden geschraubt, der Tisch ebenfalls.

Sie waren im Imbißraum: Limonaden, Würstchen, Zuckerzeug. Die Wände waren weiß und die Fenster vergittert. Starkys in grünweißen Hemden kamen und gingen.

Einmal hieß es, man würde die Starkys in Einzelzellen stecken, aber daraus war nichts geworden. Schließlich waren viele Starkys einst der Stolz der Nation gewesen. Das schien sich nicht zu vertragen.

»Und wer sitzt hier auf dem höchsten Stuhl?« fragte Cramer.

»Dr. Parker ist der oberste Seelendoktor. Sie werden ihn kennenlernen, wie jeder. Er ist in Ordnung.«

»Weshalb?«

Ortez zuckte wieder die breiten Schultern und fuhr sich mit den Fingern durch das schwarze, gelockte Haar. Braune Augen zwinkerten in dem runden Gesicht. »Er weiß wirklich, was er will.«

»Das glauben Sie doch selbst nicht«, sagte Cramer ärgerlich.

»Das ist kein Witz. Der Mann versucht sein Bestes.«

»Was heißt schon versuchen?«

»Hören Sie, er hat einen erstklassigen Stab von Mitarbeitern zusammengebracht, wenn man bedenkt, was er zu bieten hat. Der Bursche schafft gewaltig.«

»Hier einfach durch die Menge zu laufen, genügt schon, um einen umzuwerfen.«

»Ja, nicht schlecht, was? Aber Parker kann man das nicht in die Schuhe schieben. Er hat versucht, mehr Scheine aufzutun. Er ist eben nur Doktor und kein Politmensch. Das darf man nicht vergessen. Die sind knickerig in D.C. Die Vet Org steckt den größten Paketen Scheine in die Sicherheit, und das will ja die Öffentlichkeit, oder? Der restliche Kram hier ist so gut wie vergessen, kriegt nur ein paar Groschen.«

»Soll heißen, wird übers Ohr gehauen.«

Ortez lächelte nicht mehr. Er nickte. »Ja, kann sein. Ist schon eine miese Bude.«

Cramer grinste. »Sie sind aus Shanty Town, oder?«

»Ja. Wie kommen Sie drauf?«

»Wie Sie reden, Kumpel.«

»Klar.« Ortez lachte.

»Ich auch«, sagte Cramer.

»Ja, so was.«

»Avenue B und Vierte.«

»Verdammt. Wir sind Nachbarn. Erste Straße, unter der Mono. Was sagen Sie jetzt?«

Cramer streckte die Hand aus. Ortez schüttelte sie. »Wirklich ein verdammtes Vergnügen, Ortez.«

»Mist«, sagte Ortez und grinste, »einer von den Jungs, und er schafft's bis zum Captain.«

»Hab' gearbeitet wie ein Blöder, das ist alles«, lachte Cramer.

Sie tauschten eine Weile Klatschgeschichten aus, plauderten über die alten Lieblingslokale, verbrachten eine halbe Stunde damit, ein paar Gläser und ein paar Brötchen zu verdrücken.

Cramer sagte: »Der Fehler war nur, daß ich mich freiwillig gestellt habe.«

»Wie die meisten von uns.«

»Ja. Nur, daß man hier vor die Hunde geht.«

»Vielleicht auch nicht. Warten Sie ab. Dinge ändern sich.«

»Glauben Sie?«

»Vielleicht.«

»Und vielleicht auch nicht.«

Cramer sprach leiser. »Was halten Sie davon, Ortez, sich aus dem Staub zu machen?«

Ortez seufzte. »Lassen Sie die Finger davon, Captain.«

»Gefällt es Ihnen hier?«

»Scheiße.«

»Und?«

»Schauen Sie, Captain, was glauben Sie, wie lange draußen einer von uns klarkommt? Einen Monat, zwei? Was kommt dabei heraus? Ich setze Sie auf jeden Fall mal ins Bild. Von hier führt kein Weg nach draußen. Diese Station ist dicht.«

»Der Hof?«

»Eine Fliege schafft's vielleicht. Und am Zaun würde wahrscheinlich auch die verbrutzeln.«

»Der Bienenstock?«

»Klar, bleibt immer noch der Bienenstock. Sind Sie schon unten gewesen?«

»Nein.«

»Kommt noch. Bald schnappen Sie über. Ich sag Ihnen, wie das ist. Erst kriegen Sie einen Neurostrahl ab, oder? Dann werden Sie in eine Zwangsjacke gesteckt. Man schiebt Sie in eine der sechzig Zellen, die wie Schachteln sind, eine auf der anderen. Die sind im zweiten Unterkeller. Und dort beruhigen Sie sich wieder. Dann werden Sie heraufgebracht, immer noch in der Zwangsjacke, bis Sie hier sind.«

»Die lassen einen so lange eingewickelt?«

»Manche Kerle schnappen zweimal über.«

Cramer zog die Brauen hoch. »Das ist mir neu!«

»Wirklich ein Wunder, aber ich hab's erlebt. Kommt nicht oft vor.«

»Was ist mit den anderen Etagen, Ortez?«

»Die Stationen mit den Regulären? Da unten ist's anders, dort sind die einfachen Verrückten untergebracht. Aber machen Sie sich nichts vor, Captain. Bessere Männer als Sie haben den Bau auf schwache Stellen abgeklopft. Es gibt keine. Alles wird kontrolliert. Sie wissen Bescheid.«

Cramer hatte damals nicht Bescheid gewußt und fand dann alles heraus.

Kenmore, nach dem alten General benannt, war luftdicht, eine Einbahnstraße für Starkys. Die Regulären kamen nur mit dem Entlassungsschein durch das Eingangstor.

Sonst gab es keinen Weg nach draußen.

Nur ein Narr oder ein Wahnsinniger würde es auf andere Art versuchen. Wahnsinnige gab es aber in Kenmore genug.

Und Cramer gehörte zu den vorderen Reihen.

2.

Das helle rote Licht glühte über Cramers Kopf. Unter ihm war eine schlichte Holztür, an ihr der Türgriff. Doch Cramers Hände steckten in der Zwangsjacke. Er lehnte sich mit seinem ganzen Gewicht gegen den Griff und hoffte, daß er nicht verriegelt war. Dieser Bereich war der Mannschaft zugeteilt, die sich um das Gebäude kümmerte. Das hatte Jasper gesagt, und Jasper mußte es wissen. Hindernisse wären so sinnlos wie lästig. Der Griff drehte sich unter dem Druck von Cramers Körper, schnappte auf. Die Tür öffnete sich.

Betonstufen führten in die Tiefe. Im Treppenschacht hing graues Halbdunkel. Der Durchgang war eng. Die Wände auf beiden Seiten waren glatter Stein. Keine Türen zu sehen. Die Decke war niedrig, ein ungebrochenes Band von Beton, das seinen Kopf niederzudrücken schien. Es ging um Ecken, um Kurven. Schließlich verlor er das Zeitgefühl.

Ihm wurde plötzlich bewußt, daß er keine Ahnung hatte, wo er sich befand und wie er hergekommen war.

Er schien zu treiben.

Der graue Dunst wurde zu Nebel, zu Wolken. Die Wolken verwandelten sich in Leere.

Nichts war mehr.

Nur eine Stimme, ein Flüstern. Er konnte die Worte nicht verstehen. Er wußte, daß hinter all dem ein Grund, eine Erklärung lag. Sie war da, am Rand seines Bewußtseins.

Nur nicht zu greifen.

Ein Punkt, kaum mehr.

Ein Ball.

Ein runder Körper, eine blaue Kugel.

Was war das? Er konnte jetzt beinahe wieder sehen.

Ein Gesicht! Er sah ein Gesicht.

Oder etwas, das zu einem Gesicht *wurde*.

Mein Gott! Er wußte, konnte sich erinnern.

DER LEERE MANN.

Er hatte sich auf die Stufen gekauert. Der Nebel war gewichen. Er befand sich wieder in dem grauen Zwielficht. Der Stein war feucht von Schweiß, wo sein Kopf gewesen war.

Er war dankbar. Es hätte schlimmer sein können. Er hatte es eigentlich erwartet. Die Knie gaben nach, als er aufstand. Seine Stärke war weg, wie Wasser, das durch ein geborstenes Rohr gegluckert war. Er konnte sich mit Mühe auf den Beinen halten. Er schwankte wie ein Mast im Sturm. Die Stufen drehten sich.

Mann, sagte er sich, ich hatte dich für zäh gehalten

...

Tiefes Atmen half nichts, machte ihm nur den Kopf schwindlig. Unter der Zwangsjacke klebte das Hemd wie eine zweite Schicht feuchter Haut am Körper.

Er setzte zitternd einen Fuß vor den anderen. Er bewegte sich wenigstens wieder, kam voran. Doch alles sah verschwommen und unklar aus.

Er bewegte sich über unzählige Betonstufen in die Tiefe, Meilen von Stufen, eine endlose Kette. Er wußte, daß er so nicht weiterkommen würde. Nach einiger Zeit würde er einfach fallen, und alles wäre vorbei.

Unten kam langsam der Schimmer einer Metalltür

in Sicht und wurde größer. Cramer hörte Gelächter. Sein eigenes. Schlurfende Füße, die zu Blei geworden waren, begannen wieder zu federn.

Das war knapp gewesen, zu knapp. Noch eine Minute, und er wäre hinüber gewesen. Und er hätte sich nur selbst die Schuld geben können.

3.

Unter seinen Füßen war ein schmaler, eiserner Balkon, der die Wand entlang lief und in der Ferne verschwand. Niemand war zu sehen, der ihn hätte stören können. Tief unter ihm lag ein gewaltiger Raum, vollgestopft mit riesigen Maschinen, ein Labyrinth durchsichtiger, undurchsichtiger Rohre verschiedener Größe.

Die Maschinenhalle, und in ihr ein leises Brummen. Ein Gewirr von Rohren und Drähten liefen ins Gebäude, streckte lange Finger in alle Stockwerke und versorgte sie mit allem möglichen. Die Eingeweide Kenmores, aber irgendwie doch nicht das Herz. Bildete er es sich nur ein, oder war neben dem Summen der Maschinen noch ein feines Dröhnen, ein sanftes Wispern zu hören?

Er trat nach rechts auf den Balkon und ließ die Metalltür hinter sich.

»Machen Sie sich keine Sorgen, Cap. Jasper wird da sein, wenn Sie ihn brauchen.«

Cramer hatte ihm die grünen Scheine gegeben, die er all die Jahre hindurch versteckt gehalten hatte. Sie steckten zwischen den Seiten einer Zeitschrift. Über die Kamera würde es aussehen, als gebe Cramer dem Reiniger ein altes Heft, entweder als Geschenk, oder um es in die Müllverbrennungsanlage zu werfen.

Der alte Mann war ohne ein weiteres Wort fortgeschlichen. Der Rücken war krumm vom vielen Bücken. Die Ohren waren rot wie die Nase und zu groß für den Kopf. Großes Vertrauen erweckte der alte Jasper nicht. Cramer konnte nur hoffen, daß der Alte

zu seinem Wort stehen würde.

»Verlaß dich nicht darauf«, sagte Doc Brannon. Die breite Stirn über dem langen Gesicht war in Falten gelegt, darüber weißes Haar. Schwere Lider zwinkerten müde über sehr hellen blauen Augen.

»Da geht es hin.«

»Was, Doc?«

»All die schönen Scheine.«

»Glaubst du?«

»Auf Nimmerwiedersehen.«

Cramer lachte. »Kann sein. Aber er ist der einzige, den wir haben.«

»Er hat dich reingelegt. Wieviel hat er dir abgeknöpft?«

»Genug. Aber ich kann hier sowieso nichts damit anfangen.«

Brannon seufzte. »Ihr Verschwender macht mir Sorgen.«

Cramer schüttelte den Kopf, grinste. »Dabei gibt's auch sowieso schon Grund genug zum Schwitzen.«

»Allerdings«, sagte Brannon zustimmend.

»Machst du dir langsam Gedanken?«

»Warum auch nicht?«

»Ja ... wenn ich Blödsinn mache, stecken unsere beiden Häse in der Schlinge. Glaub ja nicht, daß ich das nicht weiß.«

»Das ist es nicht. Hier hat man keine Zukunft. Meine Haut ist nicht viel wert. Es geht um dich ...«

»Wir werden's packen, Doc. Der alte Jasper wird sein Wort halten. Warte mal ab.«

»Weißt du, mein Sohn, du bist wirklich ganz schön verrückt.«

»Ja, sind wir doch alle.«

Bis jetzt war er noch niemandem begegnet.

Er lief rasch in der Richtung über den Balkon, die ihm Jasper angegeben hatte. Die Anspannung der letzten Stunde wich langsam. Doc Brannon hatte ihn gewarnt. »Du wirst dir vielleicht selbst ein Bein stellen.«

»Wie?«

»Die Anspannung der ersten Stunde könnte genügen. Starkys sind nicht im Gleichgewicht.«

»Kannst du mir da raushelfen?«

»Geht nicht. Es ist in dir, und du mußt selbst klar kommen.« Dann fuhr er nachdenklich fort: »Wir wären alle verdammt besser dran, wenn ich hier etwas drehen könnte, oder?«

Bis jetzt hatte es Cramer geschafft.

Es war, als wäre ihm eine grobe, schwere Decke von Kopf und Schultern gezogen worden. Seine Kraft kehrte zurück. Er schien wieder bei vollem Verstand zu sein, und die lähmenden Gedankengänge waren ganz verschwunden.

Die mißtönende Symphonie der brummenden Maschinen begleitete Cramer auf seiner Spritztour.

Er hielt sich dicht an der Wand, fern vom Geländer und konnte so von unten weniger leicht entdeckt werden, sollte zufällig jemand unten sein. Er war beinahe am Ziel. Beide Türen, auf die er achten sollte, lagen hinter ihm.

Cramer hörte ein Geräusch, ein paar Schritte vor ihm. Er bewegte sich zu schnell, um noch anhalten zu können, und kein Versteck. Er ließ sich von den Füßen weitertragen.

Die Schulter eines Mannes schob sich aus einer Tür, dann der ganze Körper. Der Mann drehte sich um und glotzte Cramer an. Sein Mund klappte auf.

Ein mittelgroßer, rundlicher Mann mit einem Spitzbauch, mit mausbraunem Haar. Er trug die graugestreifte Kleidung der Reiniger. Ein Blick genügte ihm. Seine Lippen formten Worte, und die Worte wurden ein Schrei: »Ein Irrer ist frei!«

Eine Hand faßte nach dem Schraubenschlüssel in der Tasche.

Cramer schnellte einen Fuß gegen den Bauch des Mannes. Er machte ein Geräusch und brach zusammen. Cramer riß das Knie hoch in das Gesicht des Mannes.

Der Spitzbauch fiel um. Er versuchte, zurück durch die Tür zu kriechen. Cramer trat ihm mit dem Absatz gegen den Kopf, dreimal, bis er weggetreten war.

Cramer machte einen Schritt zurück und blickte auf. Jasper stand unter der Tür. Der alte Mann krächzte fröhlich: »Sie haben ihn umgebracht, was?«

»Nicht ganz«, keuchte Cramer. »Ein Kumpel von Ihnen?«

»Tom heißt er.«

»Ich dachte, das Loch gehörte Ihnen allein.«

»Klar. Tom schaute eben vorbei, he he.«

»An die Arbeit«, meinte Cramer.

Jasper zerrte den zusammengebrochenen Mann in das Büro. Dort befanden sich Regale mit Ersatzteilen, ein Klappstuhl, ein Schreibtisch und eine Wechselsprechanlage.

Jasper schloß die Tür und machte sich an den Schnallen der Zwangsjacke zu schaffen. »Ja, mein Herr, fein haben Sie's hingekriegt. Hab' nicht geglaubt, daß Sie's schaffen würden. Der arme Tom. Ich krieg' hier nicht viel Besuch. Hat sich einen ungünstigen Augenblick ausgesucht.«

»Der wird wieder«, sagte Cramer. »Wenn er zu sich kommt, verabreichen Sie ihm ein Aspirin.«

Der Alte gluckste und schnaufte. Er löste die letzte Schnalle. Der alte Mann schlug fröhlich die Hände zusammen.

Cramer seufzte, beugte die Arme, knetete die Muskeln, grinste fröhlich. Dann zwinkerte er dem Alten zu und sagte: »Haben Sie ein Stück Metall auftreiben können?«

Der Alte huschte zu einem Regal, kramte unter einem Stück Segeltuch herum und kam mit einem armlangen Eisenrohr zurück.

»Nicht schlecht«, sagte Cramer.

»Kann man wohl sagen.«

»Sie müssen sich eine Geschichte einfallen lassen.«

»Was? Wie?«

»Ihr Kumpel hier bringt alles durcheinander. Man wird wissen, daß ich hier war, daß Sie mir aus der Zwangsjacke geholfen haben.«

Jasper kicherte: »Ich sag', Sie haben mich gezwungen. Sie wollten mich tottreten, wenn ich's nicht tun würde.«

»Ja, das wird klappen.«

»Aber klar, mein Herr. Sie gehen jetzt, Cap?«

»Sieht so aus.«

»Sie müssen sie umbringen?«

»Wen?«

»Diese Wärter.«

»Hoffentlich nicht.«

»Sie bringen sie um, hören Sie?«

Cramer grinste. »Sie mögen sie nicht.«

»Die werden Sie sonst umbringen, Cap.«

»Woher wollen Sie das wissen?«

Der alte Mann rieb sich die Hände. Lichter tanzten in seinen Augen, und er grinste bis über die Ohren. »Klar werden die Sie fertigmachen. Wollen wir wetten?«

»Also, Jasper.«

»Keine Chance, Cap. Sie sind so gut wie tot, he he.«

»Was soll denn das dauernde ›Umbringen‹?«

»Sie bringen die besser um, wenn Sie die Chance haben, weil Sie von denen totsicher kaltgemacht werden, Cap«, lachte der Alte.

Cramer seufzte und kam von der Tür zurück. Den Alten hatte der Blutdurst gepackt. Er wollte ein Gemetzel. Ihm war gleich, wie es zustande kam. Er konnte ihn nicht einfach in der Nähe einer Wechselsprechanlage lassen.

»Ich werde Sie fesseln«, sagte Cramer.

»Was werden Sie?«

Cramer breitete die Hände aus. »Ich muß.«

»Warum?« Auf Jaspers Gesicht lag Erstaunen.

»Die werden Ihnen das anhängen, wenn ich es nicht tue. Die werden wissen wollen, warum Sie nicht um Hilfe geschrien haben, als ich weg war. Stimmt's?«

»Sie werden mich nicht fesseln, Cap. Sie sind verrückt.« Er griff nach einer Schublade.

Cramer sprang ihn an. Der Alte riß eine glänzende Klinge hoch. Cramers Finger packten Jaspers Handgelenk. Das Messer klirrte zu Boden. Der alte Mann knuffte und stieß Cramer, der ihn in die Zwangsjacke steckte.

Er ließ das Messer in seine Tasche gleiten.

Tom lag noch bewußtlos am Boden. Cramer ließ ihn liegen. Er schulterte das Rohr und ging zur Tür. Er hatte Zeit verloren.

Die Sprechanlage begann zu summen. Er wandte sich um und blickte hin. Sie summte weiter.

Cramer hörte noch ein Geräusch, ein glucksendes Lachen. Dem Alten war es gelungen, sich umzudrehen. Sein gehässig grinsendes Gesicht spähte um eine Schreibtischecke. Sein Lachen dröhnte durch das Zimmer.

»Die müssen eine Antwort haben«, brachte er mit Mühe hervor.

Irgendwo im Gebäude begann eine Alarmglocke zu schrillen.

4.

Cramer rannte den Balkon entlang. Der Alarm gellte weiter, wurde lauter. Irgendwo im Gebäude wurde die Maschinerie in Gang gesetzt, die jetzt elektronische Fühler nach ihm ausstreckte, die unsichtbar über die Böden, durch die Treppenhäuser kriechen und ein Gespinst weben würden, die versuchten, ihn zu finden, ihn in die Falle zu locken, ihn gänzlich einzukreisen.

Er konnte fühlen, wie das Gebäude in Bewegung kam.

Oder bildete er sich alles nur ein?

Sie hätten ihn längst schon ausfindig machen müssen, um ihn wie ein Insekt an die Wand zu drücken.

Doch er sah noch immer niemand.

Die Metalltür, die auf das Treppenhaus ging, durch das er gekommen war, lag gleich hinter der nächsten Ecke. Er schoß noch schneller vorwärts.

Vielleicht war es nur die Schwester, die er niedergeschlagen hatte, die den ganzen Wirbel verursachte, und nicht die Tatsache, daß Jasper keine Antwort gab. Wenn man sie oben gefunden hatte, wußte man noch nicht, wo man suchen mußte. Und jeder weitere Schritt brachte ihn der Außenwelt näher.

Cramer war an der Tür. Sie war noch nicht verriegelt und ließ sich öffnen. Er grinste und ging hindurch.

Er war wieder auf der Treppe. Er eilte hinauf. Die Schmerzen, die durch seine Beine zuckten, beachtete er nicht. Er stürmte mit aller Kraft weiter. Dann drangen Geräusche an sein Ohr. Cramer wurde langsamer, bog um eine Ecke.

Hoch oben zeigte sich ein weißer Lichtkreis.

Cramer machte sich klein und preßte sich an die Wand. Durch die Metalltür oben strömten Leute, und ihre Schritte polterten auf den Betonstufen.

Cramer stürzte die Treppe hinunter. Ihm blieben nur Sekunden. Sie waren aus einem beleuchteten Gang gekommen, und ihre Augen hatten sich noch nicht auf das schwache Licht eingestellt.

Die Treppe bog scharf um eine Ecke. Er verlor die Gestalten oben aus den Augen. Drei, dachte er. Er konnte immer noch ihre Schritte tappen hören. Cramer rannte weiter.

Die erste Ecke war nicht geeignet. Er eilte leise weiter. Jetzt war er froh, daß das Gebäude so verwindelt angelegt war. Die Biegungen und Ecken waren seine Sicherheit.

Nach der dritten Ecke blieb Cramer plötzlich stehen. Der rechte Ort. Er drückte sich an die Wand und wartete. Hier war wenig Bewegungsspielraum. Die Stelle war eng. Das paßte ihm. Er atmete flach durch den Mund. Seine Ohren nahmen die Geräusche des Trios auf, schätzten ihr Näherkommen ab. Die Stimmen, die eiligen Füße waren jetzt viel näher.

Cramer spannte sich an, packte das Eisenrohr mit beiden Händen. Zwei Männer in den Uniformen der Wärter und eine der großen, kahlköpfigen Schwestern, eins der vielen Strahlenopfer des Großen Knalls, kamen um die Ecke.

Das Rohr in Cramers Händen piff durch die Luft.

Der erste Wärter ging mit blutüberströmtem Gesicht in die Knie. Das Rohr setzte seinen Tanz fort. Die Schwester stieß gegen den anderen Wärter, und das Paar kam ins Stolpern. Das glänzende Rohr fuhr

nach rechts, nach links, nach oben, nach unten. Zwei Leiber polterten die Treppe hinab.

Der erste Wärter versuchte, auf die Beine zu kommen. Cramer schlug noch einmal zu. Im Treppenhaus war es plötzlich still. Die drei Gestalten lagen unbeweglich. Er nahm ihnen die Waffen ab, zwei Neuros und einen Laser.

Er zielte mit einem der Neuros auf die hingestreckten drei, stellte den Strahl auf »weit« und drückte auf den Knopf.

Das würde sie eine Weile festhalten. Wie Sardinen in der Büchse würden sie schlafen.

Er warf einen kurzen Blick auf die beiden Wärter. Die zwei waren zu klein. Er würde nie in ihre Uniformen passen. Cramer steckte den Laser und einen der Neuros in das Hosenband. Der zweite Neuro blieb in seiner Hand. Cramer lauschte. Nichts zu hören. Die Treppe gehörte ihm noch allein. Er konnte jetzt hinauf oder in die Tiefe. Er entschied sich für die Tiefe.

Zuerst beugte er sich vor, zog seine Schuhe aus, verknotete die Schnürsenkel miteinander und hing sie sich um den Hals. Dann machte er sich auf die Reise, geräuschlos, das Gewicht seines Körpers auf den Zehenspitzen. Sollte es zu einer Begegnung kommen, würde er es als erster wissen.

Der Geist frei von Verzerrungen, frei von Angst. Der gleiche Weg wie vorhin, aber jetzt ohne Zwangsjacke und dafür bis an die Zähne bewaffnet. Er fühlte sich gut. Noch war nichts verloren, und er hatte noch ein paar Tricks auf Lager. Die Sache mit den drei da oben war in Ordnung gewesen.

Diesmal kamen die Schritte von unten, aber

Cramer war bereit. Es waren die Schritte eines einzelnen. Cramer wartete. Ein Mann tauchte auf. Er riß die Augen auf, als er Cramer sah.

Cramers Finger drückten auf den Knopf am Neuro. Der Mann wurde steif, neigte sich zur Seite und stürzte hin. Kein Wärter, sondern ein Arbeiter, und ein großer Bursche.

Ungefähr die richtige Größe, dachte Cramer. Er wußte, daß seine blauen Drillichhosen durchgehen mochten, aber das Hemd mit dem Grün und Weiß der Starkys war falsch, würde ihn verraten, ein bewegtes Zeichen, das auch in der Entfernung auszumachen war. Er zog dem Mann die schwarz-grau gestreifte Drillichjacke aus, zog sie an, knöpfte sie zu und wurde zu einem der Arbeiter. Der Gewerkschaft konnte er später beitreten.

Er ging weiter und traf niemand mehr. Bevor er den Metallbalkon über der Maschinenhalle betrat, zog er die Schuhe wieder an. Ein vorsichtiger Blick zeigte, daß der Raum leer war. Er lief den Balkon entlang. Er kam ihm schon wie ein Stück Zuhause vor.

Jasper hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Der alte Mann, ein fest verknotetes Bündel, blickte vom Boden her auf, und auf seinem Gesicht lag Furcht. Der Mund gab Geräusche von sich. Cramer beachtete ihn nicht.

Er ging zum Schreibtisch, zog Schubladen auf, durchwühlte sie. Seine Hand blieb auf einem gefalteten Papier liegen. Er sah es sich an und begann zu lächeln. Der Fund machte ihn zum Klassenbesten. Er hatte gewußt, daß er sich hier irgendwo befinden mußte.

Keine Karte des Gesamtgebäudes; da hätte er sich zuviel erwartet. Aber es war beinahe so gut. Ein Plan dieses Stockwerks, in dem alle Maschinen und Zugänge der großen Halle verzeichnet waren.

Die alten Gewohnheiten waren eingerostet, dachte er sich, aber sein Verstand fing langsam an zu laufen, die erfolgversprechenden Richtungen einzuschlagen. Ein Gefühl wie in alten Zeiten.

Er folgte ein paar gedruckten Linien mit dem Finger. Er steckte sich eine Taschenlampe ein. Er ließ den alten Mann in seinem Ersatzteillager, hörte seine Stimme hinter sich schwächer werden, als er den Balkon entlangeilte. Er faltete den Plan sauber zusammen und steckte ihn in eine der Hosentaschen.

Die Leiter, die in die Tiefe führte, war genau an der angegebenen Stelle. Er ließ sich langsam hinab.

Und fragte sich, was die jetzt vorhatten? Wo steckten sie?

Es war fast zu ruhig. Der Alarm war schon lange verstummt.

Kenmore war aber riesig, mit vielen Stockwerken. Es würde Stunden dauern, bis sie den gesamten Bau durchgekämmt hätten. Sie konnten nicht wissen, wo er sich aufhielt. Das Spiel war noch nicht entschieden.

Seine Füße berührten den Boden.

Rote, grüne und gelbe Lichter blitzten ihn an, leuchteten auf Skalen und Meßgeräten, oben wie unten, während er zwischen den gewaltigen Einrichtungen weiterlief. Ihr Zweck interessierte ihn nicht. Einmal blieb er stehen, sah sich den Plan an, ging weiter. Schließlich stieß er auf eine matte, sechs Zoll dicke Bleiplatte, die vom Boden zur Decke reichte und ein Teil der nördlichen Wand war. Sie war mit

Knöpfen und Skalen bedeckt. Er konnte ein schwaches Brummen hören.

Cramer grinste. Es war so naheliegend gewesen. Er hätte von Anfang an daran denken müssen, hierher zu gelangen. Er begriff jetzt, wie verschwommen, wie tastend sein Denken gewesen war.

Bruder, dachte er, du warst wirklich krank.

Die Schaltzentrale. Wenn man sie zerstörte, war es mit dem Gebäude zu Ende. So einfach war das, dachte Cramer, und er hatte es fast übersehen.

Die Knöpfe waren alle in Reichweite. Der Planer der Tafel hatte sich hilfreich erweisen wollen, hatte alles einfach gemacht. Kleine Leuchtpfeile zeigten den Weg, gaben an, wie die Energie zu erhöhen oder zu verringern war, zeigten, wie sie auf Null zu bringen war.

Cramer ließ die Knöpfe kreisen. Er bewegte sich geschickt, ließ die Finger von Skala zu Skala tanzen. Der Betrieb in Kenmore wurde eingestellt.

Es war, als hätte sich ein auffrischender Wind plötzlich gelegt.

In seiner Umgebung verloschen Lichter. Das Brummen wurde zu einem Flüstern, einem Seufzen, und schwieg. Die Entlüftung schaltete sich ab, die Hitze sackte ab und zerstob wie Morgennebel.

Überall Dunkelheit. Die Maschinen schliefen. Cramer war allein im Finstern.

Aber nicht lange, dachte er. Jetzt würden sie wissen, wo sie suchen müßten, als habe er eine Leuchtkugel abgeschossen, um sie an seine Anwesenheit zu erinnern.

Sie sollten ruhig kommen. Sie waren hier gern gesehen. Aufpassen würde er aber nicht auf sie. So lange wollte er nicht bleiben.

Er wußte, daß die Wärter an den strategisch wichtigen Stellen zusammengezogen worden waren, an den Ausgängen, den Fluren, den Schächten. Sie hatten vor, dort zu warten, meinten, er müsse dort früher oder später auftauchen, wenn er die ersten Schutzrichtungen überwunden hätte. *Eine Menge Zeit, eine Menge Spielraum ... entweder würden sie ihn erwischen, oder die Fallen würden zuschnappen.*

Aber mit all dem war es jetzt aus. Die Karten waren neu verteilt.

Die Irren würden die Finsternis nicht mögen. Die Lüftung war abgestellt, die Fenster verschlossen. Luft würde Mangelware werden. Ziemlich bald würde der Bau bis in die Einzelheiten einem Sarg gleichen.

Die Wärter mußten an mehr als nur den einen flüchtigen Starky denken. Sie mußten sich beeilen, wenn sie einer Panik zuvorkommen wollten, mußten versuchen, die Insassen zu beruhigen und Licht und Luft in das Gebäude zu bringen.

Sie würden nach der Störung suchen müssen.

Und sie würden sich sicher bald an die Stelle hier erinnern. Sie würden so schnell wie möglich eine Mannschaft zur Schalttafel schicken.

Cramer zielte mit dem Laser.

Kein Geräusch, aber bald begannen die Knöpfe und Skalen zu verschmelzen. Es roch stark nach verschmortem Kunststoff.

Da haben sie einiges, an dem sie sich versuchen können, dachte er.

Er hatte Drähte gesehen, die zur Tafel führten. Er erinnerte sich, wo sie waren. Ein ganzes Netz drüben links. Er zielte mit dem Laser. Die Gummiisolierung schmolz und entflammte sich.

Ein Brüllen stieg auf.

Eine Explosion.

Cramer wurde hochgehoben und zu Boden geworfen.

Flammen schossen die Wand hinauf, sprangen von Maschine zu Maschine, liefen Leitungen entlang, schlugen lodernd über Rohren zusammen.

Die Halle wurde zum Flammenmeer. Es schien sich in einem eigenen Rhythmus zu bewegen, vorwärts und zurück, ein Wirbel, eine Kraft, die größer als ihre Teile war.

In dem Augenblick begriff Cramer, daß es ihm nicht ganz gelungen war, alle Kontrollen Kenmores stillzulegen.

Dann verschwanden Keller, Maschinen und Flammen, als wäre eine schwarze Hand niedergefahren, die sich auf alles legte.

5.

Er war da und er war nicht da. Es war schon einmal geschehen und geschah wieder. Irgendwie war alles, wie es sein sollte.

Er ließ sich nieder, um abzuwarten.

»Jemand scheint raus zu wollen«, sagte Doc Brannon.

Cramer ließ den Blick durch den weiß gestrichenen Speisesaal schweifen, über den nackten Holztisch, die langen, sorgfältig am Boden verschraubten Bänke, die bewegte Menge der grün und weiß gekleideten Männer. Vor ein paar Augenblicken war Alarm gegeben worden. Jetzt war es still.

Die Männer liefen, als wären die Böden rotglühend geworden. Der ganze Saal schien aufgesprungen zu sein. Die Männer rempelten sich an, sprangen über Tische und Bänke, um an die Fenster zu kommen.

Cramer bahnte sich einen Weg an eins der Fenster. Senkrechte Stangen zerteilten den Blick. Er fühlte, wie der Druck gegen seinen Rücken zunahm.

Er hielt seinen Platz und hütete sich davor, die Gitterstangen, die jetzt unter Strom standen, zu berühren. Er spähte aus dem Fenster. Unter einem tiefen, bedeckten Himmel lag der typische Rasen des späten Septembers, umstanden von einigen wenigen zerzausten Bäumen, und ganz weit entfernt die Mauer, die fast mit dem Horizont verschmolz.

Cramer wandte sich vom Fenster ab und drängte sich durch die Menge.

Joe Murray gesellte sich zu ihm und sagte: »Vielleicht ein Kurzschluß in der Anlage?«

Cramer grinste zu dem kleinen schwarzhaarigen Mann hinunter, sagte: »Warum nicht?« Und ging weiter.

Er kehrte zu Brannon zurück. »Nichts«, sagte er.

»War zu erwarten.«

Die Gruppe am Fenster löste sich auf. Die Männer strömten an die Tische zurück, lehnten sich an die Wände.

Die Türen am Ende des Saales, die sich beim Alarm verriegelt hätten, sprangen auf. Die Männer konnten in die Schlafräume, den Unterhaltungsraum, die Bibliothek zurück. Was auch geschehen sein mochte, die kritische Situation war vorüber. Cramer sah, daß die Wärter wieder an ihren Posten waren. Doc Brannon und er gingen den Flur hinab.

»Diesen Kasten verlassen zu wollen, ist, als würde man einem Tiger mit leeren Händen entgengetreten«, sagte Doc Brannon. »Ergreifend, aber aussichtslos.«

Sie befanden sich im Unterhaltungsraum. Die Pingpongische waren besetzt. Einige Männer lasen in Zeitschriften, andere waren an den Kartentischen beschäftigt. Der 3-D-Fernseher lief auf vollen Touren. Die Überwachungskameras drehten sich mal hierhin, mal dorthin. Die Glaskugeln an unsichtbaren Drähten warteten auf den nächsten, der überschnappen würde, übermittelten Bilder an die Kontrollzentrale, benachrichtigten beim kleinsten Anzeichen von Unruhe mit Hilfe elektronischer Summer die Wärter und Schwestern.

Durch die beiden vergitterten Fenster der Westwand blickte schmutziggrauer Himmel herein. Die Stimmen hallten wie in einem Schwimmbad. Kleine Grüppchen von Männern bildeten sich, um die letzten Ereignisse durchzugehen.

Frank Stoll mit seinem faltigen Gesicht gesellte sich zu Cramer und Brannon.

»Langer war's«, sagte er.

»Langer, was?« sagte Cramer.

»Er war immer ein ungeduldiger Bursche«, sagte Brannon.

»Haben sie ihn festgenagelt?«

»Klar«, sagte Stoll. »Was glaubst du?«

Cramer nickte. Er kannte Langer gut. Sie hatten in derselben Einheit gedient, waren Veteranen des Spektakels von Texas und Kalifornien. John Langer war schon immer ein Hitzkopf gewesen.

Stoll sagte: »Kriegte Gefängniskoller und ging spazieren.«

»Bewegung ist das beste«, sagte Brannon.

»Wie hat er es probiert?«

»Werdet ihr mir nicht glauben.« Stoll lachte. »Hat einen Wärter niedergeschlagen.«

»Und?«

»Das war's schon. Ist dann losgerannt.«

Cramer pfiff leise. »O weh!« sagte er.

»Ganz schöner Koller«, sagte Brannon.

»Kein Witz«, sagte Stoll und ging.

»Ein hartes Leben«, sagte Brannon.

»Es wird Zeit, daß du mich einweihst, Doc.«

»Du läßt dich nicht so leicht entmutigen, was?«

»Genau.«

»Es ist alles noch ein wenig unfertig, weißt du.«

»Das ist o.k. Wir werden es uns zurechtpolieren.«

Das Paar schritt durch den Raum, an den Spielen und Tischen, den wenigen Wärtern und den vielen Männern vorbei. Niemand beachtete sie. Brannon sagte: »Ich habe Grund, das unter Verschuß zu hal-

ten. Wenn es sich herumspricht, wird die Schlange, die an die Sache heran will, eine Meile lang sein.«

»Es bleibt unter uns, Doc.«

»Weiß ich, mein Sohn. Versteh mich nicht falsch. Ich hab' nicht viel übrig für das hier. Aber ich möchte auch keine Horde von Starkys draußen frei herumlaufen sehen.«

»Ich auch nicht, Doc.«

Brannon seufzte. »Ich sag' dir, was ich weiß – und der liebe Gott möge uns alle behüten.«

»Wenn dein Zeug was taugt, brauchen wir seine Hilfe nicht.«

Brannon lächelte. »Erinnerst du dich an Jim Cornett?«

»Klar. Er hat es vor ein paar Monaten versucht. Man hat ihn bewußtlos gemacht.«

»Genau. Ich hab's gesehen.«

»Ja?«

»Ich war an dem Tag im Krankenrevier, zur Aushilfe. Cornett hatte sich die Stelle zur Flucht ausgesucht. Das Krankenrevier wirkte immer ein bißchen unbewacht.«

»Ist es aber nicht, wie?«

»Sie haben ihn mitten im Lauf erstarren lassen.«

»Die Wärter waren sofort da.«

»Nicht einer.«

»Wirklich?«

»Keiner hat ihn angerührt, Cramer. Er wurde einfach starr.«

»Wilde Geschichte. Was denkst du darüber?«

»Feldhypnose.«

Cramer grinste. »Das ist mir zu hoch.«

»Das war eine neue Sache, gegen Ende des Großen

Knalls. Jetzt hört man überhaupt nichts mehr davon. Man hat sie aus dem Verkehr gezogen.«

»Aber hier gibt es sie?«

»Das denke ich wenigstens. Die Sicherheitsvorrichtungen von Kenmore stützen sich auf die Sache. Als ich davon erfuhr, war sie im experimentellen Stadium. Nur wenige haben von ihr Wind bekommen. Ein paar von uns wurden ins Bild gesetzt, um sie unter Kampfbedingungen auszuprobieren. Da ich ein höherer Sanitätsoffizier mit Fronterfahrung war, wurde mir auf die Sprünge geholfen.«

»Du weißt also, wie der Hase läuft?«

»Besser als die meisten. Ich hab' mich darauf spezialisiert. An der Front gibt es Zeiten, da kann man nicht an einem verletzten Körper herumdoktern. Die oben wollten etwas, das den Körper sofort dazu bringt, den Heilprozeß selbst einzuleiten.«

»Klingt bekloppt.«

»Gar nicht mal. Einige Mystiker können selbst heutzutage die unglaublichsten Sachen mit sich selbst anstellen. Selbsthypnose. Wir haben das ›Selbst‹ gestrichen und eine Wissenschaft daraus gemacht.«

»Ist mir ganz neu.«

»Klar. Die haben dichtgehalten. Eine heiße Sache. Der Experte ist jedoch nicht zu täuschen. Die Feldhypnose kann auf den Stoffwechsel eines Individuums eingestellt werden. Jetzt hör gut zu. Ein Starky, der ausreißen will, wird in einem Zustand hoher emotionaler Verwirrung sein. Und die Apparate in den Wänden – und nur dort können sie sitzen – können leicht auf diese Wellenlänge eingestellt werden. Cornetts Emotionen liefern den notwendigen Reiz, mit dem man ihn aufhalten kann. Wir anderen, Wär-

ter, Schwestern und Starkys würden überhaupt keinen Schmerz empfinden. Wir würden nichts merken.«

Brannon sagte: »Als Goodman sich für dieselbe Route entschloß, nämlich durch das Krankenrevier, und in die gleiche Klemme geriet, hatte ich keine Zweifel mehr. Hier oben ist die Sache eine unter vielen Sicherheitsvorkehrungen, während man sich im restlichen Gebäude vor allem auf Feldhypno verläßt, wie ich annehme.«

»Es gibt also ein System, das die gesamte Anlage umfaßt. Und auch einen Kontrollraum, wo entschieden wird, welche Einstellung gewählt wird. Ein Regulärer und ein Starky unterscheiden sich in ihren Bereichen, nicht wahr?«

»Stimmt. Beide wären total verletzlich, und beide könnte man aufhalten. Die Geschichte Kenmores spricht für sich selbst.«

»Wir sitzen in der Klemme, wie? Was läßt sich machen, Doc?«

»Es gibt eine Gegenkonditionierung.«

»Im Ernst?«

»Immer mit der Ruhe. Es ist sonnenklar. Der Trick ist, daß unter Millionen wahrscheinlich nur einer die Sache drauf hat. Ich blicke auf jeden Fall durch. Wie du weißt, war das mein Spezialgebiet.«

»Wie könnte ich das vergessen?«

»In den anderen Stockwerken gibt es nicht viele Wärter. Man verläßt sich auf die Sicherheitseinrichtungen. Wenn du mal aus dieser Station raus bist, hast du eine Chance. Auf den anderen Stockwerken gibt es keine automatischen Kameras. Wenn dich die Sicherheitsvorkehrungen nicht festnageln können,

haben die Wärter gewaltige Schwierigkeiten, dich aufzuspüren.

Ich kann dich ins Bild setzen, dir eine Erfolgchance gegen die Sicherheitseinrichtungen geben. In der Krankenstation gibt es eine blinde Stelle. Es gibt nur feste Kameras, keine schwebenden, weil die im Weg sein würden. Eine Stelle hat man übersehen. Drei oder vier Minuten Unbeweglichkeit an einer blinden Stelle würde wahrscheinlich keine Aufmerksamkeit erregen. Mehr brauchten wir nicht.

Die Sicherheitseinrichtungen Kenmores«, fuhr Brannon fort, »würden anlaufen, Cramer aufhalten und starr werden lassen. Seine Emotionen waren jedoch *wieder in Ordnung zu bringen*. Ein Angriff Kenmores würde einen Gegenangriff in Cramers Geist auslösen, *eine Rückblende auf Ereignisse seines Lebens, die so unmittelbar, so reinigend wirken würde, daß in ihm eine neue emotionale Wirklichkeit entstünde, die die Umklammerung der Feldhypnose aufbrechen könnte*. Ganze Szenen würden wiederholt werden, Stunden subjektiver Zeit, während objektiv nur Sekunden verstreichen würden.

Glücklicherweise stehen uns eine Reihe von Ereignissen zur Verfügung, die diese Kraft latent in sich tragen, zum Beispiel der leere Mann, und dein eigener Versuch. Kenmore wird zu Beginn so hart wie möglich zuschlagen. *Wir entscheiden uns also für die umgekehrte Reihenfolge der Rückblenden und setzen zu unserer Abwehr die jüngsten Ereignisse und ihre festgehaltene emotionale Energie zuerst ein*. Alle anderen Versuche, dich starr werden zu lassen, blockieren wir mit einer weiter zurückreichenden Rückblende. Das müßte gehen, mit einer großen Portion Glück, natür-

lich. Es sei denn, ich liege ganz falsch, oder, was wahrscheinlicher ist, die Sicherheitseinrichtungen finden selbst einen Weg, unseren kleinen Plan zu vereiteln.«

Cramer war von Flammen umgeben, die hell zur Decke loderten. Die Halle strahlte hellrot, und die Maschinen brannten.

Die Rückblende war beendet.

Das Gebäude hatte ihn an dieser Stelle festgenagelt und in Ketten gelegt. Er hatte aber das Spiel platzen lassen.

Sekunden waren nur vergangen.

Keine Zeit zu denken, zu überlegen. Er war wieder sein eigener Herr; darauf kam es an. Er konnte sich bewegen.

Er bewegte sich!

Er rannte vom Feuer fort, spürte, wie es gegen seinen Rücken peitschte, wie die Hitzewelle über ihn hinwegging. Rauch stieg in schwarzen, erstickenden Wolken auf. Rauch und Flammen.

Das war mehr, als er erwartet hatte!

Die Halle stand lichterloh in Flammen. Lange, wilde Schatten tanzten mit den brüllenden Feuerzungen. In der rechten Wand riß ein gewaltiger Sprung auf.

Ziegel und Mörtel regneten zu Boden.

Er rannte weg, fort von den Flammen, dem brodelnden Durcheinander, ließ sich von den Füßen blind durch die Halle um Hindernisse herum auf die Dunkelheit zutragen, die am Ende des Raumes auf ihn wartete und ihm Schutz bot.

Dann hörte er die Glocke, den Feueralarm und das Rauschen der Chemikalien und des Wassers, die aus

der Feuerlöschanlage strömten. Und er wußte, wie wenige der Sicherheitsvorkehrungen Kenmores er wirklich außer Gefecht gesetzt hatte. Natürlich gab es mehr als nur ein Kraftwerk. Schon aus Sicherheitsgründen mußte das so sein. Sonst könnte ein Kurzschluß im Leitungsnetz alle Türen aufspringen lassen und eine Flut flüchtender Irrer freisetzen. Und die *Abwehrmechanismen* mußten einfach über eine eigene Energieversorgung verfügen.

Lauf.

Lauf.

Lauf.

Konzentrier dich nur darauf, nur darauf.

Lauf!

Flieh.

Er mußte dennoch lachen.

Was gab es jetzt für einen Tumult, überall im Gebäude das Schrillen der Alarmglocken. Durcheinander, Durcheinander! Beinahe alle Lichter waren aus. Sein Anschlag auf die Schaltzentrale hatte zumindest das bewirkt. Durch die Lüftungsanlagen würde Rauch strömen. Da oben würde das reinste Irrenhaus sein. Ein Ort des Wahnsinns, ein höllisches Toben.

Er rannte weiter, sprang um Maschinen herum, wick kniehohen Rohren aus.

Er vergrößerte seinen Abstand zum Feuer. Noch ein Spurt, und er würde am Ziel sein. Die kühlen Schatten, die Finsternis waren bereit, ihn zu empfangen.

An die Wand. Lauf an der Wand entlang.

Er blickte zurück, nur einmal, sah, wie die Flammen, umgeben von einer wogenden Wolke von weißem Löschschaum eine orange, rote und gelbe Insel bildeten. Das war alles weit weg, die großen Blöcke

von Maschinen, schwarz und schwankend.

Jetzt umgab ihn Finsternis. Wohlige Finsternis. Und die Stelle, zu der es ihn trieb, war fast in greifbarer Nähe. Lauf. Lauf.

Er warf sich gegen die Tür in der Wand. Auf dem Plan hatte er gesehen, wo sie sich befand. Die Tür zum Schacht des Müllschluckers. Du lieber Gott, der alte Müllschlucker!

Aus Cramers Augen strömten die Tränen. Rauch quoll hinter ihm her. Lachend und hustend führte er jetzt Selbstgespräche.

Aus der Halle drangen splitternde und krachende Geräusche, dazu das Zischen der Löschanlage, das Brüllen der Flammen.

Cramers Hände fanden den Schalter, der das Ding in Bewegung setzte. Die Rampe des Müllschluckers tat sich auf. Cramer zog sich hinauf und hinein. Die Tür schwang zu. Um ihn herum pechscharze Finsternis. Totale Dunkelheit. Der Tunnel war eng. Er berührte die kalte Wand. Sie war feucht. Cramer blickte nach oben, reckte den Hals. Über ihm nur Dunkelheit. Es war ihm gleich. Er war glücklich. Zufrieden. »Ein Irrenhaus«, sagte er sich immer wieder und lachte leise. »Ein richtiges Irrenhaus.«

Im Schacht stank es nach Abfall, nach verfaulten Früchten, Gemüseblättern und Fleischresten. Ein Gemisch ungesunder, fauliger Gerüche.

Besser als der Rauch. Auf jeden Fall besser, als Rauch zu schlucken.

Cramer legte den Hebel um. Der Lift, auf dem sich Cramer befand, begann sich in der Dunkelheit nach oben zu bewegen. Irgendwo dort oben mußte die Küche sein. Dort wollte er aussteigen.

Im Hosenbund steckten die drei Waffen.

Was er da für ein Ding gedreht hatte, was für ein Wirrwarr entstanden war. Aber das war nur der erste Akt. Die sollten nur abwarten und sehen, was da aus dem Müllschlucker kriechen würde!

6.

Als der Lift hielt, tastete er in der Finsternis herum, bis seine Finger auf Holz stießen, legte ein Ohr daran, nahm nur Stille wahr, stieß die Tür mit vorsichtiger Hand auf, wurde wiederum von nichts als Dunkelheit begrüßt, kroch auf Händen und Knien aus dem Maul des Schachtes und ließ sich behutsam hinab, bis seine Füße Boden berührten. Er blieb stehen, wartete ab, welchen Umgang seine Ankunft bringen würde. Sie brachte keinen. Die Gegend schien still und verlassen. Seine Nase bestätigte ihm, daß er, wie geplant, in die Küche hinaufgekommen war. Es roch stark nach Essen, und auch noch nach etwas anderem. Nach Rauch, und zwar nicht nach wenig. Er war durch die Luftschächte nach oben gedrungen und würde jetzt das gesamte Gebäude durchziehen. Und das war's natürlich. Kaum war das Licht ausgegangen und der Qualm eingedrungen, konnte man keine Zeit mehr mit Geplauder vertun. Unmöglich, wenn das Haus voller Fälle steckte, die in die Zwangsjacke gehörten. Bei den Schwierigkeiten würden sie schneller auf Trab kommen, als ihnen das Auge folgen konnte. Aber wo würden sie schließlich landen? Wahrscheinlich waren sie sich selbst darüber nicht im klaren. Das brauchte ihm keine Sorgen zu machen. Die Jungs, die den Laden hier schmissen, hatten alle Hände voll zu tun, und nur darauf kam es an. Er hoffte, ihre Probleme seien zahlreich und würden auch noch zunehmen.

Konnte er es wagen, Licht zu machen? Wieso nicht? Er machte die Taschenlampe an, die er sich in dem Loch des Reinemachers ausgeborgt hatte. Die Küche

war ein Durcheinander. Überall, auf Tischen, auf dem Boden, lagen Teller und Speisen verstreut. Er grinste. Wenn sie ihn schließlich mit all dem in Verbindung brächten, würde sein Name mit roten Buchstaben in die Annalen der Anstalt eingetragen werden. So schnell würde man ihn nicht vergessen. Vier Jahre eingemottet, den lebenden Toten zugeteilt, von den Psychologen herumgeschubst und gepiekt, und weniger Privatsphäre als ein Affe im städtischen Zoo, und wozu das Ganze? Was hatten die je für ihn getan? Sie hatten sich ein hübsches Spiel ausgedacht, aber zu gewinnen war nichts. Lieber ein Starky draußen auf den Straßen mit allen Risiken, als hier eingesperrt. Er hatte einen Fehler gemacht. Er hätte sich nie stellen, sich nie freiwillig einer Behandlung unterziehen dürfen. Er wußte es damals nicht. Wie hätte er es auch wissen sollen?

Am Ende der Küche stieß Cramer auf eine Tür, lief einen verqualmten Gang entlang, hörte schließlich Geräusche, wenn auch noch weit entfernt. Die Gegend gehörte noch zum evakuierten Teil des Gebäudes. Der Gang war von Türen flankiert. Er versuchte es mit einer, fand sie unverschlossen und trat ein. Der Lichtstrahl zeigte ihm ein einzelnes Zimmer mit Bett, Kommode, Bücherregal und Schrank. Das Zimmer einer Schwester? Eines Arztes? Eines Wärters? Der Schrank war verriegelt, war mit dem Laser zu öffnen, enthielt jedoch die Kleidung eines kleinen, dicklichen Mannes. Cramer seufzte. Er würde noch eine Weile mit der Jacke des Arbeiters auskommen müssen. Draußen würde das seltsam wirken, aber andererseits war er noch gar nicht draußen ... In einer Tasche fand er ein paar grüne Scheine von kleinerem Nennwert,

in einer anderen ein paar Kupfermünzen. Die Kommode brachte nichts. Er verließ das Zimmer und eilte den Gang entlang. Für Raubzüge blieb ihm keine Gelegenheit mehr. Zu viel Zeit war schon verstrichen. Vor ihm glänzte Glas, ein Fenster. Er machte seine Lampe aus, trat an die vergitterte Öffnung und sah, daß das Stockwerk höher lag, als er vermutet hatte. Er war im dritten oder vierten Stock. Kenmore hatte über der Erde sieben Stockwerke, und das Gebäude war länger als ein Straßenblock. Er hatte keine genaue Kenntnis vom Grundriß. Er sah die Mauer undeutlich fern im Mondlicht liegen und fragte sich, wie er über diese Mauer kommen würde.

Irgendwo in der Nähe erklangen plötzlich Schritte. Er wartete nicht, bis er sich vorstellen konnte, glitt rasch und geräuschlos von den Schritten des Störenfrieds fort. Am Ende des Ganges eine Tür, eine Treppe. Er war schon auf ihr. Am unteren Ende eine breite Doppeltür. Er ging hindurch.

Am Ende des Flurs standen vier Wärter mit angespannten Mienen, neben ihnen auf Ständern tragbare Lampen. Die Wärter hatten ihn noch nicht erblickt. Er stand im Dunkeln. Sie hatten sich vor einer Metalltür versammelt, dem Eingang zu einer der Stationen. Die Panik hatte sie also nicht dazu verleitet, alle Schlösser zu öffnen. Nur die Hölle selbst konnte sie dazu bringen! Man war sicher bemüht, das Feuer einzudämmen, die Beleuchtung wieder in Gang zu bringen und dabei aufzupassen, daß niemand die Flucht ergreifen konnte.

Er setzte den Neuro ein.

Er traf die Wärter aus dem Dunkeln, ließ sie an Ort und Stelle hinstürzen, perfekte Ziele im weißen Schein der Lampen.

Er durchsuchte ihre Taschen, brachte ein paar grüne Scheine an sich, ein paar Schlüssel, und einer davon paßte in die Metalltür. Er öffnete sie.

Der Raum war das Grauen selbst, und in ihm wimmelte es von sich drängenden Gestalten. *Die mußten die Irren des gesamten Stockwerks in diesen Unterhaltungsraum getrieben haben.* Zwei tragbare Lampen warfen weiße Kreise in die Finsternis, wie Löcher in einer schwarzen Leinwand. Gesichter wendeten sich ihm zu. Das anfängliche Gemurmel legte sich. Aus der Dunkelheit starrte ihm ein Meer von Gesichtern entgegen.

Cramer versuchte sich zu erinnern, welche Fälle die unteren Stockwerke füllten ...

Eine Bewegung lief durch die Menge. Sie kam ins Schwanken, ins Kreisen, ins Schwingen. Stimmen erhoben sich, wurden lauter, rauhe, kreischende Stimmen, die Stimmen der Verdammten.

Die Menge wurde auf einer Welle der Hysterie nach vorn gespült. Die Menge geriet in Aufruhr, ging durch, brach aus!

Er bewegte sich rasch, um ihr aus dem Weg zu gehen. Wenn er nicht beiseite sprang, würde sie ihn niedertrampeln. Er spornte sie stumm an. Wenn diese Bande frei durchs Haus lief, würde man ihn nie aufspüren können.

Er wartete am Ende des Flures darauf, die Flut von Menschen durch die Tür schäumen zu sehen. Er wartete, aber nichts geschah. Cramer spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief.

Der Unterhaltungsraum blieb unheimlich still. Er eilte zur Metalltür zurück.

Die weißen Lampen warfen weiter ihren Schein.

Doch die Menge davor war bewegungslos. Einige waren mitten in einer Bewegung erstarrt, die Beine zum Sprung bereit, die Arme ausgestreckt, Augen, Münder, Gesichter wahnverzerrt. Der Saft war jedoch abgedreht worden, der Stecker war herausgerissen. Eisblöcke sahen nicht so starr wie diese Menge aus.

Er hatte so etwas noch nie gesehen, hoffte, nie wieder dergleichen erleben zu müssen. Er wandte sich zum Gehen, wollte seine Schritte woandershin lenken. Sein Geist hatte Kurzschluß.

7.

Das nadelförmige Raumschiff war in orangerotem Flammenglanz entschwebt, die Nase nach oben gerichtet, das Ziel außerhalb des Sonnensystems, an Bord nur ein Pilot, Oberst Harry Gains von der U.S. Army. Die Stimme des Nachrichtensprechers im 3-D wurde höher, während das Schiff auf die Größe einer Nadelspitze zusammenschrumpfte. »Das letzte der Reihe ... um den Norlan-Antrieb zu testen ... Entfernungen zu erforschen, von denen man früher nicht einmal zu träumen wagte ... es handelt sich um den endgültigen ...«

»Wenn's klappt«, hatte Cramer vor sich hin gemurmelt und war hinüber an die weiten, vergitterten Fenster gegangen, um hinauszublicken. Das 3-D, die Augen, mit denen Kenmore in die Welt schaute, deprimierte ihn jedesmal. Es war besser, die Welt draußen zu vergessen ... da draußen gab es keinen Platz für ihn ... Das halbe Dutzend Männer hinter Cramer saß lustlos auf den harten Holzbänken, die um das Gerät gruppiert waren. Sie versuchten, es sich in den gewaltigen Abmessungen des Unterhaltungsraums gemütlich zu machen, in dem jeder Laut von Echos verstärkt wurde, und hörten gelangweilt dem Gequassel der Nachrichten zu.

Das ganze geschäftige Leben wird diesen Jungs eingewickelt und abgepackt serviert, dachte Cramer, direkt aus dem 3-D-Kasten. Und das war auch alles, was sie kriegen würden. Nicht gerade ein vollkommener Ersatz für das Leben, aber wie viele Dinge waren denn schon vollkommen?

Das Warten ist es, was einen schafft, dachte er, Tag für Tag warten, und ein Tag wie der andere. Das Warten und die Sorge: wer wird als nächster überschlagen, *und wirst du's sein?* Kleine Fragen wie die halten einen immer auf Trab, und immer brennt einem der Boden unter den Füßen. Man mußte einfach Bescheid wissen ...

Der Anfall kommt, wann es ihm gerade paßt ... kündigt sich nie vorher an ... den Augenblick zuvor war man in Ordnung, den nächsten ... *die Welt kommt einem klein vor ... und weit entfernt ... als blicke man andersherum durch ein Fernglas ...* man ist lediglich Zuschauer ... im eigenen Körper ... es macht einem überhaupt nichts aus. Doch draußen sieht es ganz anders aus. Draußen nimmt man die Umgebung auseinander, Stück für Stück ... stürzt man sich auf alles, was sich bewegt ... zerfetzt, schlägt nieder, zerreißt. *Man möchte nur noch eins: töten.* Man ist stark wie zwanzig Gorillas, und man läßt sich nicht aufhalten. Wenn es die netten Wärter mit ihren Neuros nicht gäbe, *würde* einen auch nichts aufhalten. Und am nächsten Morgen wären ein paar Kumpel weniger auf der Station.

Auf der Straße draußen wird ein Starky, kaum hat man ihn erkannt, sofort niedergemacht. Draußen kann man keinen zweiten Anlauf nehmen. Es gibt jedoch Zeiten, da meint man, die Straße wäre die beste Antwort auf alles gewesen. Es wäre zumindest schneller gegangen.

Der Zustand hat noch eine Menge feiner Begleitererscheinungen, und fortwährend kommen neue dazu. Früher oder später geht das einem nahe, und nach einiger Zeit sind die Starkys nicht mehr von den Knallköpfen auf den anderen Stationen zu unterscheiden.

Gegen alle Vernunft hält man an der Hoffnung fest, daß die Jungs in den Laboratorien auf irgend etwas stoßen, daß Doc Parker den großen Treffer landet. Man sieht ihn, wie er und seine Mitarbeiter jede Woche die Runde machen ... hier stehenbleiben, dort ein Wort wechseln. Ein weißhaariger Herr in den besten Jahren, der müde und verbraucht wirkt, als hätte er schon gemerkt, daß er nicht die richtigen Karten in der Hand hält, und, was noch schlimmer ist, keine Möglichkeit hat, sie zu bekommen. Man sucht jede Woche seinen Psych auf ... eine Stunde verstreicht ... man kaut dieselben Sachen zum hundertsten Mal durch ... man hat nichts Neues zu sagen.

Manche Burschen halten es nicht mehr aus, kriegen den Gefängniskoller, lassen es auf den Versuch ankommen. Sie kommen nie ans Ziel, werden jedesmal erwischt. Und wahrscheinlich ist es besser so, da sie früher oder später überschnappen würden, und auf der Straße würde man sie wie einen tollen Hund nieder machen. Nur manchmal fragt man sich eben.

Doc Brannon stellte sich neben Cramer an das Fenster. »Dieser Gains, dieser Bursche«, sagte er, »der auf dem Norlan-Antrieb reitet, der wird uns eine Handvoll Sterne mitbringen.«

»*Uns* nicht, Doc.«

8.

Er wußte, daß er auf dem Weg zum Wahnsinn war. Er preßte die Hände an den Kopf, schwankte vor und zurück, aber davon wurde es nicht besser. Wahrscheinlich gab es nichts, das den Zustand bessern konnte.

Im 3-D sauste Oberst Gains eben zur Erde zurück. Zehn Tage waren vergangen, und jetzt war sein Schiff durch die Wolken gestoßen. Ein winziger, golden schimmernder Punkt am Himmel, ganz pünktlich.

Das Gefühl hatte Cramer gepackt, als er sich am anderen Ende des Unterhaltungsraums befand. Wie ein Magnet hatte es ihn herumgerissen. Die Zeitschrift, in der er blätterte, war ihm aus den Händen zu Boden gefallen. Er wurde unwiderstehlich und gegen alle Vernunft zum 3-D hingezogen, wie ein Fisch, der an einem unsichtbaren Haken, einer unsichtbaren Leine hing und eingeholt wurde. Die Gesichter rechts und links von ihm verschwammen nach und nach. Die Geräusche im Saal verschmolzen miteinander und wurden zu einem weithin hallenden Schrei. Die flachen Leuchtkörper an der Decke wurden heller, verdunkelten sich, als sendeten sie eine verhüllte Botschaft aus, und wurden dann zu langen, wirbelnden Lichtbahnen, die durch den Raum schossen.

Er stand vor dem 3-D, starrte stumm hinein. Sein Magen verkrampfte und verknotete sich langsam, seine Hände hingen herab, ballten und öffneten sich, als führten sie eigenmächtig ihr Ritual der Angst auf.

Was war mit ihm los?

Eins wußte er wenigstens. Es war kein Anfall. Der Zustand war neu, war völlig anders. Wieder eine der sogenannten Begleiterscheinungen? Schnappte er endgültig über? War er so rasch ans Ende seiner Kräfte gekommen? War er dabei, eine neue Überraschung des Starky-Syndroms vom Stapel zu lassen? Diesmal etwas, das lächerlicherweise in Verbindung mit einem 3-D-Fernseher stand? Das hieß ja, auf ganz verteufelte Art zusammenzubrechen, den Vorhang über etwas niedergehen zu sehen, was in den alten Beurteilungen beim Militär eine »außerordentlich vielversprechende Karriere« genannt worden war.

Er wandte den Kopf unter schwersten Anstrengungen vom 3-D ab und blickte zurück in den Unterhaltungsraum, der sich wie ein Zirkuszelt aufblähte und schwankte, ein Durcheinander von Farben und Bewegung. Von den Wänden ging ein schrilles Klingeln aus. Wenn das der geistige Zusammenbruch war, dachte er, dann war das ja was ganz Tolles. Er spielte sich für ihn in prächtigen Farben und Stereoklang ab! Er blinzelte und versuchte, Ordnung in das Chaos zu bringen. So weit er sehen konnte, und das nur getrübt, lief das Leben da draußen wie gewöhnlich weiter. Die Insassen der Starky-Station, graue, zerbrechliche Wesen, die anscheinend einer anderen Welt angehörten, gingen ihren Beschäftigungen nach und merkten nicht, daß das Universum am Schwanz durch die Luft gewirbelt wurde. Cramer wandte sich wieder dem 3-D zu. Das Schiff war größer und heller geworden. Nur dieses Bild wurde von seinem Auge klar erfaßt. All das spielte sich nur in seinem Kopf ab, dachte er. Eine blöde Art, verrückt zu werden. Drei Männer saßen als nebelhafte, halb zusammengesun-

kene Gestalten da und sahen faul der Landung zu. Sie spürten nichts, dachte er.

Er zitterte jetzt, versuchte, bei sich zu bleiben, und fragte sich dennoch mit einem Teil seines Geistes, was als nächstes geschehen würde.

Er mußte nicht lange warten.

Der Boden unter seinen Füßen löste sich auf. An seiner Stelle ein Wirbel, der ihn in die Tiefe zog. Er bewegte die Lippen, um jemand zu verständigen, brachte aber keinen Ton heraus. Die langgezogenen Lichter blinkten jetzt gleichmäßig, pulsierten wie Herzschlag. Die Geräusche, die sein Ohr trafen, waren alles andere als gewohnt. Sie schienen aus ungeheuren Fernen zu kommen, ein Heulen und Rauschen großer Winde, wie er sie noch nie zuvor gehört hatte.

In all dem hatte nur das Raumschiff Wirklichkeit, wie es sich stark vom Himmelsblau, vom Grau der Wolken abhob, eine gleißende Nadel, die zur Erde zurückkehrte, größer wurde, näher kam und dabei an Gewicht und Körperhaftigkeit zunahm.

Etwas befand sich in dem Schiff.

Er war ausgesondert worden, berührt von einer gespenstischen Hand, die aus dem Himmel kam ... die von niemand sonst gespürt oder gesehen wurde ... er allein wußte von ihrer Anwesenheit ... das war alles unmöglich. Wahrscheinlich ein Irrtum.

Cramer hatte einen Einfall.

Keinen besonders bedeutenden, aber er stammte aus ihm selbst, und er wollte es mit ihm versuchen, um zu sehen, ob er etwas taugte, bevor die Welt ganz aus den Fugen geriet, oder bevor man ihn, was eher anzunehmen war, für längere Zeit auf die Beobachtungsstation verlegen würde.

Mühsam setzte er seinen Plan in die Tat um. Er hob ein Bein, dann das andere. Es ging sich nicht leicht. Es war, als pflüge er durch ein paar Dutzend Felder, die hüfthoch mit zäh fließendem Schlamm bedeckt waren. Er war froh, sich überhaupt bewegen zu können. Er lenkte seine Schritte zum 3-D hin. Nach einiger Zeit befand er sich in der Nähe der Schalter des Apparats. Er richtete jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf den Kasten mit den Schaltern. Fühllose Finger tasteten sich auf undeutliche Knöpfe zu und machten sich ungeschickt an ihnen zu schaffen. Schließlich ein lautes Klicken, und das Gerät ging aus. Der Lichtschein zog sich zu einem weißen Punkt zusammen, der einen Augenblick mitten in der Luft schwebte und wie ein unbewegliches Glühwürmchen aussah und dann verschwunden war.

Die Wände, der Boden, die Gestalten des Unterhaltungsraums begannen wieder Form anzunehmen. Die Geräusche, das Stimmengewirr, die Schritte auf dem Boden, das Aufschlagen der Pingpongballer, waren wieder ganz menschlich. Kenmore nahm um ihn herum wie ein großes Puzzle wieder Form an. »Armleuchter«, sagte Cramer und meinte niemand Bestimmten damit. Er streckte die Hand aus und schaltete den Apparat wieder ein. In der Luft erschien ein heller Fleck und blähte sich zu einem leuchtenden Kreis auf. Das Raumschiff war größer geworden. An seiner Flanke stand dunkel wie ein Markenzeichen US-5C. Unter ihm war der Landeplatz zu sehen.

Und Cramer war wieder im Strudel.

Er sah zu, wie das Schiff landete. Das Klingeln in seinen Ohren war greller, das Durcheinander seines Gesichtsfeldes noch schrecklicher. Er war ganz allein

mit der Erscheinung des Raumhafens. Der Rest der Menschheit, die Leute und ihre Bauwerke, waren wie überflüssiges Reisegepäck zurückgeblieben. Vom Schiff ging ein kalter Glanz aus. Der Antrieb stand still.

Der Raum war wieder fest.

Cramer wäre fast ins Stolpern geraten, als seine Wirklichkeit über ihn hin fuhr. Er blickte sich suchend um, wollte sehen, was geschehen war. Es war alles wie vorhin. Zwei Insassen hatten sich zu den dreien gesetzt, die schon vorher dort gewesen waren. Das war alles. Ich melde das lieber, dachte Cramer zitternd. Was ich habe, könnte ansteckend sein ... sie würden es mir nie verzeihen ...

Müde sah er wieder zu dem Bild hin. Das Schiff ruhte hell auf dem Betonstreifen und blitzte auf, wenn die Sonne auf seine makellose Oberfläche schien. Der Himmel dahinter zeigte ein blasses Blau. Die Stimme des Nachrichtensprechers sagte etwas, plapperte weiter. In der Nähe der Nase öffnete sich eine Luke, und eine Rampe schob sich mit Teleskoparmen auf den Boden zu. In der Öffnung des Schiffes erschien eine Gestalt.

In dem Augenblick erreichte das Signal Cramer.

Trotz allem war es eine Überraschung und ließ ihn auf die Bänke zu taumeln.

»Alles in Ordnung, Kumpel?« fragte eine Stimme. Ein dicker Insasse mit kahlem Kopf legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Du siehst nicht gerade gut aus, mein Freund.«

Cramer sagte ihm, daß mit ihm alles in Ordnung wäre. Der Mann ließ ihn stehen. Cramer wischte sich mit schwacher Hand die Stirn. Was es auch sein mochte, er konnte es noch immer spüren.

Die 3-D-Kamera war zu einer Nahaufnahme herangefahren. Oberst Harry Gains lächelte Cramer entgegen. Ein großgewachsener Mann, so groß wie Cramer, mit schwarzem Haar, das an den Schläfen grau wurde. Zwei tiefe Linien rahmten breite, volle Lippen ein. Sein Kinn war fest und hart. Er winkte freundlich und ging die Rampe hinunter auf die Menge der Würdenträger zu, die sich unten rasch versammelt hatte und ihn erwartete. »... ein Ereignis von ungeheurer Bedeutung«, sagte der Nachrichtensprecher. »Der Erfolg des Norlan-Antriebs hat das Sonnensystem geöffnet ...« Der Oberst bewegte sich mit der Menge auf den Rand des Landeplatzes zu. Das Signal wurde schwächer.

Cramer dachte: Er hat keine Ahnung, was er macht, er sendet es unbewußt aus, wie ein Zitteraal Stromschläge austeilt, wie eine Grille ihr Zirpen ausschickt, ohne bewußte Anstrengung. *Etwas, das ganz von selbst geschieht.*

Cramer hielt lang genug inne, um sich zu fragen, wie er zu dieser überraschenden Schlußfolgerung gekommen war. Er wußte es nicht.

Im 3-D verschwanden der Oberst und seine Begleiter aus der Sicht, als sie in die weite Kuppel eines Verwaltungsgebäudes eintraten. Das Signal schwächte sich zu einem Flüstern ab. Die Kamera schwenkte zum Raumschiff zurück. Die Stimme sprach und erklärte weiter.

Was hatte er eigentlich gespürt, fragte sich Cramer. Das Fehlen von etwas Bestimmtem ... einen Mangel ... etwas Inhaltsloses.

Eine Leere.

Das unterschied den vorbeigehenden Astronauten vom Rest der Menschheit.

Konnte er es wegen der Kameras, wegen der 3-D-Wellen erkennen, oder würde er das Signal ohne jede Vermittlung empfangen können?

Jetzt erreichte es ihn nicht. Außer Reichweite? Im Lichtschein wurden nun Ausschnitte aus dem Raumprojekt wiederholt. Alles war wie gewohnt. Kein Anzeichen deutete auf die Unruhe hin, die noch vor Sekunden geherrscht hatte.

Kenmore steckte voller Menschen, die Dinge sahen, Dinge hörten, und behaupteten, Erfahrungen gemacht zu haben, die es nie gegeben hatte, die es nie geben würde. In Kenmore ging es vor allem darum.

Ein Irrenhaus, eine Klapsmühle.

Das war schon zum Lachen.

Der Mann, der wußte, *daß etwas nicht stimmte*, der die Signale empfangen konnte, die Gains aussandte, der sie laut und deutlich lesen konnte ...

Dieser eine Mann war ein Starky.

Eingelocht in einem Narrenhaus.

Wer würde *es* ihm jetzt glauben?

Vielleicht niemand.

Vielleicht nicht einmal Cramer selbst.

9.

Dr. Parker erhob sich hinter seinem Schreibtisch. »Ich möchte, daß auch Dr. Linsford das hört.« Er kehrte bald mit einem kleinen, untersetzten Mann mit lockigem Haar zurück, der freundlich nickte und sich einen Stuhl heranzog.

Dr. Linsford war etwa gegen Ende vierzig, Parker war vierundfünfzig. Sie machten ihre Arbeit schon lange und waren hartgesottene Burschen.

Cramer wiederholte seine Geschichte. Die beiden Männer hörten still zu. Während des Sprechens fielen Cramer die Falten in den Gesichtern seiner zweiköpfigen Zuhörerschaft auf, die Überlastung und Überdruß hineingeätzt hatten. Er sah Besorgnis und selbst Mitgefühl in ihrem Blick, aber was brachte ihm das ein? *Es war offenkundig, daß sie nicht ein Wort von dem Gesagten glaubten.* Die endlosen Stunden, die Überlegung, die immer wiederkehrenden Kämpfe, um mehr Geld von der Vet Org zugeteilt zu bekommen, dazu die unausweichliche Erkenntnis, daß sich all ihre Bemühungen um das Starky-Syndrom als nutzlos erwiesen, all das hatte seinen Preis gefordert.

Cramer hatte gezögert, sich hierher zu wenden. Er hatte mit Doc Brannon darüber gesprochen, und der ehemalige Militärarzt hatte abgeraten, die Schultern gezuckt. »Mein Junge, die lassen nur ein bißchen mehr Polsterung in deiner Zelle anbringen. Wenn die Symptome wiederkommen, laß dir ein Beruhigungsmittel geben.« Die Beruhigungsmittel taten ihm nicht den Gefallen. Er konnte die Erinnerung an das, was an jenem Tag geschehen war, nicht abschütteln. Das Fragezei-

chen blieb. Er mußte es mit seinem Seemannsgarn bei jemand versuchen, der in verantwortlicher Stellung war, das war er sich selbst ... und denen draußen schuldig. Parker und Linsford waren im Grunde genommen in Ordnung. Er konnte sich wirklich keine besseren Zuhörer wünschen. Schließlich war er ein Starky ...

Als er zu Ende gekommen war, lehnte er sich entspannt in den Sessel zurück und wartete auf den Urteilsspruch.

Parker hatte die Augen geschlossen. Linsford starrte in die Luft. Jemand reinigte den Flur mit einem Staubsauger, der wütend brummte. Durch die vergitterten Fenster mit den weißen Vorhängen fiel Sonnenschein auf die rechte Hälfte von Parkers Schreibtisch. Man konnte einen kleinen Streifen blauen Himmels sehen. Die Bäume mußten jetzt halbnackt sein, die Blätter schon braun verfärbt. Der betongepflasterte Exerzierhof war in den letzten Jahren das einzige gewesen, was ihn ein wenig die Nähe der Welt draußen hatte spüren lassen.

Dr. Parker räusperte sich, machte die Augen auf, sah Cramer lange an und sagte: »Keine ... dieser Signale mehr, wie?«

»Bis jetzt nicht«, sagte Cramer.

Parker nickte. Ihm fiel nichts mehr ein. Der Mann schien noch müder als zuvor zu sein. Die beiden Ärzte schienen verlegen zu sein.

Sie taten ihm beinahe leid. Er sagte: »Und wenn an der Sache etwas Wahres wäre?«

»Das kommt mir eher unwahrscheinlich vor«, sagte Linsford.

»Höchst unwahrscheinlich«, pflichtete ihm Parker bei.

»Wieso?« fragte Cramer.

Parker sagte: »Die ganze Welt sah zu, Mr. Cramer. Millionen sahen die Landung, nahmen sozusagen dieselbe Anordnung visueller und akustischer Reize in sich auf, die auch Sie erlebten. Doch die geistige Verwirrung, an der Sie litten, wurde nicht von anderen geteilt.«

»Woher wissen Sie das?«

»Wer würde es denn sonst wissen?« unterbrach ihn Linsford. »Wo, glauben Sie, würde man solche Leute hinschicken? *Hierher* doch!«

»Dr. Linsford meint, daß wir automatisch über die Fälle unterrichtet werden, die möglicherweise etwas mit dem Neuro-Spaltungs-Syndrom zu tun haben. Die Symptome, von denen Sie sprechen, würden in diese Kategorie fallen.«

Cramer wußte, daß Neuro-Spaltung so viel wie Starky hieß.

»Sie würden also benachrichtigt werden?« sagte Cramer.

»Stimmt.«

»Sie sind aber nicht benachrichtigt worden.«

»Ganz genau.«

»Und das beweist, daß ich mir alles eingebildet habe?«

»Für das, was Sie behaupten, gibt es nicht den geringsten Beweis, Mr. Cramer, nicht einen einzigen ...«

»Hören Sie«, sagte Dr. Linsford, »man würde jeden, der Geräusche wie Sie in den Ohren hatte, brausende Winde und so weiter, dessen Füße in was gleich ... in Strudeln versanken, der über das 3-D Signale empfing, also, Menschenskind, so einen Fall würde man uns per Rakete zuschicken. Selbst ohne möglichen

Verdacht auf Starky, und der wäre nicht von der Hand zu weisen, so, wie die Krankheit grassiert und immer wieder neue Merkmale sich zeigen, aber davon einmal abgesehen, sind wir hier in Kenmore diejenigen, die so etwas mit einem Klaps erledigen können. Sie nehmen mir das Wortspiel hoffentlich nicht übel.«

Dr. Parker sagte zustimmend: »Hier ... in diesen Wänden wissen wir wirklich am besten, wie solche Fälle zu behandeln sind.«

»Und wie sieht das dann mit mir aus?« sagte Cramer.

»Es handelt sich um etwas Neues«, meinte Parker.

Linsford sagte: »Ein verdammt neuer Aspekt des Starky-Syndroms, Cramer. Meine Glückwünsche. Anscheinend hat man Sie zum Pionier einer neuen Richtung der medizinischen Forschung gemacht.«

»So sehen Sie das?« sagte Cramer.

Dr. Parker breitete die Hände aus. »Für den Augenblick, auf jeden Fall.«

»Könnte schon sein«, gab Cramer zu. »Verdammt, aus der ganzen Sache mit den Starkys wird man ja auch nicht schlauer.«

»Nicht sehr«, stimmte ihm Linsford zu.

Parker sagte: »Sie sind der erste, Mr. Cramer, der erste, der solche ›Signale‹ empfängt. Wenn man sich aber überhaupt auf die Erfahrung verlassen kann, werden Sie bald Gesellschaft bekommen. In der Geschichte der Neuro-Spaltung wimmelt es von solchen Anfängen. Das Syndrom hat seinen Lauf eben erst begonnen. Ganz offen gesagt, und das wird Ihnen, Mr. Cramer, nichts Neues sein, bewegen wir uns auf Gelände, das der Medizin unbekannt ist. Ein Ende ist

noch nicht einmal abzusehen. Was uns auf diesem Gebiet zustößt, ist für uns ebenso eine Überraschung und Herausforderung, wie für Sie. Soweit wir das beurteilen können, ist das, was mit Ihnen passiert ist, nur ein neues Kapitel im Starky-Syndrom. Wir werden Tests machen und Sie genau beobachten müssen. Dann werden wir weiter sehen.«

»Das ist ja wunderbar«, sagte Cramer.

Dr. Linsford sagte: »Ich kann Ihnen nur Glück wünschen.«

»Klar«, sagte Cramer, »machen Sie nur.«

10.

Von jetzt ab wurde Cramer die ganze Zeit überwacht.

»Hallo, Meister, wieso erweist man dir die ganze Aufmerksamkeit?« sagte Sitwell, ein hagerer, knochiger Kerl Mitte fünfzig grinsend. »Schnappst du super-spezial über, oder hat es ihnen dein lieblicher Charakter angetan?«

Cramer zwinkerte ihm lustlos zu, sagte ihm bis in alle Einzelheiten, was er mit sich selbst anstellen könnte, und ging spazieren. Es gab Korridore, in denen man auf und ab gehen konnte, winzige Spielzimmer, Lesezimmer, den großen Unterhaltungsraum, eine Bibliothek und sogar eine Kantine. Das Krankenhaus war weitläufig, und die meisten Bereiche innerhalb der Starky-Station waren frei zugänglich. Die automatischen Kameras schwebten blinkend durch die Flure. Die Wärter führten ihre Kontrollgänge immer zu zweit durch. Man konnte sich wirklich nicht über einen Mangel an Gesellschaft beklagen. Cramer vertrat sich die Beine auf einem kleinen Spaziergang.

Nach seinem Schwatz mit den beiden Ärzten war er durch die Mangel gedreht worden. Man hatte ihn getestet, untersucht, vermessen. Er bekam Sehnsucht nach einem gewöhnlichen Leben der Anonymität, wollte nur noch ein Gesicht in der Menge des obersten Stockwerks sein. Die Mediziner hatten bis jetzt noch nichts Neues an seinem Zustand entdecken können, hatten aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Man hatte das Personal, die Ärzte, Schwestern und Wärter unterrichtet. Sie alle behielten ihn im Auge, warteten, daß irgend etwas platzen würde. Er war

anscheinend zum Kandidaten Nummer Eins befördert worden, stellte eine nagelneue Kurve auf dem Starky-Diagramm dar.

Mit den Untersuchungen kam er zurecht. Sie mochten ja wichtig sein. Aber was ihm unter die Haut ging, war dieses Beobachtetwerden.

Er war sich jetzt fast sicher, daß er sich die Sache mit dem 3-D selbst vorgemacht hatte, daß es sich um eine geistige Verwirrung gehandelt hatte, um einen weiteren Grund, warum er sich besser mit dem Gedanken vertraut machte, daß Kenmore sein eigentliches Zuhause sei. Kein angenehmer Gedanke. Eine scheußlichere Vorstellung war gar nicht denkbar.

Cramer machte sich auf die Suche nach Doc Brannon. Nach einiger Zeit machte er ihn am anderen Ende der Bibliothek ausfindig. Die Wände waren bedeckt mit Bücherreihen, 3-D-Bändern, Bildschirmen und Kopfhörern. Große grüne Tische, rot-silberne Hocker, schwarz-goldene Sessel brachten Farbe in den weiten, T-förmigen Raum. Ein breites, buntes Glasfenster schmückte den oberen Teil der südlichen Wand. Wenn man nicht wußte, wo man sich befand, dachte Cramer, konnte man langsam sogar Gefallen an allem hier finden. Er winkte Brannon zu und wollte zu ihm hinüber.

Genau in dem Augenblick brach die Hölle los.

Irgend jemand schnappte über!

Ein Tisch krachte gegen die Wand. Die Männer warfen sich den Ausgängen entgegen. Cramer rannte mit ihnen los. Jemand stieß einen Schrei aus. Glas splitterte. Er warf einen Blick zurück. Das bunte Glasfenster war zu Bruch gegangen. Eine Alarmglocke schrillte und vermischte sich mit dem Geschrei der

Männer. Der Raum wurde an allen Ecken und Enden auf den Kopf gestellt. Es war sicher mehr als nur einer übergeschnappt. Es war wie eine Ansteckung, wie eine Epidemie!

Die Wärter ließen ihre Neuros in weiten Bögen über die Menge streichen. Aber es tat sich zu viel im gleichen Augenblick. Einer der Wärter war gestürzt. Man wollte nur noch hinaus und trampelte über ihn hinweg. Weitere Wärter kamen die Flure entlanggerannt, aus den Türen geströmt und ließen ihre Neuros brummen.

Cramer befand sich mit einem halben Dutzend Insassen in einem Nebengang, und sie rannten fort von der Bibliothek. Sie hatte sich in Sekunden geleert. Die Türen klappten zu, und ihr Inneres würde sich mit Gas füllen.

Der enge Gang mündete auf einen großen Korridor. Dort waren noch mehr Männer, die ihre Beine unter die Arme nahmen. Er wurde Teil der Gruppe. Er hörte noch immer Schreie. Er blickte zurück und sah einen der Übergeschnappten. Doc Brannon galoppierte hinter ihnen her, kam mit weißem, ausdruckslosem Gesicht näher, die Augen ein totes Starren. Er rannte mit fliegendem weißen Haar, mit ausgestreckten Armen wie eine Maschine, und bei jedem seiner Schritte zitterte der Boden. Er verringerte seinen Abstand.

Cramer genügte der eine Blick. Er legte einen Spurt ein.

Brannon war jetzt niemandes Freund. Brannon war außer sich, sein Körper nur eine Hülle, die von etwas ergriffen worden war, das nur einen Wunsch, nur ein Bedürfnis kannte: zu töten!

Ein breitschultriger Mann dicht vor Cramer versteifte sich einen Augenblick und warf sich dann auf eine kleinere Gestalt, die neben ihm rannte.

Cramer durchzuckte es kalt, aber er rannte weiter und versuchte, die Schreie hinter ihm zu überhören. Niemand war sicher. Es war unglaublich, der ganze Laden schien übergeschnappt zu sein!

Vor ihm tauchten neue Wärter auf. Er warf sich gerade rechtzeitig zu Boden. Die Neuros warfen die, die noch auf den Beinen waren, wie Axthiebe um. Neben ihm schlugen Körper hin. Brannon und der breitschultrige Mann zerrten aneinander und fielen um.

Aus versteckten Düsen zischte Gas. Cramer hielt die Luft an und kroch über die Bewußtlosen weg. Er hörte ein Wimmern, ein Schluchzen. Von irgendwo drangen Rufe an sein Ohr. Die Wärter hatten den ganzen Haufen hier flachgelegt und waren weitergerannt.

Cramer stolperte keuchend aus dem Bereich des betäubenden Gases.

Er sah sich mit wildem Blick um. Er wurde steif. Und die Raserei ergriff von ihm Besitz.

Er rannte nach links. Vor ihm ein Wärter. Zu spät wandte sich der Wärter um, konnte den rasenden Starky nicht mehr abwehren. Ein Hammerschlag ließ ihn gegen die Wand krachen, zu Boden stürzen. Stampfende Füße trampelten Haut, Fleisch und Knochen zu Brei, und dann drangen Stimmen den Gang herauf. Die Füße kamen zur Ruhe. Das starre Gesicht zeigte für einen Augenblick Interesse. Da vorn gab es größere, bessere Beute. Er setzte sich in Bewegung.

Die Augen glänzten in dem kalkweißen Gesicht wie schwarze Glaskugeln. Die Raserei trieb ihn an, peitschte ihn weiter.

Eine Drahtgittertür schwang aus dem Nichts heraus zu und verlegte ihm den Weg. Er drehte sich um und rannte in der entgegengesetzten Richtung weiter. Der Anfall versetzte einen in einen Zustand, in dem die Beeinflussung des Geistes, die Hauptwaffe Kenmores gegen Flüchtende, nicht mehr wirkte. Es mußten andere Hilfsmittel des Gebäudes eingesetzt werden.

Ein Teil Cramers wußte, was vor sich ging, und beobachtete alles klinisch kühl und fasziniert. Mit diesem Aufflackern von Intelligenz war kein Gefühl verbunden. Was sie sah, erregte weder Entsetzen noch Mitleid in ihr. Sie beobachtete lediglich und wartete ab. Die Bewegungsmechanismen, die Cramers Körper lenkten, waren gänzlich außer Reichweite.

Er stampfte einen anderen Flur hinunter, schoß durch einen gasgefüllten Saal, hielt den Atem an, warf sich durch ein Glasfenster, taumelte in ein kleines Wartezimmer mit grünen Wänden, und dort wurde er, noch im Sprung, vom Neurostrahl getroffen.

11.

Er erwachte.

Zuerst spürte er nichts, dachte er nichts. Er lag da. Dann meldete sich blaß das Bewußtsein. Er erinnerte sich schauernd und machte die Augen auf. Die Umgebung gewann langsam an Schärfe. Er lag in einem sehr kleinen, weiß getünchten Raum auf einer Pritsche. Er versuchte, sich aufzusetzen, sich zu bewegen und stellte fest, daß es nicht gehen wollte. Er steckte in der Zwangsjacke, war festgeschnallt. Natürlich, er befand sich im Bienenstock.

Er war sehr schwach und schloß die Augen, seufzte. Da oben war es schlimm gewesen. Er konnte sich nicht erinnern, es je schlimmer erlebt zu haben. Sie waren alle gemeinsam aus der Haut gefahren. Eine schönere Bescherung konnte man sich nicht vorstellen. Es kam dicht wie Hagel.

Und dann, ganz plötzlich, spürte er es, erkannte er es wieder. Seine Lippen lächelten matt.

Der leere Mann war wieder da.

Das Gefühl war stark. Es überrollte ihn wie eine gewaltige Woge, die kurz vor dem Brechen war. Und er wußte auch, daß der leere Mann in der Nähe war, irgendwo da draußen, irgendwo.

Er lag lange Zeit so da. Und dachte, daß sie dabei waren, die Gelegenheit zu verpassen. Es gab keine Möglichkeit, um Hilfe zu rufen. Niemand hörte ihn. Trotz der bohrenden Aufmerksamkeit, der endlosen Tests würden sie schließlich doch die Sache nicht aus unmittelbarer Anschauung kennenlernen. Das neue Stadium seines Wahnsinns, die nächste Runde auf

dem Karussell der Starkys entging ihnen, zumindest jetzt. Sie würden nicht mehr rechtzeitig bei ihm sein.

Es wurde schon schwächer ... bewegte sich fort ... erlosch.

Cramer schlief.

Die beiden saßen stumm und mit blassen Gesichtern im Exerzierhof, lehnten mit dem Rücken an der Westwand. Der Himmel war bedeckt, die Luft frostig. Männer spazierten umher und unterhielten sich mit Unterbrechungen. Viel Munterkeit war nicht zu spüren. Die Erfahrung, die jetzt einige Tage zurücklag, das Durchdrehen fast der gesamten Gruppe, wäre beinahe ins Auge gegangen, lag noch immer wie ein Gifthauch über der Starky-Station. Das Gebäude war vom Hof aus zu sehen. Hinter den Fenstern waren Gesichter, Reguläre, die auf die Stars und Zugnummern der Anstalt hinabstarrten.

Cramer hatte den größten Teil der letzten Stunden mit Doc Brannon verbracht und war mit ihm die Einzelheiten der Geschichte mit dem leeren Mann durchgegangen. Sie hatten sich beide noch nicht ganz von dem Anfall erholt, waren beide müde bis in die Knochen. Sie waren zu keinem Ergebnis gekommen.

Er ruhte sich jetzt aus und lauschte den Gesprächen der Männer um ihn herum. Ein Meer von Stimmen. Er nahm Worte und Sätze wahr, ließ seinen Geist wandern. Die Klänge trieben wie Fäden durch seinen Geist. Ein Faden beanspruchte Aufmerksamkeit. Cramer riß die Augen weit auf.

»Ortez«, rief er.

Ortez trat zu ihm, blieb stehen und blickte auf den Sitzenden herab.

»Wiederholen Sie das letzte Stück«, sagte Cramer.

»Klar. Dieser Raumfahrer ist verschwunden.«

»Verschwunden? Wohin?«

Ortez zuckte die Schultern. »Das würden die auch gern wissen.«

Im 3-D im Unterhaltungsraum erfuhren Brannon und Cramer den Rest. Oberst Harry Gains war aus Lager sechs verschwunden. Die Nachbesprechungen waren in Gang gewesen. Lager sechs unterstand der U.S. Raumfahrtbehörde. Dort wurden Geheim-Sachen aufbewahrt, und man hatte sich alle Mühe gegeben, die Anlage absolut dicht zu machen. Gains war jedoch wie vom Erdboden verschluckt, und die Tests waren nicht einmal zur Hälfte durchgeführt, und weder Wachen, Offiziere noch Wissenschaftler konnten sich einen Reim darauf machen. Die Behörden waren auf der Suche nach ihm, und nicht nur die Behörden.

»Schön«, sagte Cramer, »jetzt haben wir's.«

Brannon brummte. Im Unterhaltungsraum schwirrten die Stimmen durcheinander. Die Sache mit Gains erweckte Interesse, und man versammelte sich um den 3-D. Die beiden Männer lösten sich aus der Menge.

»Das Kindchen wird niemand finden«, sagte Cramer. »Der Kerl ist was ganz Besonderes. Er ist zu gerissen für die.«

»Glaubst du, er ist ausgerückt?«

»Den kann man nicht an einen Platz schaffen, wo er nicht sein will.«

»Aus Lager sechs ... ich glaube, es wäre leichter, hier herauszukommen.«

»Hoffen wir es.«

Brannon sagte: »Du weißt, was auf dich wartet, auch wenn du Erfolg hast, wenn du über die Mauer kommst?«

Cramer sagte nichts.

»Die Geschichte mit den Starkys hat eine Nachtseite. Da gibt's Dinge, von denen wir keine Ahnung haben, wo noch nicht einmal die ersten Schritte zu einer Erforschung getan sind.«

»Ich hab' keine Wahl, Doc. Ich glaube, an der Sache ist was dran. Ich muß herausfinden, was, verstehst du? Die Geschichte jetzt setzt allem die Krone auf. Es paßt zu gut zum Rest. Die ganze Zeit hatte ich das Gefühl, daß etwas nicht stimmte. Da war etwas, das nicht zum Starky-Syndrom paßte, etwas von außen. Aber es war unmöglich, es auf seine Richtigkeit zu überprüfen. Bis die Sache jetzt passierte. Gains ist abgehauen, und das hat sich nicht nur in meinem Hirnkasten abgespielt, Doc. Es ist objektiv passiert. Es ist da draußen geschehen. Und die Sache ist total *faul*, oder? Sie war gänzlich unwahrscheinlich. Diese Jungs von der Raumfahrt sind das Beste vom Besten. Ihr Dienstfever ist über jeden Zweifel erhaben; den hat man ihnen schließlich eingebleut. Der alte Harry Gains hätte sich nicht einfach so auf die Socken gemacht. Er hätte es gar nicht gewollt. Und auf jeden Fall hätte er gar nicht gewußt, wie, kaum war er in der Festung. Verstehst du jetzt, worauf ich hinauswill, Doc? Und es wäre noch schwieriger, dort einbrechen und eine Entführung versuchen zu wollen. Das wäre ebenso unmöglich gewesen.

Aber wenn dir das alles noch nicht genügt, wenn du noch immer meinst, es reicht nicht, dann sage ich es ganz anders. Ich muß das mit Gains einfach klären

... für mich selbst. Alles andere kann zum Teufel gehen. Ich muß es für mich selbst tun, Doc, um herauszufinden, wie's mit mir steht, um die Wahrheit zu wissen.«

Brannon nickte. »Na schön«, sagte er. »Ich nehme an, du kannst mit mir rechnen.«

12.

Cramer blinzelte.

Und war in einem Augenblick wieder bei sich.

Der Gang ohne Licht, der zu der Station der Regulären lief. Die paar Lampen der Notbeleuchtung verbreiteten fahles Licht. Die Horde der Irren stand noch immer mit aufgerissenen Augen, offenen Mündern wie festgenagelt, vor Schrecken starr da. Versteinert. Sie sahen aus, als würden sie sich nie wieder bewegen. Die Wärter lagen dort, wo sie sein Neuro hingemäht hatte. Weg vom Fenster.

Alles lag vor ihm.

Aber es ergab keinen Sinn.

Die Umgebung sah wie ein 3-D-Bild aus, von einer Störung heimgesucht, als wäre es seiner erklärenden Tonspur davongelaufen.

Langsam und schmerzhaft fiel ihm alles wieder ein.

Inzwischen schienen Stunden vergangen zu sein. Vielleicht sogar Tage. Dies Gefühl war überwältigend.

Es schien einen Ruck zu geben.

Als zerrissen Spinnweben.

Nur eine Minute. Länger hatte die Rückblende nicht gedauert.

Es war alles beim alten.

Doch diesmal hatte es ihn einiges gekostet. Die Rückkehr, die Orientierung hatte sich in die Länge gezogen. Er hatte zu viel Mühe aufwenden müssen, zu viel Schweiß verloren.

Er überlegte jetzt.

Halb draußen.

Nur halb.

Docs Handarbeit begann sich im ungünstigsten Augenblick aufzulösen.

Er besah sich das Durcheinander der Irren.

Von ihnen war keine Hilfe zu erwarten.

Er hatte keine Möglichkeit, sie wieder in Gang zu bringen und am Krawall teilnehmen zu lassen. Den Gedanken konnte er getrost fahrenlassen. Das beste wäre, er würde sich verdrücken. Die Gegend hier würde heiß werden, und zwar bald. Er konnte sich denken, daß von der Station der Regulären schon ein Notruf ausging, der Aufmerksamkeit erforderte und Hilfe nötig machte.

Cramer rannte aus der Station, und seine Taschenlampe wies ihm den Weg. Lange Schatten wuchsen an den Wänden. Der Flur dehnte sich, wand sich um Ecken, drehte sich, als vollführe er einen Schlangentanz.

Jedes Stockwerk war in sich abgeschlossen und einmalig, unterschied sich völlig von allen anderen. Es war, als renne man durch einen Irrgarten. Wenn es ihm gelänge, das Erdgeschoß zu erreichen, bevor sie ihre Anlagen wieder in Schuß hätten, könnte er vielleicht mit einer Chance rechnen.

Auf beiden Seiten gab es Türen, die in Privatzimmer führten. Er brauchte ein Treppenhaus. Vor ihm ein Geräusch. Die Aufzüge. Geräusche aufgleitender Türen, Männerstimmen. Er betrat eins der leeren Zimmer. Er ließ die Tür einen Spaltbreit offen und sah vier Wärter vorbeirennen. Er wartete, bis ihre Schritte verhallt waren, und kehrte auf den Flur zurück.

Er war sich nicht sicher gewesen, ob die Aufzüge

laufen würden, wußte auf jeden Fall, daß man sie wie den Familienschmuck bewachen würde. Jeder der vielen Treppenhäuser schien mehr zu versprechen. Sie würden höchstens an den wichtigsten Stellen überwacht werden, von nur ein paar Wärtern, dank des Durcheinanders im Untergeschoß.

Er hatte jedoch den Lastenaufzug vergessen. Er war schwerfällig und altmodisch, kaum mehr als eine große Kiste, und man brauchte ihn, um übergroße Gegenstände in die Höhe zu bringen. Wenn die Personenaufzüge noch o.k. waren, warum dann nicht auch der Lastenaufzug?

Ein Gedanke blitzte in seinem Kopf auf und wand sich weiter.

Ein Fenster gewährte ihm einen Blick auf die Ostfront des Gebäudes. Das bedeutete, er befand sich irgendwo im Westflügel. Der Aufzug befand sich etwa zwanzig Schritt vom äußeren Hof, und er ging auf die Nordwand hinaus. Er brauchte einen Flur, der nach Norden lief. Ein Gewirr von Gängen führte ihn in die Richtung. Zweimal blieb er stehen, weil er Stimmen hörte. Die Stimmen bewegten sich an ihm vorbei, und er setzte seinen Weg fort. Geräuschlos bewegte er sich durch leere Stationen, verlassene Gänge. Die Notlage, die er durch sein Spielen mit den Leitungen geschaffen hatte, hatte sie gezwungen, die Patienten in den größten Räumen, den Unterhaltungsräumen und Hörsälen zusammenzuziehen. Dadurch konnte er sich im übrigen Gebäude frei bewegen. Als er den nordwestlichen Flügel erreicht hatte, blickte er gelegentlich aus den Fenstern, um sich besser orientieren zu können. Schließlich brachte ihn ein Gang direkt an sein Ziel. Alles in allem hatte die Su-

che weniger als eine Viertelstunde gedauert. Seit ungefähr achtzig Minuten befand er sich auf freiem Fuß. Die vorgesetzten Stellen wußten es vermutlich seit etwa der Hälfte der Zeit. Er konnte nicht klagen. Er war noch immer frei, hatte ihren Abwehrmechanismen dreimal ein Schnippchen geschlagen, hatte sich mit Eisenwaren ausstaffiert, war bis hierher vorgeedrungen. Nicht schlecht für einen Burschen, den man als ausrangierten Starky abgetan hatte.

Er drückte den linken Knopf, und im Schacht antwortete ein tiefes Rumpeln. Der Lift bewegte sich.

Er stellte sich weiter unten auf dem Flur in den Schatten. Mögliche Passagiere an Bord würde er so in Empfang nehmen können.

Der Aufzug hielt an. Die weiten Türen gingen auf und gaben den Blick auf ein leeres Innere frei. Die Bewegung hatte offenbar keine Aufmerksamkeit erregt. Im Untergeschoß wurden in Windeseile Reparaturen ausgeführt, man brachte Ersatzteile angeschleppt, Arbeiter und Wärter würden hin und her eilen. Die Lifts hätten genug zu tun, warum also nicht auch der Arbeitsaufzug?

Die Türen schwangen zu, und Cramer war im Innern. Leuchtscheiben gaben Licht. Das Ding lief mit eigenem Saft, hatte seinen eigenen Generator. Er drückte auf »Halt«. Der Aufzug würde jetzt stehenbleiben. Er legte den Kopf zurück, blickte zur Decke und machte sich an die Arbeit. Ein Laserstrahl schnitt einen Kreis in die Kunststoffdecke über ihm. Das Plastik brutzelte und qualmte. Dann fiel ein Stück von drei Fuß Durchmesser zu Boden, und in der Nähe der linken Wand befand sich oben in der Decke ein Loch: Cramer blickte in die Dunkelheit des Schachtes

hinauf. Es schien alles in Ordnung zu sein.

Der Halteknopf blieb gedrückt, und er machte die Türen auf, begab sich in den Flur hinaus und machte sich auf die Suche. In irgendeinem Schlafzimmer fand er einen sehr kleinen Tisch, nahm sich ein Bettlaken von doppelter Größe, fand in einem Schrank im selben Zimmer einen dreibeinigen Hocker, kehrte mit diesen Beutestücken zum Aufzug zurück und schloß sich wieder ein.

Cramer fühlte sich gut.

Den Tisch stellte er unter das Loch in der Decke, den Hocker auf den Tisch. Er bestieg beide, sprang ein wenig in die Höhe, hielt sich am Plastikrand fest und zog sich durch das Loch.

Er stand oben auf dem Kasten des Aufzugs. Der Schacht über ihm war schwarze Finsternis. Ein dünnes Stahlkabel streckte sich in die Dunkelheit hinauf. Durch die Öffnung zu Cramers Füßen drang ein wenig Licht.

Er stieg wieder hinunter, riß das Laken der Länge nach in sechs Streifen, verknotete drei miteinander, knotete Streifen an den Füßen des Tisches und des Hockers fest, legte einige Schleifen um das Deckenstück und verknotete es auch.

Er stieg wieder auf die behelfsmäßige Leiter, schlug mit der Faust gegen die Halterung der Leuchtscheiben zwischen Wand und Decke, lockerte sie und der Aufzug lag im Dunkeln.

Als er wieder auf dem Boden stand, schaltete er seine Taschenlampe lange genug ein, um sich den Standort seines Klettergerüsts einzuprägen, befestigte die Enden der Bettuchstreifen an seinem Gürtel, löste den Halteknopf, steckte die Lampe in die Tasche, er-

stieg in der Dunkelheit Tisch, Hocker und hatte sich endlich durch die Öffnung gehievt.

Er war beinahe fertig.

Er zog seine drei Fänge ein.

Die Aufzugskabine war leer.

Er schaltete wieder seine Taschenlampe an. Das ausgeschnittene Stück Decke wurde wieder eingepaßt und mit Lakenstreifen an der Kante festgeklemmt. Es hielt.

Wenn der Lift unten ankam, würden die Lichter nicht brennen. Darüber würde sich niemand Gedanken machen; schließlich war der Strom ausgefallen. Später würde man Bescheid wissen, jetzt jedoch nicht. Man würde mit den Taschenlampen herumleuchten und mit ein wenig Glück nicht einmal die verschmorte Decke bemerken. Sollte sie ihnen auffallen, so mochten sie vielleicht an einen Feuerschaden denken. Es war zweifelhaft, ob man in dem allgemeinen Durcheinander wußte, daß er mit einem Laser bewaffnet war, und man würde nie auf die Idee kommen, daß die Beschädigung des Aufzugs mit ihm zu tun haben könnte. Oben konnte irgend jemand auf den Knopf für »Abwärts« gedrückt und es sich dann anders überlegt haben. Sie hatten keinen Anlaß, etwas anderes zu vermuten.

Der Schaltmechanismus befand sich oben auf dem Aufzugskasten und war mit dem Stahlkabel verbunden. Cramer konnte den Knopf für »Abwärts« innen im Kasten nicht erreichen, aber vor seinen Füßen lag der Mechanismus und wartete nur darauf, daß jemand kam und an ihm herumspielte.

Er brauchte nur den richtigen Schalter zu finden.

Der Laser schälte die Kupferabdeckung auf, die di-

rekt unter dem Stahlkabel lag und die Schalter beherbergte. Cramer bog einen Teil der Abdeckung auf, und das Innere wurde sichtbar. Drähte quollen heraus. Seine Finger bewegten sich an ihnen vorbei, bewegten sich auf die Magnetspulen zu, auf die kleinen elektronischen Schalter, die den Lift in Gang setzen konnten. Wenn ihn die Erinnerung nicht im Stich ließ, lag das Schwerste hinter ihm. Er würde sehen. Der erste Schalter, den er berührte, bewirkte nichts. Der zweite ließ den Kasten erzittern und setzte ihn in Bewegung – in die Höhe. Ein dritter Versuch, und Cramer hielt wieder an. Und dann sank er in die Tiefe, huckepack auf dem Kasten, hielt sich am Dach des Kastens fest, hinunter, am Erdgeschoß vorbei.

13.

Die Reise war kurz.

Sehenswürdigkeiten waren kaum zu bewundern, und an Entspannung war schon gar nicht zu denken, und doch machte sie Cramer froh!

Das Erdgeschoß tauchte auf und zog vorbei. Noch vor kurzer Zeit war es das Wichtigste gewesen, jetzt bedeutungslos. Cramer konnte die Welt draußen beinahe schon riechen. Zum ersten Mal schienen die Dinge jetzt für ihn in Schwung zu kommen. Bis jetzt war er immer nur um Haaresbreite davongekommen. Jetzt war es anders. Der Lastenaufzug hatte alles verändert.

Der Lift hielt langsam an. Endstation.

Cramer lag auf der Lauer und lauschte. Die Tür unten ging auf. Stimmengewirr drang deutlich bis zu seinem Versteck hinauf. Die Stimmen hielten sich nicht lange auf. Er hörte, wie sie sich entfernten. Man hatte nur rasch einen Blick in den leeren Kasten geworfen. Cramers Werk war unentdeckt geblieben.

Er ließ einige Zeit verstreichen.

Er hörte keine Geräusche, auf die er hätte achten müssen. Um ihn das Dunkel und der dumpfe Geruch des Schachtes. Dann war es soweit.

Er entfernte das Plastikstück, legte es in aller Ehrfurcht zur Seite, da es seinen Zweck erfüllt hatte, und blickte in die Finsternis hinab. Er knotete einen Extrastreifen des Lakens um ein zweites Tischbein und fing an, den Tisch sehr langsam durch das Loch hinabzulassen. Er hatte es so eingerichtet, daß er zuerst mit den Beinen auf den Boden kam. Stück für Stück

ließ er den Streifen durch die Hände laufen. Das Geräusch, mit dem der Tisch den Boden berührte, war kaum mehr als ein mattes Wispern.

Als nächstes wiederholte er das Spiel mit dem Stuhl. Die Ungeduld ließ ihn nervös werden. Er mußte jedoch vorsichtig sein, sich zähmen. Es hätte keinen Sinn, aus dieser Höhe hinab zu springen. Damit würde er seine Ankunft nur verraten. Wenn er irgend etwas erreichen wollte, mußte er sich wie auf Katzenpfoten bewegen. Katzen hatte er immer bewundert.

Er hing an den Händen und ließ sich durch das Loch hinunter. Seine Füße stießen auf den Hocker. Er stieg von ihm auf den Tisch und auf den Boden hinab.

Die Türen standen offen. Er trat hinaus.

In der Ferne blinkten ihm Taschenlampen entgegen. Er selbst war im Dunkeln.

Er bewegte sich durch das Dunkel.

Dann sah er, daß es sich um fünf Männer handelte, die sich um ein Licht drängten. Er ließ wieder Minuten verstreichen. Niemand sonst gesellte sich zu den fünf. Sie plauderten miteinander. Man wußte noch immer nicht überall, daß er bewaffnet war, oder die Burschen verließen sich anscheinend darauf, daß ein Ausbrecher gar nicht erst so weit kommen würde. Das würde sie die Beförderung kosten, dachte er.

Der Neurostrahl fuhr im Bruchteil einer Sekunde über sie hin. Fünf Körper lagen am Boden. Er ließ sie liegen.

Vielleicht waren noch mehr in der Nähe. Er würde sie sich der Reihe nach vornehmen.

Cramer befand sich in der Garage.

Er machte sich auf die Suche nach einem Fahrzeug. Der Lastenaufzug war das einzige Beförderungsmittel, das bis in diesen Bereich vordrang. In seinen Wänden wurden Waren herein- und hinausgeschafft. Unter normalen Umständen war er unerreichbar, aber in dem Durcheinander war alles auf den Kopf gestellt worden.

Cramer sah, daß hier unten alle möglichen Kästen, Kisten und Kartons gelagert waren. Nichts, was er brauchen konnte. Die Wagen waren anderswo abgestellt. Er hatte nicht damit gerechnet, bis hierher vorzudringen, aber da er jetzt einmal da war, wollte er die Lage nutzen, so gut er konnte. Er setzte sich in Bewegung. Kaum anders, als befinde er sich im Rücken des Feindes. Da mußte man sich ducken, geräuschlos bewegen, Augen und Ohren offen halten, sonst nichts. Cramer hielt sich an die Regeln und gewann an Boden. Er fand die Ausfahrt, die hinaus führte, sah, daß die Tore fest verschlossen waren, konnte weder Schlüssel noch Schloß entdecken und setzte an ihrer Stelle den Laserstrahl ein. Bald standen die Tore offen. Alarm war keiner ausgelöst worden.

Ein Lufthauch traf ihn als erstes, und er stand da und genoß ihn in vollen Zügen. Die Ausfahrt war ein Streifen Beton, der in die Höhe führte. Am Ende oben wartete das Draußen.

Er machte sich mit seinem geistigen Auge einen Lageplan, um festzustellen, wo sich das Tor befand. Man konnte nicht so einfach durch das Tor gehen. Ein Mann seiner Art benötigte ein passendes Transportmittel.

Der Wagenpark lag am anderen Ende des Gebäudes. Eine zweite Schicht Pflaster wies ihm den Weg. Gegen Ende zu rannte er. In der Ferne hatte er Stim-

men gehört. Er konnte nicht mehr damit rechnen, ungestört zu bleiben.

Reihen dunkler Autos und Lastwagen kamen in Sicht. Es gab Wagen für das Personal, und große Lastfahrzeuge, die alles mögliche in die Anstalt brachten.

Hier hätte es eigentlich vor Wachen wimmeln müssen, aber das Feuer und der Stromausfall hatten sie wie die Fliegen zum Honigtopf gezogen. Das mit der Zentrale verbundene Videogerät, das den Bereich überwachen sollte, war dunkel wie ein Loch im Boden.

Cramer hätte am liebsten einen Panzer gehabt, es war jedoch keiner in Reichweite. Er entschied sich für einen großen roten Lastwagen. Die Fahrerkabine war durch keine Trennwand vom Lastraum abgetrennt.

Er zog das private Fahrzeug von irgend jemand hinten auf den Lastwagen, ein verchromtes Rad, das an ein altmodisches Motorrad erinnerte, jedoch von einem geräuschlosen Motor angetrieben wurde, der kaum größer als eine Streichholzschachtel war. Dann kletterte er auf den Fahrersitz, drückte auf den Anlasser und spürte, wie der Motor ansprang.

Er ließ den Laster über das Pflaster rollen und beschleunigte.

Weit hinter sich sah er in der Finsternis Taschenlampen tanzen. Die Verstärkung nahte im Laufschrift. Er legte rasch an Geschwindigkeit zu und verlor sie aus den Augen.

Er wußte nicht, was sie noch auf ihn loslassen konnten. Laser könnten gefährlich sein. Denen mußte er aus dem Weg gehen. Mit dem Rest glaubte er fertig werden zu können. Die Maschine unter ihm schnurrte wie ein glücklicher Tiger.

Links und rechts zog Dunkelheit vorbei. Die Räder rollten. Cramer grinste. Es war nur zu schade, daß er nicht den Weg zum Landeplatz der Hubschrauber gefunden hatte. Von dort hätte er wirklich stilvoll abreisen können. Er konnte aber nicht auf Wunder hoffen, wenigstens nicht auf mehr als eines oder zwei, und die hatte er schon aufgebraucht. Auf dieser Spritztour konnte er nichts anderes als ein gewöhnlicher Landstreicher sein, mußte dafür auch noch dankbar sein. Er war allerdings dankbar.

Er fuhr ohne Licht. Es war nicht nötig, ein gutes Ziel abzugeben. Er kannte den Weg.

Dann rollten die Räder über die Auffahrtsrampe. Die Wände blieben zurück, und er war draußen.

Kenmore ragte über ihm auf, ein schwarzer Berg, der senkrecht in den Nachthimmel stieg. Seine Befestigungsanlagen, seine Alarmanlagen nützten ihm nichts mehr. Jetzt hieß es Kenmore Lebewohl sagen. Er ließ es hinter sich.

Er ließ den Lastwagen auf die Mauer, auf das Metalltor und das Wachhäuschen zuschießen.

Das Häuschen bedeutete nicht viel, es war höchstens mit ein, zwei Männern besetzt. Noch nie hatte jemand die Mauer erreicht. Es war jetzt sogar die Frage, ob die Sprechanlagen überhaupt noch funktionierten. Vielleicht waren sie zusammen mit allem anderen ausgefallen.

Auf jeden Fall würden die Wachtposten früh genug merken, daß er hier war. Er ging auf Höchstgeschwindigkeit, richtete die Schnauze des Lastwagens auf das ferne Tor.

Er schaltete die Scheinwerfer ein. Zwei Lichtbündel tanzten über die Fahrstraße. Da hatten sie etwas, auf

das sie eine Zeitlang ihre Augen richten konnten.

Das Tor nahm an Größe, an Ausdehnung zu.

Cramer verriegelte das Steuerrad, machte es unbeweglich.

Er machte einen Hechtsprung über die Lehne des Fahrersitzes. Einen Augenblick später hatte er das chromglitzernde Rad zwischen den Beinen. Die rückwärtigen Türen des Lastwagens standen offen.

Er schoß zwischen ihnen hindurch.

Der Lastwagen raste weiter, die Scheinwerfer hell in der Nacht, und zog Schüsse aus dem Wachhäuschen auf sich.

Cramer wurde von der Dunkelheit verschluckt, versteckte sich in der Finsternis der Nacht. Die ganze Aufmerksamkeit war auf den Lastwagen gerichtet.

Erde wurde von seinem Rad hochgewirbelt. Er bewegte sich schräg vom Tor fort.

Der Lastwagen bohrte sich in das Tor. Dunkle, ölige Flammen schlugen in die Höhe.

Das Tor bog sich wie eine Konservenbüchse. Zwischen den Flügeln gähnte ein drei Fuß breiter Spalt.

Cramer fuhr eine Kurve, änderte seine Richtung.

Von seinen Lippen sprühte Gelächter und klang hell durch die Nacht.

Er flog wie eine Rakete zwischen den verbeulten, flammenden Türflügeln hindurch.

Der Wind zerrte an ihm. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Er hatte keinen Sturzhelm. Er brauchte keinen. Es machte ihm nichts aus.

Kenmore mit seinen Gebäuden und Mauern wurde von der Finsternis verschluckt. Es gehörte der Vergangenheit an.

Er war frei!

Bäume und Gebüsch säumten die Straße, ragten neben ihm auf. Er schoß auf dem Rad vorwärts und sah sie vorübersausen.

Der Geruch von Gras, Bäumen und sanften Hügeln hüllte ihn ein und ließ ihn schwindlig vor Entzücken werden.

Er hatte es geschafft!

Er hatte die Klapsmühle geknackt!

14.

Die Straße, eine glänzende Autobahn mit zwölf Spuren, führte auf die Stadt zu. Zunächst hatte er sie ganz für sich allein. Dann wurde der Verkehr dichter, wälzte sich von Nebenstraßen, Verkehrsadern und Zufahrtsstraßen auf ihn zu. Ihr Flechtwerk schnitt durch Hügel, Täler und Felder und vernebelte sich mit der Hauptstraße. Cramer wurde Teil einer bewegten Kette von Fahrzeugen, die dichter wurde, als sie sich der Stadt näherten.

Er wußte, daß ihm nichts, was sich auf Rädern fortbewegte, in diesem Durcheinander folgen konnte. Wenn man ihn mit einiger Aussicht auf Erfolg über die Straßen verfolgen wollte, mußte man sich beinahe augenblicklich an seine Fersen heften. Und diese Chance hatten sie schon verpaßt.

Es gab jedoch noch andere Möglichkeiten.

Alles hing davon ab, wie rasch der Drallkasten wieder auf die Beine kam, wie sehr es ihnen daran lag, den fehlenden Starky zurückzubekommen. Die Klapsmühle war jetzt vielleicht schon an mehr als einer Stelle aufgeplatzt, und weitere Insassen konnten auf der Flucht sein oder zumindest mit aller Kraft versuchen, sich aus dem Staub zu machen. Und Verwicklungen dieser Art würden ihre Dringlichkeitsliste durcheinanderbringen. Es mochte einige Zeit dauern, bis sie Kontakt mit der Polizei aufnehmen konnten. Doch früher oder später würde es dazu kommen. Und dann konnte es langsam überall zu schwierigen Situationen kommen.

Man konnte ihn von Hubschraubern umzingeln las-

sen. Sie würden in Scharen über den Himmel wimmeln. Sie würden wissen, wonach Ausschau zu halten war, nach einem Mann auf einem Rad. Von der Sorte waren allerdings so viele unterwegs, daß jeder, der ihn ins Netz jagen wollte, lediglich mit einem ausgewachsenen Kopfschmerz rechnen konnte. Doch seine Aufmachung, die Arbeitsjacke, konnte ihnen die Arbeit erleichtern. Ein merkwürdiger Aufzug für einen Ausflug in die Nacht, doch nicht halb so merkwürdig wie die Starky-Uniform, die er darunter trug.

Dann gab es noch Straßensperren.

Das würde schwierig genug sein, aber die Möglichkeit bestand auf jeden Fall. Die Öffentlichkeit war ganz und gar gegen die Starkys. Von nichts wurde sie unruhiger als von einem Starky-Ausbruch. Wenn ihn der Mann im weißen Kittel wirklich wieder hinter Schloß und Riegel setzen und es zum Äußersten kommen lassen wollte, waren Straßensperren nicht einfach von der Hand zu weisen.

Der Verkehr bewegte sich inzwischen nur noch im Schrittempo vorwärts. Kugelautos, Räder und Lastwagen fuhren Stoßstange an Stoßstange.

Weiter vorn schien irgend etwas los zu sein. Eine Art Stau. Ein Unfall? Oder hatte die Jagd schon begonnen? Dafür schien es noch zu früh zu sein, aber hundertprozentig sicher konnte man sich nicht sein. Wenn das die hier übliche Geschwindigkeit war, konnten sie gar nicht anders, als bald ein paar Maßnahmen einzuleiten.

Er befand sich mitten auf der Straße. Er kam sich wie ein Lockvogel vor. Er war zu lange eingesperrt gewesen, da lag die Schwierigkeit. Er hatte vergessen, wie der Verkehr aussah.

Er konnte seine Zeit nicht länger mit Warten vergeuden. Er mußte den Luxus einer zwölfspurigen Autobahn aufgeben. Er würde sich auf lange Sicht als zu teuer erweisen.

Er war vor etwa einer halben Meile an einer Ausfahrt vorbeigekommen. Das schien für den Augenblick die beste Sache zu sein.

Eins mußte man den Rädern lassen, dachte Cramer, man konnte Dinge mit ihnen anstellen, die ihre großen Brüder, die Kugelautos und die Lastwagen, weit hinter sich ließen und ihnen das Aussehen unbeweglicher Felsbrocken gaben.

Er zwängte das Rad zur Seite, schlüpfte zwischen dem langsam rollenden Verkehr durch. Hupen, Klingeln und Hörner krächzten, heulten und klingelten ihm entgegen. Männer reckten die Köpfe aus den Fenstern und zeigten ihm den Vogel, beschimpften ihn. Cramer winkte ihnen fröhlich zu, auf dem Gesicht das Grinsen eines ausgewachsenen Narren.

Bald glitt er auf der anderen Seite bei leichtem Verkehr zurück.

Er hatte seine Fassung noch nicht ganz wiedergewonnen. Der Ausbruch lag noch nicht lange genug hinter ihm. Er war noch immer wie aus dem Häuschen. Allein das Fahrgefühl gab ihm ein Gefühl der Trunkenheit. Er spürte die kalte Luft auf der Haut, roch den Duft der Felder, gemischt mit den Abgasen des Verkehrs, und das machte mehr Spaß, als einem Menschen eigentlich zustand. Cramer bemerkte, daß er glücklich vor sich hin lachte. Es kam ihm selbst vor, als sei er nicht ganz frei vom Gefängniskoller. Es kostete ihm einige Anstrengung, wieder klar zu denken.

Er bog auf eine Nebenstraße ab. Die Autobahn war verschwunden. Er fuhr eine Zeitlang weiter und begegnete nur wenigen Wagen. Straßenlampen kamen nur in weiten Abständen. Dunkelheit hüllte Straße und angrenzende Felder ein. Er konnte auf dieser Strecke rasch vorankommen, aber sie führte nicht in die Richtung, die er im Sinn hatte. Er mußte sich wieder ins Gedächtnis rufen, daß noch nichts gewonnen war. Sie konnten sich ihm jederzeit und überall in den Weg stellen. Die konnten ihm den Ausbruch immer noch verderben. Bis jetzt war alles glatt gelaufen, aber er war noch ein gutes Stück von zu Hause entfernt.

Die Straße führte ihn zu einem Kiesweg, der in der Richtung zu stimmen schien. Nach zehn Minuten hörte der Kies auf, und Cramer befand sich auf einem Feldweg. Der Weg mündete auf ein Feld, das frisch umgepflügt war. Lichter waren längst keine mehr zu sehen. Hier herrschte Finsternis, die nur von der blassen Mondsichel erhellt wurde.

Er durchquerte mit dem Rad das Feld. Er wühlte sich durch gefurchte Erde. Es war fast so schlimm, als ritte er ein wildes Pferd. Es ging alles gut, wenn ihm auch fast die Knochen aus dem Leib geschüttelt wurden. Ein paar Zäune stellten sich ihm in den Weg. Cramer stieg ab, zog das Rad über die Zäune und fuhr weiter. Er begriff, daß es wirklich Dutzende von Vorteilen brachte, ein Rad sein eigen zu nennen.

Er fuhr parallel zur Autobahn, die er verlassen hatte. Sie war irgendwo da drüben, weit weg. Die ganze Suche würde sich auf die Straßen konzentrieren. Niemand würde ihn für so verrückt halten, es über die Felder zu versuchen. Er begann auch zu verstehen, warum.

Er hatte seine Scheinwerfer schon vor geraumer Zeit ausgeschaltet. Er rumpelte in einem Ozean der Finsternis weiter. Die einzigen Anzeichen von Zivilisation waren ferne Bauernhöfe, das Bellen eines Hundes irgendwo. Er hörte einen Hubschrauber, der sehr weit entfernt war. Er fuhr einen Zaun entlang und hielt neben einem buschigen Gelände an, bis sich das Geräusch aus seinen Ohren verloren hatte.

Schließlich hörten die Felder auf. Er konnte dann unter mehreren Straßen wählen. Ein gewundener Feldweg mit Kies und Sand schien die richtige Strecke zu sein. Er fuhr ihn entlang. Er war ein wenig besser als die Felder, doch nicht viel. Er hatte genug damit zu tun, das Rad auf dem Kies zu halten. Es machte ihm nichts aus. Der Weg lief auf seinen Bestimmungsort zu.

Dieser Feldweg stand in keiner direkten Verbindung mit der Autobahn oder ihren Zubringern. Und wenn er ein wenig Glück hatte, spielten sich alle Aktionen anderswo ab. Er lehnte sich zurück und versuchte, die Fahrt zu genießen. Schon bald rollte er erst durch kleine, dann durch größere Städte.

Vor ihm tauchten die Lichter der Großstadt auf. Sie stiegen wie tausende funkelnder Leuchtfeuer am Nachthimmel auf. Die Stadt erwartete ihn. Doch von seinen Bekannten war niemand mehr dort. Alles würde anders sein. Die alten Sehenswürdigkeiten, die alten Gesichter waren zum größten Teil ausgelöscht worden. Einige Menschen waren einfach fortgezogen. Den wenigen, die geblieben waren, mußte er aus dem Weg gehen. Für sie war er jetzt Gift.

Die Straße wurde glatter, gerader, mündete in eine achtspurige Schnellstraße. Jetzt tauchte er wieder in

den Verkehr ein. Über Zubringer und Nebenstraßen wälzte er sich heran. Er wurde Teil des Hauptstroms, wurde von den sausenden Fahrzeugen aufgesogen. Die Burschen wußten schon, was Geschwindigkeit war. In ein paar Minuten würde das Pflaster Manhattans unter seinen Rädern singen.

Aber wie so oft hatte er sich mit seiner Heimkehr zu sehr verspätet. Sie war die drei Hochrufe nicht wert, die er sich für die Gelegenheit aufgehoben hatte.

15.

Er mietete sich in einem billigen Hotel ein. Die Tapete war mit einem Blumenmuster bedruckt, ein mattes, verblichenes Blau, das die Wände vom Boden bis zur Decke einhüllte. Das eine Fenster ging auf eine fensterlose Ziegelwand. Das Zimmer war so gemütlich und geräumig wie das Innere einer Kanalröhre. Ihm blieb nichts zu tun, als auf den Morgen zu warten. Er legte sich auf das schmale Bett und schloß die Augen.

Hier würde er eine Zeitlang wenigstens in Sicherheit sein. Er befand sich in Shanty Town. Hier kümmerte sich jeder nur um seine Angelegenheiten. Selbst sein merkwürdiger Aufzug hatte keine Augenbraue in die Höhe gehen lassen. Er hätte in schmutzigen langen Unterhosen mit einem Zylinderhut auf dem Kopf und einem Bambusstock in der Hand auftauchen können, und niemand hätte sich nach ihm umgedreht. Das konnte man dem Stadtteil wenigstens lassen. Er hatte seine grünen Scheine auf den Empfang geblättert, und der kleine, kahlköpfige Mann mit den zusammengekniffenen Augen und der großen Nase hatte ihm einen Zimmerschlüssel ausgehändigt. Kein Theater, kein Ärger.

Und niemand würde sich an ihn erinnern.

Shanty Town war die unterste Sprosse der Leiter, und früher war hier sein Zuhause gewesen. Ein guter Platz, um sich verborgen zu halten.

Zu schade, daß er es nicht ausnützen konnte.

Der Gedanke war ihm schon oft durch den Kopf gefahren: er hatte die Klapsmühle gesprengt, war jetzt draußen. Am liebsten wäre er mit einer Verbeu-

gung abgegangen, hätte seine Siebensachen gepackt und wäre ganz heimlich, still und leise verschwunden. Er hatte sein Leben aufs Spiel gesetzt und war aus dem Ganzen als Sieger hervorgegangen. Das müßte eigentlich genügen. Es war Zeit, sich um die eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Es gab eine Menge Möglichkeiten für einen Kerl, der wußte, wo es langgeht, sich versteckt zu halten. Er konnte sich eine Höhle bauen, die so tief war, daß sie ihn nie aufspüren würden. Er mußte sich an den Gedanken gewöhnen, daß er es wirklich geschafft hatte, daß er sich in Freiheit befand. Er konnte von vorn anfangen und es diesmal richtig machen.

Klar. Da war nichts zu sagen, von einer Kleinigkeit abgesehen: *es war undurchführbar.*

Ihm blieben *höchstens* zwei Wochen. Nichts auf dieser feinen Erde konnte etwas daran ändern und seine Zeit verlängern. Verkürzt konnte sie allerdings werden. Und man konnte nicht wissen, um wieviel. Das. Auf und Nieder der Starky-Krankheit, die Schwankungen waren völlig unvorhersehbar. Nur eins war sicher: *sein erstes Überschnappen auf einer der Straßen der Stadt würde auch sein letztes sein.*

Nein, viel Zeit blieb ihm nicht.

Er konnte die Tage verstreichen lassen und alle Vorsichtsmaßnahmen ergreifen und das Beste hoffen ... und am Ende würde doch seine Zeit kommen, und dann wäre alles vorbei. Niemand trauert um einen Starky.

Der Ausbruch. Die Sache mit dem leeren Mann. Sein Spezialwissen. Es wäre alles umsonst gewesen. Eine Verschwendung. Eine totale Verschwendung.

Dazu durfte er es nicht kommen lassen.

Die wenige Zeit, die ihm blieb, wollte er nutzen und versuchen, so aufmerksam wie möglich mit ihr umzugehen. Das würde sein Vermächtnis sein.

Die Anwesenheit von Gains war in der Klapsmühle gefühlt worden, und er mußte in der Nähe gewesen sein. Seine Ausstrahlung war mit der Gewalt explodierender Feuerwerkskörper hereingebrochen. War er in der Nähe vorbeigefahren? Auf dem Weg wohin? Vielleicht hatte er die zwölfspurige Autobahn benutzt, die gleiche, die Cramer hierhergebracht hatte.

In die Stadt. In irgendeinen der sechs Abschnitte.

Das klang vernünftig.

Ganz gleich, was Gains vorhatte, wonach er suchte, hier konnte er es irgendwo finden. Der Komplex von New York war das Industrie- und Verwaltungszentrum der Ostküste. Hier konnte man alles kaufen ... oder an sich nehmen.

Cramer schief ein.

Und träumte, er befinde sich in einer langen Tunnelröhre.

Brannon stand als winzige Gestalt am anderen Ende. Sein Umriß war verschwommen, seine Stimme wie ein undeutliches Echo. Was war es nur, was er Cramer mitzuteilen versuchte?

Versuch, ihm näher zu kommen, versuch, es zu verstehen.

Aber er war zu schwer, irgendwie voranzukommen. Jeder bleischwere Schritt machte ungeheure Mühe. Er wog mindestens eine Tonne, war an Ort und Stelle festgenagelt.

Wieso kam Brannon nicht näher?

Er hörte nur die gewaltig verstärkte Stimme, die bedeutungslosen Worte, die durch den Tunnel don-

nernten und als unverständliches Dröhnen in seinen Ohren widerhallten.

Er Versuchte zuzuhören.

Er mußte einfach!

Da war etwas. Etwas Wichtiges.

Die Gestalt am anderen Ende des Tunnels schien zu schimmern, zu flackern. Sie stand als Umriß vor einem Kreis von Licht, das außerhalb des Tunnels schien. Hände reckten sich Cramer entgegen.

Der Tunnel war leer.

Brannon war nirgendwo zu entdecken.

Seine Worte dröhnten jedoch weiter, wurden dringlicher, beinahe hysterisch. Sie endeten in einem ohrenbetäubenden Kreischen.

Cramer stand irgendwo auf einem Flur.

Er war wach.

Er blickte sich um.

Er war ganz angezogen, war in seinen Sachen eingeschlafen.

Er erkannte den Geruch. Er war in Shanty Town, da gab es keinen Zweifel. Er befand sich in dem verwanzten Hotel, in das er sich eingemietet hatte, und es war noch Nacht.

Er befand sich jedoch im falschen Stockwerk.

Auf welchem Stockwerk war er eigentlich? Eine Ziffer an der Wand neben der Treppeklärte ihn auf.

Drei Treppen von seinem Zimmer entfernt.

Er ging Stufen hinauf, kehrte in sein Stockwerk zurück. Das Zimmer war so, wie er es verlassen hatte.

Er setzte sich auf das Bett und überlegte. Das Schlafwandeln paßte gar nicht zu ihm. Er hatte genug alte Sorgen und konnte keine neuen brauchen.

Er rief sich den Traum wieder ins Gedächtnis.

Teufel, dachte er, ich kriege langsam Bammel. Ich hab' das Irrenhaus noch im Kopf stecken. Ich hätte einen der Psychologen mitnehmen sollen, damit er mir die Hand halten kann.

Er erhob sich von dem Bett, ging an die Tür, verriegelte sie, zog sich aus, hing die Sachen über eine Stuhllehne, schlug die Decken auf, machte das Licht aus, stieg ins Bett und schlief wieder ein.

Er träumte nichts.

16.

Am nächsten Tag kaufte er sich einen Anzug.

Und dann spazierte er durch die Straßen der Stadt.

Selbst die abgewohnten, halb verfallenen Gebäude von Shanty Town brachten ihn noch in Hochstimmung, die abgespannten Bewohner, die engen, verrotteten Gassen, die narbenübersäten und geborstenen Betonbunker, die früher als Wohnhäuser bezeichnet worden waren. Straßenbanden von zerlumpten und verschmutzten Jugendlichen eilten durch Bombenkrater und aufgegebene Gebäude. Die Alten und Verkrüppelten schlurften mit leeren Gesichtern und nach innen gewandtem Blick vorbei. Die Jungen, manche auf dem Weg zur Arbeit, andere arbeitslos, versuchten, sich zu amüsieren, so gut es ging. In der Wohngegend säumten Stände mit Nahrungsmitteln und anderen Waren die Straßen. Aus offenen Fenstern drang das Blöken der 3-Ds und berieselte die langen Straßen. Ruß und Autoabgase ließen die Luft zu einem greifbaren Etwas werden, das zu sehen und zu fühlen war. Essensdünste schwebten von Haus zu Haus, mischten sich mit den Düften überquellender Abfalltonnen und formten eine überwältigende Geruchskomposition.

Cramer hatte seinen Spaß an dem Lärm und Getümmel, am Gefühl, von einer Menschenmenge umgeben zu sein. Seine Füße kannten kein Ziel. Er geriet in das Vergnügungsviertel. Der Lärm nahm zu, als habe plötzlich jemand einen Lautsprecher aus Gedankenlosigkeit voll aufgedreht. Oben dröhnten Hubschrauber. Die Straßen waren mit Fahrzeugen

verstopft. Reklameschilder glühten und blinkten in einem Regenbogen blitzender, verlockender Farben. Die Kaschemmen plärrten ihre fröhlichen Botschaften auf die Straßen. Marktschreierische Kundenfänger in auffälligen Kostümen versuchten, die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zu ziehen. Mädchen in durchsichtigen Plastikgewändern stellten ihre Ware zur Schau. Durch die gepflasterten Straßen gellten die Rufe der fliegenden Händler: »Herbei, herbei, kommt und holt sie euch, heiße Würstchen, heiße Würstchen, vier Groschen das Dutzend ... und wie sie schmecken ... aus nahrungsähnlicher Masse, verdirbt nie, hmm, hmm, rot und heiß, rot und heiß, in jedem gewünschten Geschmack, jedem gewünschten Aroma, Sie brauchen nicht lange zu warten ...«

Oben hing die runde, orangerote Sonne und schickte ihre Strahlen durch die stickige, schwüle Luft.

Cramer blieb vor einem Vergnügungsstand stehen und erhielt für seine Kupfermünze eine Bildzeitung. »Großen Gewinn«, sagte der Vergnügungsman.

»Großen Gewinn«, entgegnete Cramer.

Er blätterte in den kunterbunten Seiten. Pferderennen, Lotto und Lotterie. Er warf einen kurzen Blick auf die Prominenten und entdeckte, daß sich seit seinem Rückzug aus der Gesellschaft kaum etwas geändert hatte. Die Seiten mit den Comics fesselten seine Neugier nur kurz. Dann blätterte er die letzte Seite um, die mit den Nachrichten.

Er sah ein Bild von sich.

Die kleine Überschrift bestand aus einem Wort. Das Wort hieß »Mörder«.

Das Bild war gar nicht schlecht. Ein Militärphoto,

das vor etwa sechs Jahren gemacht worden war. Er hatte inzwischen ein wenig zugenommen, aber er war eindeutig zu erkennen. Sein Name stand gleich unter dem grinsenden Gesicht.

Cramer konnte sich nicht erinnern, irgend jemand umgebracht zu haben, wenigstens nicht in der letzten Zeit. Er las den kurzen Artikel durch. In den Vergnügungsblättern waren alle Nachrichten kurz gehalten. Er kam sich nicht benachteiligt vor. In den Zeitschriften der anderen Stadtsektoren würde mehr stehen, und das 3-D blähte die Sache vermutlich gewaltig auf. Ihm wurden drei Morde bescheinigt, an zwei Wärtern und einer Schwester. Man wollte ihn haben, und zwar so schnell wie möglich. Ein Starky, der sogar tötete, wenn er bei sich war. Niemand war in Sicherheit, solange er sich auf den Straßen herumtrieb.

Cramer blickte sich verstohlen um.

Ihm war, als wären überall Augen. Niemand blickte ihn an. Vor einer Sekunde war er eben noch von allen angestarrt worden ... Die Straße war voller Menschen, und die Menge drängte sich an ihm vorbei. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Immer mit der Ruhe, sagte er sich. Erinner dich, die haben in der nächstbesten Klapsmühle eine prächtige Gummizelle für dich. Die Augen gab es gar nicht, und außerdem waren die Morde ebenso unwirklich.

Was war mit den Morden?

War nicht so einfach zu verstehen.

Hatte irgend jemand, oder besser drei Personen, das Leben in verdunkelten Gebäude bei der Bekämpfung des Feuers verloren, oder waren sie in der Panik aufeinander losgegangen? Oder waren sie von den

Verrückten, die rausgekommen waren, umgebracht worden, und man hatte es ihm irrtümlicherweise angehängt? Oder wollte man ihm die ganze Sache in die Schuhe schieben, damit kein Schönheitsfehler die Berichtsbücher verunstaltete?

Auf jeden Fall würde es stürmisch hergehen.

Man würde jetzt alle Behörden einschalten. Man würde die Suchaktion gemeinsam in die Hände nehmen. Ein Starky auf der Flucht war von allgemeinem Interesse. Und Leib und Leben waren gleichsam doppelt bedroht, die stärkste Herausforderung an die Gesellschaft. Einer, der unter allen Umständen morden würde.

Alle würden ausschwärmen, um ihn einzufangen.

Man würde ihm keine Chance lassen.

Selbst wenn sie ihn unter normalen Umständen fänden, würden sie ihn sofort umblasen. Er müßte dazu gar nicht erst Leute abschlichten. Er müßte lediglich von jemand erkannt werden.

Ihm hatte nur wenig Zeit zur Verfügung gestanden.

Und jetzt hatte er fast keine mehr.

Cramer bewegte sich mit der Menge, ließ sich aber nicht mehr so ganz zufällig treiben.

Ein Vergnügungspark auf der Straße, gestreifte Zelte, Fahnen, der Tumult von Spiel und Karussell, das Schieben und Drängen der Besucher lagen vor ihm. Die Füße trugen ihn in das Durcheinander. Zwischen den Beinen wimmelte es von Kindern. Dicke Frauen in blumenbedruckten Kleidern rempelten einander, klammerten sich an ihre Männer, hatten sich mit Filzhüten, Jacken und kurzen Umhängen ge-

schmückt. Stände mit Bratäpfeln konkurrierten mit heißen Roten und Zapfstellen für Lebenssaft. In der Mitte reihten sich die Glücksspiele, die Geschicklichkeitsspiele. Der Junge mit den zwei Köpfen konnte für eine Kupfermünze begafft werden. Banjij, der Schlangenmensch, würde sich für denselben Preis aufringeln. Der größte Mensch der Welt, das menschliche Gebirge Schultz, die Riesendame, der kleinste Zwerg konnten alle für ein paar Münzen bestaunt werden. »Weder tot noch lebendig hängt es mitten in der Luft« machte ein Riesengeschäft. Eine lange Schlange hatte sich angestellt, um zu sehen, was das wohl war.

Cramer lief weiter.

Die Zigeunerin Veega sah alles, wußte alles. Über ihrem Zelt blinkte ein elektrisches Auge an und aus. Entfernen Sie den Schleier der Zukunft, stand auf einem Schild.

Anscheinend gar kein schlechter Gedanke.

Er trat in das Zelt.

Im Inneren war es dunkel. Und still.

Am anderen Ende des Zelttes schimmerte eine Kristallkugel, die in der Luft zu schweben schien. Darunter ein Tisch. Hinter dem Tisch saß eine bewegungslose Gestalt, halb im Schatten verborgen.

Er ging auf die Gestalt zu.

Der Kristall hing über ihm und warf einen bläulichen Schein auf sein Gesicht. Er starrte auf die Frau hinab. Sie war Mitte zwanzig. Die Augen waren geschlossen; das runde Gesicht wirkte heiter. Die Frau trug kein Make-up. Sie brauchte keines. Ihre Nase war so, wie eine Nase auszusehen hatte. Das schwarze Haar hing ihr auf die Schultern. Ihr Gewand war

grün, ein langes, weiches Etwas, das Körper und Stuhl umgab.

Sie bewegte keinen Muskel. Sie schlug die Augen nicht auf.

Sie begann zu sprechen: »*Cramer* ... einst lagst du in Fesseln ... jetzt hast du die Ketten zerbrochen ... dein Fleisch ist frei, doch dein Geist ist verkommen ... er riecht nach Gefangenschaft ... ist in Blut gebadet ... *Blut!* Ich sehe Ströme von Blut.«

Sie hatte eine leise, melodische Stimme, die wie ein sanftes Lied klang, ein Klagelied, das sich in die Abgründe der Zeit vortastete, das die gesamte Menschheit umfaßte.

»Wehe, *Cramer*, wehe, und wehe denen, die deinen Pfad kreuzen ... der Untergang streckt seine Hand nach dir aus ... du bist unrein, der Gestank des Bösen haftet an dir ... du hast mit dem Bösen zu schaffen, und wo du hingehst, folgt dir der Tod ...«

Sie hatte geendet.

Lange hatte es nicht gedauert.

Cramer seufzte tief. »Na Mädchen, du hast wohl das Bündel verloren, was?«

»O wehe ...«

»Lassen wir den Blödsinn, Schätzchen.«

Sie riß die grauen, runden Augen auf. Ihr Mund verzerrte sich. Sie zischte: »Was denkst du dir eigentlich, hier aufzutauchen? Bist du verrückt?«

»Süße, komm runter vom hohen Roß. Ich brauche das Bündel!«

»Was denn für ein Bündel? Wenn du jeden Augenblick durchdrehen kannst?«

»Die Sache ist sicher; du brauchst nicht ins Schwitzen zu kommen.«

»Sicher? Wer garantiert mir das, du Schleicher, du Mörder? Gibst du mir's schriftlich? Hast du eine Versicherung abgeschlossen, die uns bedenkt, wenn du überschnappst und uns alle umbringst?«

»Ich hab' nicht vor, mich hier häuslich niederzulassen, Schätzchen.«

»Du lieber Gott«, sagte sie. »Besten Dank.«

»Hör mal, du willst doch nicht, daß ich mich aufrege, oder? Mir ging's nicht gut, mußt du wissen. Aber das weißt du sicher.«

Sie wußte es. Ihre Augen zeigten Furcht. Die Öffentlichkeit wußte nur wenig über die Krankheit der Starkys. Sie wußte lediglich, daß es eine Zeitbombe war, die jederzeit hochgehen konnte.

Sie versuchte, die Stimme freundlich klingen zu lassen. »Ich hab' es nicht, Cramer, ehrlich.«

»Was ist passiert? Hat man dich ausgeraubt?«

»Genau!«

»Ganz schön schlimm, na ja.«

»Du siehst, was hier los ist. Die Mitte der Straße ...«

»Klar. Du schaffst aber besser Ersatz ran, und zwar rasch. Eintausend grüne Scheine, Schätzchen.«

»Wie denn?«

»Das ist dein Problem, Mädchen.«

»Hör mal, ich kann das nicht.«

»Versuch's mal lieber. Weißt du, was passiert, wenn mich der Zorn packt?« Er rollte die Augen. »Du redest von Strömen von Blut. Du hast doch Kumpel hier. Leih dir was. Ich hab' hundert Grüne. Die kannst du für deine Mühen haben. Die tausend gehören mir. Ich warte.«

Er setzte sich an den Tisch, legte die Beine übereinander. Er deutete zum Eingang. »Geh schon«, sagte er.

Sie warf ihm einen harten Zornesblick zu. Sie ging.

Zum Teufel, dachte er. Ich hatte nie geglaubt, das Bündel mal zu brauchen. Er hatte es für alle Fälle beiseite gelegt. Er hatte gern mehrere Eisen im Feuer.

Er hatte noch sein Bankkonto, hübsch voll. Aber dort konnte er sein Gesicht nicht einmal von weitem zeigen.

Es hing also alles von dem Mädchen ab. Ein wirkliches Schätzchen. Er mußte verrückt gewesen sein, sich mit ihr einzulassen, auch wenn er damals noch kein Starky war. Vor ein paar Jahren war er fast so weit gewesen, ihr das Bündel zu schenken. Er hatte geglaubt, es nicht zu brauchen. Sie hatte das großzügige Angebot gar nicht erst abgewartet.

Er fragte sich, wieviel sie wohl zusammenkratzen würde. Lange brauchte er sich nicht zu fragen.

Draußen kamen viele Schritte näher. Da stürmten welche wie besessen auf das Zelt zu.

Cramer kam auf die Beine.

Der Eingang wurde zurückgeschlagen.

Vor dem Eingang türmte sich das menschliche Gebirge Schultz. Hinter der gewaltigen Gestalt drängten die anderen Scheusale des Jahrmarkts, um auch einen Blick zu erhaschen. Die Riesendame Tessy war wie ein lebender Wackelpudding, und ihre sieben Doppelkinne zitterten vor Abscheu. Hinter ihnen war das grüne Gewand Veegas zu erkennen. Statt Geld hatte sie ihre Freunde angeschleppt.

Er hätte es sich denken können. Er hätte ihr auf den Fersen bleiben müssen, damit sie keine Gelegenheit finden konnte, Skandal zu machen. Er war nicht mehr ganz auf Draht.

Er warf einen prüfenden Blick über die Versammlung.

Sie hielt gebührenden Abstand. Selbst dem menschlichen Gebirge schien nicht ganz wohl in der Haut zu sein. Er machte keine Anstalten, näher zu kommen.

Cramer verwünschte Vee. Er schüttelte die Faust gegen sie. Die Menge wich zurück. Das waren keine Helden, nur ein Haufen Mißgeburten. Sie hatten nicht die Absicht, sich einem aufgedrehten Starky in den Weg zu stellen.

Cramer machte einen Satz auf sie zu, rollte die Augen, wirbelte die Arme durch die Luft. Das genügte. Als sich der Staub wieder gesetzt hatte, war Cramer allein. Der Eingang zum Zelt war frei.

Der Haufen war jedoch mit der Absicht gekommen, ihn festzuhalten. Und das hieß nur eins: die Polizei. Die Zeitungen waren immer um Stunden zurück. Die, die er in den Händen gehalten hatte, schrieb noch nichts von einer Belohnung, aber das mußte nicht heißen, daß keine ausgesetzt war. Vielleicht rührte das 3-D die frohe Botschaft jetzt in alle Stuben. Er machte sich lieber auf den Weg.

Cramer sprang in den Mittelgang hinaus. Rasches Handeln schlägt doch alles, dachte er. Die Mißgeburten waren verschwunden. Niemand wollte ihn zum Ausgang geleiten. Die Menschenmenge war weiter auf ihrer Suche nach Vergnügen.

Und hoch über ihm Propellergedröhn. Ein Hubschrauber der Regierung segelte in die Tiefe. In kurzer Zeit würde, es hier von ihnen wimmeln. Er hatte sich nicht getäuscht. Sie hatten die Verfolgung in Gang gesetzt.

Cramer tauchte in der Menge unter. Der Zwerg sprang vor ihm her. Cramer gab ihm einen Tritt, und

das winzige Wesen verlor sich in dem Urwald von Beinen. Rechts tauchte das menschliche Gebirge auf. Cramer wandte sich nach links. Dort war die Riesendame und versuchte, ihn aufzuhalten. Er drängte sich weg, wirbelte herum, sah, wie sie mit der Menge zusammenprallte. Cramer eilte zum Ausgang.

Zwei Köpfe auf einem Rumpf behielten ihn in den Augen. Zwei Lippenpaare kreischten hinter ihm her. Die Menge fing an, aufmerksam zu werden. Jetzt wurde gerufen, und neue Mitglieder des Jahrmarkts beteiligten sich an der Jagd.

Die Menge wußte nicht, was sich tat, spürte jedoch, daß es Aufregung geben würde. Es brauchte nicht viel, die Menge zum Ausreißen zu bringen. Cramer sorgte für das Nötige.

Er legte die Hände an den Mund und schrie mit Leibeskräften: »Starky durchgegangen! Starky! Starky!«

Er mußte gar nicht erst »lauft los« zu rufen. Die Menge hatte begriffen. Man hatte sich gewundert, was los war, und jetzt hatte sie der nette Mann aufgeklärt. Man rannte los. Cramer wurde von der wilden Menge erfaßt, und die Handvoll Männer aus dem ersten Hubschrauber, die am Eingang warteten, wurden von der menschlichen Woge fortgespült. Die Jahrmarktsattraktionen verloren ihn in dem Gedränge aus den Augen. Cramer lief am Ausgang vorbei, lief weiter.

Am Himmel hinter ihm tauchten weitere Hubschrauber auf. Die Retter, nur ein bißchen zu spät.

Er nahm die Seitenstraßen, nahm Abkürzungen durch Gassen, mischte sich wieder unter die Menge auf der Hauptstraße, die jetzt voller Polizisten in

schwarzblauen Anzügen war. Er tauchte im Gewirr Shanty Towns unter.

Eine Stimme blökte: »O Shanty Town, Shanty Town, Heimat der Armen und der Mutigen.« Wie wahr, dachte Cramer düster.

17.

Ins Hotel konnte er nicht zurück. Sein Gesicht war vom 3-D ausgestrahlt worden. Niemand würde ihn decken wollen. Nicht einmal der kleine Mann hinter dem Empfang, der ihn letzte Nacht aufgenommen hatte. Selbst in Shanty Town machte man einen Bogen um Starkys.

Und die angedichteten Morde sorgten dafür, daß er so bekannt wie nur irgend möglich wurde.

Zwei seiner drei Waffen steckten in der Satteltasche des Rades. Er hatte es zwischen anderen Rädern in einer Seitenstraße abgestellt. Dort war es sicher. In diesem Abschnitt der Stadt würde es niemand ausfindig machen. Hier ging es zu sehr drunter und drüber.

Hier konnte er aber nicht bleiben, wenn er mit Gains vorankommen wollte. Der Vogel würde sich nicht einfach mit einer Visitenkarte in den Krallen bei ihm vorstellen. Wenn er ihn stellen wollte, mußte er die Beine wohl hübsch in Bewegung halten. Er mußte die anderen Stadtteile aufsuchen können, ohne aufzufallen. Er brauchte eine Menge grüner Scheine. Cramer seufzte. Seine Bedürfnisse nahmen von Minute zu Minute zu. Er trug einen Neuro bei sich, hatte ihn unter der Jacke im Gürtel stecken, als letzte Rettung.

Bis zur letzten Rettung war es noch ein Stück.

An der Ecke der dritten Straße und der Lindsay stand ein glänzender öffentlicher Fernsprecher. Er betrat ihn, ließ eine Münze in den Apparat gleiten, wählte aus dem Gedächtnis eine Nummer und wartete.

Auf dem Schirm tauchte ein rundes Gesicht in den mittleren Jahren auf. Das Gesicht eines Mannes, ergrauende Haare, die über eine beginnende Glatze gekämmt waren. An der Nasenspitze eine heruntergerutschte Lesebrille. Das Gesicht blinzelte auf die Scheibe, sah sich gut an, was ihm entgegensah und wurde schlaff.

»Cramer«, sagte das Gesicht.

»Hallo, Brockton.«

»Du lieber Himmel«, sagte das Gesicht.

»Wie geht's, Brock?«

»Du bist die ganze Zeit im 3-D, Cramer.«

»Hab' ich mir gedacht.«

»Hast du die Leute umgebracht?«

»Ist mir neu.«

»Du hättest nicht anrufen sollen.«

»Es dauert nicht lange. Die können dich nicht anzapfen.«

»Darum geht es nicht. Ich kann dir nicht helfen. Ich kann überhaupt nichts für dich tun. Verstehst du? Du bist ein zu heißes Eisen. Alle sind hinter dir her. Kapiert? Es heißt, du hast die Leute umgebracht, und du bist ein Starky. Wieso bist du ausgebrochen? Was erwartest du dir davon?«

»Hör mal, Brock, wenn du Angst hast, ich könnte einen Anfall kriegen, liegst du schief. Es dauert noch ein bißchen. Ich hab' fast noch zwei Wochen Zeit.«

»Und dann was? Was willst du machen?«

»Weiß ich nicht. So weit denke ich noch nicht. Ich muß erst eine Sache erledigen. Ich bin dafür ausgewählt worden.«

»Eine Sache erledigen? Wovon redest du?«

Cramer schüttelte den Kopf. Die kleine Aussicht,

Brocktons Hilfe zu erlangen, wäre dahin, wenn er ihm die Geschichte mit dem leeren Mann vortragen würde. Er sagte: »Das lassen wir lieber auf sich beruhen.«

»Ich versteh' überhaupt nichts, Cramer.«

»Ist auch nicht nötig, Brock. Ich brauche nur Hilfe, nichts Welterschütterndes.«

»Nur bist du eben nicht irgend jemand. Weißt du, was läuft, was man für ein Netz um dich zusammenzieht?«

»Kann ich mir lebhaft vorstellen.«

»Und woher weißt du, daß du nicht durchdrehen wirst?«

»Ich habe lange genug damit gelebt, um Bescheid zu wissen.«

»Große letzte Worte. Verdammt, du hast kein Recht, mich in die Sache zu verwickeln.«

»Ich hab' kaum eine andere Möglichkeit.«

»Kann ich mir denken.«

»Wir müssen uns ja nicht sehen. Du kannst das Zeug, das ich brauche, hinterlegen. Ich hol mir's dann.«

»Was brauchst du, Cramer?«

»Grüne Scheine. Fünfhundert. Geht das?«

»Hab' ich.«

»Und einen Schminkkoffer, wie ihn Schauspieler haben.«

»Wo soll ich das lassen?«

»In Shanty Town gibt es ein Ruinengelände, am östlichen Rand. An der neunten Straße, oberhalb der King's. Kann man nicht verfehlen.«

Cramer war vor ein paar Stunden an ihm vorübergekommen.

»Na schön.«

»Am nordöstlichen Ende des Geländes steht noch ein Teil eines Hauses. Laß das Bündel dort, wo sich mal die Tür befand. Kannst du es bis heute abend schaffen?«

»Ich glaube schon.«

»Bring es noch vor Mitternacht hin. Ich hol mir's dann.«

»Mach ich, Cramer. Aber ich halte das für verrückt. Offen gesagt, versteh' ich überhaupt nichts.«

»Offen gestanden, sollst du auch nichts verstehen.«

»Du bist der Chef.«

»Danke, Brock.«

»Schon okay. Ich hoffe nur, du weißt, was du tust.«

Cramer verließ den Fernsprecher und ging weiter die Straße hinab.

Er hatte mehr von Brockton erwartet. Das alles von ihm zu erlangen, war wie Zähneziehen gewesen. Schade, schade ... denn wenn jemand in seiner Schuld stand, dann Major George Brockton, auch wenn er schon außer Dienst war. Er hatte bei dem Krach in Texas unter ihm gedient. Die Bürgerwehr von Texas hatte richtig vom Leder gezogen. Es hing alles an einem Haar. Die ersten Atomschläge, die Teile von Washington, New York und Chicago dem Erdboden gleichgemacht hatten, waren zum Teil vom Winthrop-Schild abgelenkt worden. Sofortige Vergeltung hatte den Texanern die Möglichkeit genommen, weitere Verheerungen anzurichten. Doch die Truppen der Bürgerwehr waren vorbereitet, hatten sich in Erwartung der Gegenschläge eingeeigelt und dann losgeschlagen, als die Truppen der Bundesregierung auftauchten. Und die Überraschung war, daß ihre

Kumpels in Kalifornien und Arizona mitmachten. Die drei Bürgerwehren hatten es gemeinsam geplant. Die Generäle der Staaten, Sprill, Rolland, Knox und einige Sympathisanten, kleine Einheiten, über das ganze Land verstreut, hatten ziemlich bedeutende Atomwaffenlager unter ihrem gemeinsamen Kommando. Schließlich hatte sie nur der Winthrop-Schild gehindert, alles und jeden, sich selbst nicht ausgeschlossen, in die Luft zu jagen. Und nachdem sie ihre Pfeile abgeschossen hatten, kamen die Truppen der Bundesregierung, um aufzuräumen.

Es zog sich lange hin. Und Major Brockton hätte es in Fort Sam beinahe erwischt. Dort hatten sich drei Einheiten der Bürgerwehr eingegraben. Atomgeschütze und Laser hatten alles in Stücke gesprengt. Dann kämpften Mann gegen Mann. Cramer kroch einen Hügel hinauf und entdeckte einen Haufen der Bürgerwehr, der auf Brockton losging. Brockton war abgeschnitten und allein. Er hätte es nie geschafft. Cramer eröffnete das Feuer von hinten. Die Bürgerwehrsoldaten kamen im Kreuzfeuer um.

Das war nichts Besonderes, hatte aber Brocktons Haut gerettet. Brockton hätte es ein Vergnügen sein müssen, eine alte Schuld zu begleichen. Aber man kann eben nie wissen.

Er hielt sich in den Wohngebieten, ein Gesicht unter vielen. Man hatte die alten Photos im 3-D ausgestrahlt. Er hatte sich inzwischen verändert. Belebte Straßen, Straßen voller Lärm. Er lief weiter, kam ans Ende von Shanty Town. Und dort lag das Trümmergelände. Die Ruine stand wie ein Denkmal der Verwahrlosung da. Die Parole hieß hier Gleichgültigkeit, dachte Cramer. Willkommen in der Zivilisation.

In der Straße gegenüber abgewohnte Häuser, die Fahrbahn voller alter Menschen und Kinder. Cramer entschied sich für einen Eingang und ließ sich auf den Holzstufen nieder.

Er konnte das Trümmergelände gut überblicken. Er wartete. Ab und zu döste er ein.

Eine milde Brise wehte, und der Tag verstrich. Die Szene vor ihm änderte sich und blieb doch gleich. Kinder spielten. Wenn sie später auch fortgingen, sie würden immer nach Shanty Town zurückkehren. Die Gegend hatte ihre eigene Kraft.

Jeder Stadtteil hatte Selbstbestimmung, was Polizei, Schulen, Straßenreinigung und so weiter betraf. Bur-schen aus dem Stadtteil waren am Ruder. Alle paar Jahre gab es Wahlen, damit die Räder am Rollen blieben. Und sie wurden mit den grünen Scheinen der Bundesregierung geölt. Die Regierung kam für das Theater auf und paßte auf, daß wenigstens die grundlegenden Dinge klappten.

Einige Gemeinden waren unabhängig, und ein paar machten gewaltige Fortschritte, aber die meisten fielen zurück, so wie Shanty Town.

Doch die selbstgezogenen Schulen hämmerten es einem ständig ein, daß der eigene Stadtteil der beste war. Und nach einiger Zeit glaubte man es. Man mußte nur vergessen, daß die Scheine der Regierung alles in Fluß brachten, daß weichfingrige Großkopfete aus den mit Geld gesegneten Sektoren den anderen den Lohn auszahlten. Und in Shanty Town trank niemand das Wasser aus der Leitung, weil die Bundesregierung Verhütungsmittel ins Trinkwasser mischte.

Man mußte eine Menge vergessen.

Aber schließlich nahm man aus seinem Sektor immer etwas mit. Und für Cramer hieß er Shanty Town. Er wünschte es sich gar nicht anders.

Er saß da und ließ sich seine Lage durch den Kopf gehen. Klar, er war älter, müder. Er spürte das. Er hatte einiges hinter sich. Doch ganz tief war er der gleiche wie immer. Er hatte aus der Klapsmühle herausgemußt, um das zu erkennen. Ganz einfach, *er fühlte sich nicht als Starky*. Irgendwie kam ihm alles wie ein Irrtum vor, als ob alles einem Fremden zugestoßen wäre. Die Angst, die Unruhe waren verschwunden. Er wußte, daß es bis zum Ende, bis zum Augenblick des Überschnappens so sein würde. Er saß da und wartete.

Langsam dämmerte es, ein stiller Schleier dünner Gaze, der über die Dächer flatterte und die Sonne verdunkelte. Die Schatten wurden tiefer. Die Kinder trollten sich von der Straße. Die Arbeiter waren schon lange nach Hause zurückgekehrt. Die Fensterrechtecke wurden hell, und die Brise kühlte ab.

Ein Alterchen näherte sich Cramers Vortreppe, ein bärtiges Wrack mit Mütze und Stock. Eine krumme Nase, tiefe, glänzende Augen und der Bart durchsetzt mit weißen Strähnen. Er hatte einen alten Drillichanzug an und trug einen Rucksack über die müden Schultern gehängt. Er setzte sich neben Cramer.

»Die Sterne kommen heraus«, sagte das Alterchen.

»Tatsächlich, Großväterchen.«

»Sie scheinen auf uns alle hernieder. Etwas Wichtiges, worüber man nachdenken kann. Stellung und Privilegien der Sterblichen werden sozusagen fortgewischt, und die Hand hinter dem Porträt wird sicht-

bar, die ewigen Wahrheiten. Meinen Sie nicht auch?«

»Gut gesagt.«

»Besten Dank, mein Herr. Man trifft auf seinen Wanderungen nicht oft eine freundliche Seele.«

Cramer wischte das Kompliment mit einer Handbewegung beiseite.

»Earl«, sagte der Alte. »Robert Earl.« Cramer schüttelte ihm die Hand und sagte: »Man ruft mich John Malt.«

»Sie leben hier, mein Herr?«

»Bin auf der Durchreise.«

»Ein Wandersmann. Schön. Die Welt könnte mehr davon vertragen.«

»Sind Sie aus Shanty Town?«

»Shanty Town gibt es überall, mein Herr. Man macht sich etwas vor, wenn man es nicht sieht.« Earl holte eine Flasche aus seinem Rucksack und bot sie Cramer an. »Ein langes Leben, Mr. Malt.«

»Auf Ihre Träume.« Er trank, und Earl nahm auch einen Schluck. Cramer beobachtete das dunkle Gelände. Dort bewegte sich nichts. Er setzte die Flasche wieder an den Mund. »Gutes Zeug«, sagte er. Die beiden Männer saßen schweigend nebeneinander und ließen die Flasche hin und her gehen.

Earl sagte: »Da draußen gibt es eine Straße.«

»Wohin?«

Er zuckte die Schultern. »Interessiert es Sie?«

Cramer seufzte. »Vielleicht ein andermal.«

»Wenn Sie wollen, könnte ich Sie ein Stückchen begleiten.«

»Ein anderes Mal.«

»Wie es eben kommt.«

»Sie haben mir die Nacht heller gemacht, Mr. Earl.«

»Sie mir ebenfalls. Jetzt ruft die Straße. Eine gute Nacht!«

Cramer war allein. In der Ferne hörte er Hub-schrauberrotoren. Verkehrsgeräusche erreichten sein Ohr. Das Getränk wärmte ihn von innen. Nichts verändert sich, dachte er. Kein Anfang, kein Ende, nur Bewegung, einen Schritt vor, einen Schritt zurück. Versprechen bedeuten nicht viel. Die Zeit schreitet fort und kümmert sich nicht um sie. Die Träume immer knapp außer Reichweite, immer kurz vor der Nasenspitze.

Sie kamen kurz nach neun. Ein Kugelauto voll. Sechs Bundessoldaten. Sie verschwanden wie Schatten auf dem Trümmergelände und gingen in Stellung.

Ein zweiter Wagen tauchte auf, dann noch ein dritter.

Die Ruine drüben war umzingelt. Alles war vorbereitet, und man wartete ab. Wer noch fehlte, war Cramer selbst. Wenigstens wußte er jetzt, was gespielt wurde. Er konnte sich nichts mehr vormachen. Gegen den Verband anzugehen, war eine Arbeit, bei der man allein blieb. Er stand auf. Hier war es dunkel. Er hatte sich seinen Platz mit Sorgfalt ausgesucht. Die Jungs auf der anderen Straßenseite würden nichts merken.

Er bewegte sich um eine Ecke. Eine Stimme machte: »Psst!«

Ein Schatten sagte: »Captain Cramer.«

Cramer wirbelte herum. Robert Earl, der alte Landstreicher, kam zwischen zwei Gebäuden zum Vorschein. Inzwischen hatten sich seine Schultern gestrafft. In seiner rechten Faust steckte ein Neuro.

»Endstation«, sagte Earl.

18.

Der freundliche alte Philosoph war verschwunden. Er hielt den Neuro, als wüßte er, wie damit umzugehen war. »Bewegung«, sagte der Mann.

Cramer warf einen Blick auf die Waffe. Sie war auf engen Strahl mit größter Stärke eingestellt und würde sein Inneres völlig durcheinanderbringen. Cramer setzte sich in Bewegung. Dieser falsche Wermutbruder hatte sich an ihn herangeschlichen. Cramer war jedoch hellwach, wenn er angemacht wurde. Er hatte Hoffnung.

Der alte Mann war hinter ihm, nicht weit von seinem linken Ellbogen und gab Anweisungen. Sie bewegten sich die Stadt hinauf. Cramer sagte: »Wie hast du mich aufgespürt?«

»Ein Kinderspiel.«

»Hoffentlich für intelligente Kinder.«

»Ein einäugiger Affe hätte es geschafft.«

»So steht's also?«

»Klar, du bist berühmt.«

»Im Ernst? Hab' ich's endlich geschafft.«

»Du solltest öfter mal fernsehen.«

»Da hat's bei mir immer gehapert.«

»Selbst hier in Shanty Town wäre es nur eine Frage der Zeit, bis sie dich erwischte hätten.«

Er hatte sich also nicht so sehr verändert, dachte Cramer. Es waren ja auch nicht viele Jahre gewesen. Sie waren ihm nur wie ein ganzes Leben vorgekommen. Der Alte mit der Knarre war immer noch hinter ihm. Cramer beobachtete ihn aus dem Augenwinkel. Er hielt sich knapp außer Reichweite. Anscheinend verstand das Alterchen etwas vom Geschäft.

»Was willst du denn mit der Belohnung machen? Das Nachtleben wird dir die Leber ruinieren.«

»Besten Dank für die Nachfrage, Cramer. Aber du bist auf der falschen Fährte.«

»Dann klär mich auf.«

»Wir sind keine Spitzel der Bundesregierung.«

»Wer wir? Du und deine Mutter?«

»Es gibt eine ganze Reihe von uns.«

»Im Ernst?«

»Treib's nicht zu weit. Du kannst von Glück reden, daß wir dich aufgegriffen haben.«

»Wir, was? Wenn wir so gute Freunde sind, warum steckst du dann nicht den Neuro weg?«

»Der schützt uns beide.«

»Das kann ich mir denken.«

»Hör mal, bist du okay? Ich meine, im Kopf?«

»Sicher.«

»Wieviel Zeit hast du noch?«

»Bis zum nächsten Überschnappen?«

»Genau.«

»Ein paar Wochen.«

»Bestimmt?«

»Wenn du nervös wirst, kannst du ja verduften.«

»Ich möchte dich nur nicht den Rest des Wegs auf dem Buckel schleppen.«

»Das kann ich mir denken, ein Knacker in deinem Alter.«

»Captain, laß dich nicht von Äußerlichkeiten täuschen.«

Cramer seufzte: »Laß ich mich doch wirklich nicht.«

»Wir werden bald Shanty Town verlassen.«

Cramer hatte es bemerkt. Sie hatten sich auf der

dritten Avenue nach Norden auf die vierziger Straßen zu bewegt.

»Zum Gold Stocking?«

»Wir müssen durch.«

»Wie denn? Auf einem Besenstiel? Du weißt, daß sie überall Privatdetektive herumstehen haben. Wenn wir Glück haben, kommen wir drei Ecken weit.«

»Du wirst mir helfen müssen.«

»Ist ja prächtig. Ich soll helfen. Aber bitte, ich stehe ganz zu Ihren Diensten.«

Der Mann gab ihm ein Zeichen, er solle stehenbleiben.

In der Ferne ragten die Wolkenkratzer des Gold Stockings in den Himmel. Auf den Straßen war kaum noch Verkehr.

»Schau«, sagte der Mann, »ich stecke meinen Neuro weg.«

Die Waffe verschwand in einer Hosentasche.

Cramer fragte sich, ob er den Mann jetzt oder erst später niederschlagen solle.

»Wär' schön, wenn du nicht überschnappst«, sagte der Mann.

»Du hast Mut zum Risiko.«

»Wir wollen in den Busch.«

»In den Busch?«

»Schau nicht so überrascht. Wir überfallen nur schwache Frauen und Kinder.« Der Mann kicherte über den eigenen Witz. Cramer lachte nicht.

Der Busch, früher Central Park. Der alte Name fand sich noch an einigen der alten Eingänge, war jedoch von Blattwerk und Schlingpflanzen überwuchert. Der Park war ein Niemandsland geworden, in dem sich die versammelten, die sich draußen nicht anpassen

konnten, die selbst Shanty Town als zu beengend empfanden. Es gab viele Orte, die Cramer hätte aufsuchen mögen. Der Busch gehörte nicht dazu.

»Mein Freund«, sagte er, »ich schätze dein Entgegenkommen und so weiter, aber die Sache mit dem Busch kannst du dir sofort aus dem Kopf schlagen.«

»Hör mal, Cramer, ich versuche dir nur zu helfen.«

»Glaub' ich schon. Aber warum eigentlich?«

»Im Busch gibt es unabhängige Siedlungen, die wirklich frei sind, wo die Regierung nichts zu sagen hat. Wir glauben, das heißt, wir möchten gern, daß auch die Starkys fair behandelt werden. Verstehst du?« Cramer wiegte den Kopf. »Reizend von euch.«

»Das ist kein Trick, Cramer. Ich hab' den Neuro eingesteckt, oder? Ich hätte dich ja wegen der Belohnung abliefern können.«

Cramer seufzte. Er wurde müde. »Weltverbesserer, was?«

Der Mann sprach wieder davon, in Freiheit zu leben, und Cramer schnitt ihm das Wort ab. »Könnt ihr mir ein neues Gesicht verschaffen?«

Der Mann antwortete eifrig: »Bestimmt ... glaube schon.«

»Und wie steht's mit Geld?«

»Da muß das Komitee beraten, aber wenn es einen guten Grund gibt, bin ich sicher ...«

»Okay, Freund, ich werde mir einen guten Grund einfallen lassen. Jetzt hast du dir einen Starky eingehandelt.«

»Du wirst es nicht bereuen«, sagte Earl ernst. Dann machte er sich an seinem Gesicht zu schaffen, nahm Haare und Bart ab. Darunter war er glatt rasiert Earl war Anfang dreißig. Er stellte den alten Rucksack auf

den Boden, verstaute Bart und Perücke und entnahm ihm zwei gefaltete Gewänder, von denen er eines Cramer gab.

Cramer warf einen Blick in den Rucksack. Er sah noch einmal hin. Kerzenleuchter, Goldstücke, Silbermünzen, grüne Scheine. Es sah wie Trödel von einem Flohmarkt aus. Die Scheine wirkten allerdings sehr echt.

»In Shanty Town eingekauft?« fragte er.

»Nee.«

»Kleiner Einbruch?«

Earl grinste stolz.

»Was soll ich mit dem Gewand?«

»Zieh es an.«

Cramer hielt einen langen, silbernen Umhang in den Händen. »Das soll wohl ein Witz sein?«

»Das Gewand der Trauergemeinde. Du bist lange weg gewesen. Eine religiöse Sekte, die von niemandem belästigt wird, weil sie so fanatisch ist und alle dazu bekehren möchte, auf irdische Güter zu verzichten.«

Cramer schüttelte sich, nahm eine der orangenen Kappen, die ihm Earl reichte, und setzte sie sich auf. Ein Wäschesack kam zum Vorschein, und in ihm wurde der Rucksack verstaute.

Die beiden Männer machten sich auf den Weg.

Die Grenze der Sektoren war nicht durch sichtbare Zeichen kenntlich gemacht. Arbeitskräfte und Waren wurden frei ausgetauscht. Jeder konnte leben, wo er wollte. Alles, was man brauchte, war Geld. Als die Straßen sauber und die Gebäude riesenhaft wurden, wußte Cramer, daß sie sich in Gold Stocking befanden. Sie kamen an zwei Detektiven und drei Polizi-

sten vorbei. Sie hatten keine Schwierigkeiten bekommen.

Ein drei Meter hoher Drahtzaun zog sich um das Gelände, das einst Central Park geheißen hatte. Sie liefen den Kennedy Drive hinab, und vor ihnen tauchte eins der acht Haupttore auf. Die Straßen waren still; um diese Zeit war kein Verkehr gestattet.

Sie schritten unter dem Torbogen hindurch in den Busch.

»Okay«, sagte Earl, »wir ziehen die Gewänder lieber aus.«

Earl brachte einen Kupferanhänger zum Vorschein und hing ihn sich um den Hals. »Sicheres Geleit«, sagte er.

»Und was, wenn man es nicht sieht?«

»Die schauen genau hin, bevor sie schießen.« Das Paar setzte seinen Weg fort. Bald reichte ihnen das Buschwerk bis zum Hals. Bäume und Schlingpflanzen wurden zum Dschungel. Zweimal wurden sie aufgehalten, doch Earls Anhänger schützte sie. Sie kamen auf eine Lichtung mit Zelten und Lagerfeuern. Rechts ein Bach, die Wasserquelle.

Es war nach Mitternacht. Ein Mann kam auf sie zu. »Zeig ihm den Anhänger«, flüsterte Cramer. »Vielleicht geht es um einen Handel.«

»Spät noch unterwegs«, sagte der Mann. »Ihr gehört zur Burg?«

Earl nickte. »Wenn es um ein Geschäft geht, dann komm morgen nachmittag zu uns.« Der Mann ging zurück. Die beiden erstiegen einen Hügel. Vor ihnen lag eine Senke im Mondschein. Ein schmaler See lag hell in der Dunkelheit. Auf der anderen Seite der Lichtung erhob sich auf einer Anhöhe eine kleine

Burg, früher eine Wetterstation, wie Earl erklärte.
»Dort sind wir«, sagte er.

Der Turm schimmerte silbern im Mondlicht. Es fehlte nur noch ein Ritter in quietschender Rüstung.

»Der höchste Punkt im Busch«, sagte Earl. Sie umgingen den See und stießen auf einen Pfad, der sie zum Fuß des Hügels brachte. Auf dem Gipfel lag die Burg.

»Alles Gute«, sagte Earl.

»Wieso?«

»Das Komitee.«

Dann waren sie im Innern.

19.

»Wieso hast du ihn mitgebracht?« fragte das Mädchen mit keifender Stimme. Sie hatte rotes Haar und grüne Augen und konnte prächtig keifen. Sie war nicht sehr groß, aber ihr Zorn ließ sie größer erscheinen.

Die Gruppe, die sie am Tor empfangen hatte, schüttelte die Köpfe. Drei weitere neben dem Mädchen, eine mächtige Frau mit Namen Mara, etwa Ende fünfzig, ein bärtiger Herr mit randloser Brille und Glatze, ein gewisser Dr. Gelb, und eine dünne Bohnenstange von Mann, ein Mr. Randolph, mit blitzenden Augen unter buschigen Augenbrauen.

Sie befanden sich in einem ovalen Gemach oben im Turm. Sie saßen auf unbequemen Sesseln mit hohen Lehnen um einen wurmstichigen runden Tisch.

Gelb sagte: »Er ist ein Starky. Seit wann gewähren wir denen Unterschlupf?«

»Unser Weg ist für Starkys nicht geeignet«, bemerkte Randolph mit tiefer, langsamer Stimme. »Starkys sind eine Gefahr für die Gesellschaft.«

»Er ist kein gewöhnlicher Starky«, sagte Earl.

»Genau«, sagte der Rotschopf, der auf den Namen Carol hörte. »Er hat drei Wärter umgelegt, um hierher zu kommen!«

»Zwei, und eine Schwester«, versetzte Gelb.

»Entsetzlich«, murmelte Mara Forman.

»Ich war das nicht«, sagte Cramer.

»Hört ihr?« sagte Earl. »Er war's nicht.«

»Das sagt er so einfach«, meinte die dicke Frau. »Starkys kann man nicht trauen.«

Sie machten eine Weile so weiter. Cramer meinte schließlich: »Für eine Bande Gauner führt ihr euch ganz schön pingelig auf.«

»Gauner? Gauner?« wollte der kleine Dr. Gelb wissen. »Wer spricht hier von Gaunern?«

»Da draußen«, meinte Mr. Randolph, »können Sie Ihre Gauner finden.« Alle nickten sie eifrig. Cramer schien auf einen wunden Punkt gestoßen zu sein.

»Wir wollen hier keine Starkys haben«, sagte Mara.

Cramer verbeugte sich. »Dann werde ich gehen.«

»Sie sind still!« schrie Mara.

Earl schlug auf den Tisch und rief: »Wißt ihr nicht, daß es sich bei ihm anders verhält? Er ist der legendäre Captain Cramer vom Fünften Bataillon.«

Cramer grinste. Genau. Dieser Robert Earl war also ein Fan. Das erklärte so einiges.

Man hörte jetzt Robert Earl zu, der davon sprach, daß im Busch Platz für solche Helden sein müsse. Daß die Burg wenigstens vorübergehend auch Starkys Gastrecht gewähren müsse. Dann kam er auf den springenden Punkt, daß der Staat hinter Cramer her sei, daß die Burg sich auf seine Seite stellen müsse. Cramer erhob sich und unterbrach ihn. Er hatte selbst ein paar Gründe anzuführen. Er begriff, daß diese Gruppe überredet sein wollte.

Er konnte nichts Aufregenderes als seine Geschichte vorbringen. Er hatte nichts zu verlieren. Vielleicht waren sie zu gewinnen, wenn er seine Karten offen auf den Tisch legte.

Er erzählte von Kenmore, sagte ihnen die Wahrheit, sprach vom leeren Mann. Er ging auf Einzelheiten ein, berichtete über die ersten Signale, die ihn erreicht hatten. Und wie die Ärzte ratlos reagiert hat-

ten. Als Gains dann verschwand, versuchte es Cramer mit einer eigenen Erklärung. Die Signale stammten nicht von einem überlasteten Hirn, sondern waren wirklich und gingen als Nebenprodukt von diesem Gains aus. Und ein Mann, der aus dem Weltraum mit eigenen Signalen zurückkehrte, mußte genauer angesehen werden. Cramer hatte sich das zur Aufgabe gemacht. Sollte er sich getäuscht haben, so war nichts verloren. Sollte Gains jedoch etwas Besonderes sein, so mußte man den Astronauten so rasch wie möglich aufspüren.

Er blickte stirnrunzelnd auf die Runde und ließ die Worte wirken. Cramer setzte sich. Begeisterte Augen sahen ihn an. Er hatte nicht zu dick aufgetragen.

Carol sagte: »Geld ist kein Problem. Wir haben grüne Scheine.«

Gelb meinte: »Ich kann Gesichter verändern.« Und Mara erkundigte sich, ob er Hunger habe. Er nickte. Man brachte etwas zu essen. Randolph sicherte ihm ihre Unterstützung zu.

Cramer biß in eine Hühnerkeule. Die anderen waren zu aufgeregt, um zu essen. Ein dicker Mann, der hinzugekommen war, sagte: »Wir haben alle Arten von Ausweisen. Da werden sich für Sie die Türen öffnen.«

»Mit den Haaren kann man auch etwas machen«, meinte Dr. Gelb. »Welche Farbe hätten Sie gern?«

»Blond«, sagte Cramer und nahm sich Salat.

»Ich habe ihn gefunden«, sagte Earl, »ich habe ihn hergebracht.«

Cramer machte sich über den Nachtschisch her. »Wo habt ihr Leute Eiscreme her?«

»Wir haben unten eine Tiefkühltruhe«, sagte Randolph.

Cramer hatte aufgegegessen. Er sagte: »Jetzt kann's weitergehen.«

»Schön«, sagte Dr. Gelb. »Gehen wir jetzt ins Labor.«

»Viel Zeit habe ich nicht. Diese Gesichtsoperation wird mich doch nicht aufhalten?«

»Dr. Gelb versteht sein Geschäft«, sagte Carol.

»Keine Sorge«, meinte Dr. Gelb. »Sie werden ganz verändert sein, von außen. Es dauert nur ein paar Stunden. Die Operation wird von einem Computer durchgeführt. Ich drücke eigentlich nur auf die Knöpfe. Wir benutzen Chemoplastik, und wenn man später die richtige Zusammensetzung wieder einsetzt, kehren die alten Gesichtszüge zurück.«

»Blond ist eine hübsche Farbe«, sagte Carol.

»In ein paar Stunden haben wir ihn wieder auf den Beinen«, sagte Dr. Gelb. Dann gingen sie gemeinsam hinunter.

Cramer schlief. »Die blaue Kugel«, sagte Brannon. »Nein!« sagte Cramer. Brannon grinste. Sie befanden sich auf einem öden Feld. Fern am Horizont ein Gebäude. Brannon lachte, und sein Gesicht zerfloß und wurde zu dem Dr. Parkers.

»Sie sind krank«, sagte Dr. Parker zu Cramer.

Cramer rannte los. Er mußte das Gebäude erreichen. Er stürzte und spürte, wie der Sand über ihn hinwegwehte. Er hörte gewaltige Flügel schlagen. Er blickte auf. Das Gebäude war viel näher. Kenmore. Nein, dort wollte er nicht hin.

Eine Stimme rief: »Cramer!«

Er öffnete die Augen. Es war Carol. Seine Füße waren kalt. Er stand barfuß auf kühlem Steinboden. Sie waren im Keller der Burg, neben der Treppe.

»Geht es Ihnen gut?«

»Klar.«

Sie nahm ihn an der Hand und führte ihn in sein Zimmer zurück. Die Wohnräume der Burg lagen unterirdisch. Im Zimmer machte er das Licht an.

»Ich kann mich nicht daran gewöhnen«, sagte er.

»An das neue Gesicht? Es ist hübsch.«

Er grinste. Ein Spiegel an der Wand zeigte breite, volle Lippen, hohe Backenknochen, eine breite Nase und lockiges, blondes Haar. Ein spöttisches, sinnliches Gesicht.

»Glauben Sie, Sie schaffen es?«

»Gains zu finden? Ich weiß nicht. Ich werde es versuchen.«

»Und?«

»Ich werde nachschauen, woraus er gemacht ist.«

»Cramer, und dann?«

»Schwer zu sagen.«

»Und Sie können nichts machen?«

»Mit mir selbst? Nein.«

»Ach, Cramer«, sagte sie. »Wenn Sie mich brauchen ...«

20.

Regen stand bevor. In der Luft lag die Spannung, die einem Gewitter vorausgeht. Die Luftfeuchtigkeit war wie ein nasses Tuch, das Straßen und Gebäude einhüllte. Aus dem Nordosten, vom Hudson her, begann ein Wind zu wehen.

Cramer stieg von seinem Rad. Es war Mittag, und die Menge strömte aus den glänzenden, glatten Gebäuden des Sektors der Bundesregierung, die wie Kegel, Betonrechtecke und smaragdgrüne Glastürme in die Höhe ragten. Röhrenförmige Verbindungsgänge führten in sanften Schleifen hoch in der Luft von Gebäude zu Gebäude.

Drei Ebenen rollender Gehsteige, dazwischen die schmalen Pfeiler der Monorail, die die Insel am Rand umrundete. Der Himmel übersät mit Hubschraubern, die wie Pingpongbälle auf die Dächer der Bürohäuser niedergingen und wieder aufstiegen.

Wagen waren in diesem Sektor nicht erlaubt. Es gab Busse, Hubschrauber, Räder und Füße, und das beliebteste Verkehrsmittel waren die rollenden Gehsteige. Die Gegend schien vor Aktivität überzukochen.

Cramer befand sich im Erdgeschoß. Er ging an abgestellten Rädern vorbei zu einem Zeitungsstand, kaufte den *Fed Gove Day*.

Sein Gesicht wurde immer noch an hervorgehobener Stelle abgebildet. Die Verbrechen, die ihm in die Schuhe geschoben wurden, füllten schon eine halbe Spalte.

Ihn fröstelte, als ihn ein kalter Lufthauch traf. Er

war froh, daß ihn die Burgbewohner zurechtgemacht hatten. Er hatte außerdem eine Briefftasche voller Papiere erhalten, die ihm Tür und Tor öffnen würden. Die Dienstmarke eines Agenten der Regierung, dazu den passenden Ausweis. Und noch fünfhundert grüne Scheine. Das neue Gesicht. Und doch ...

Er zuckte die Schultern und sah sich die erste Seite an. Gains sorgte noch immer für Schlagzeilen, oder besser seine Abwesenheit. Wie vom Erdboden verschluckt, hieß es.

Ja, dachte Cramer, und wie kommt man einem Kerl auf die Schliche, der sich so sehr jedem Zugriff entzieht?

Cramer hatte sich am Morgen, als er sein Rad geholt hatte, eine schwarze Lederjacke gekauft. Er zog jetzt den Reißverschluß hoch und stellte den Kragen auf. Die ersten Regentropfen fielen. In der Ferne donnerte es lang und tief.

Cramer trabte über die Straße zu seinem Rad. Bis jetzt hatte er nur Nieten gezogen. Er war den ganzen Morgen von einem Ende der Insel zum anderen gekreuzt, hatte alles abgekämmt, doch die Straßen hatten nichts Geheimnisvolles enthalten.

Mit seinem Plan war es nicht weit her. Er fragte sich jetzt, ob er überhaupt etwas wert war. Es gab nichts Besseres zu tun. Er konnte nichts als hoffen. Es war an der Zeit, wieder ein wenig Gummi abzuwetzen. Er startete das Rad und fuhr los. Ein Blitz zuckte über den dunklen Himmel. Der Donnerschlag explodierte direkt über seinem Kopf. Ein Regenguß ging nieder.

Cramer bog nach links und folgte der Straße am East River entlang. Über ihm glänzte die Monorail. Er

zwängte sich zwischen Autos und Lastwagen durch. Mit jeder Meile änderten sich die Gebäude zu seiner Linken.

Noch keine Zeichen.

Er fluchte vor sich hin. Vielleicht war der Kerl nicht in seinem Quartier. Wenn sich nicht bald etwas tat, konnte er es ebensogut aufstecken. Viel brachte ihm die feuchte Fahrt sowieso nicht. Und die Zeit? Nicht mehr viel übrig, eineinhalb Wochen vielleicht. Wenn sich die Krankheit daran hielt. *Wenn*. Die alte Veega und Brock hatten Vernunft gezeigt: wenn man auf einen Starky stößt, nimmt man lieber die Beine in die Hand.

Er war selbst das beste Beispiel. Er hatte vier Menschen zerfetzt, darunter ein Kind. Wenn Starkys durchdrehen, interessiert sie nichts mehr. Und man hatte ihm dafür eine warme Zelle angewiesen. Aber selbst Kenmore wollte ihn jetzt nicht mehr haben. Wie viele Morde hatte man ihm angehängt? Mehr als genug, um ihn zweimal auf dem elektrischen Stuhl zu braten. Ihm blieb nichts anderes übrig, als weiterzumachen.

Er bewegte sich in Kreisen. Gains konnte sich nicht verbergen, konnte sich nicht ver mummen, wenn er einmal in Reichweite gekommen war. Die Signale waren eindeutig.

Die Schnellstraße bog nach rechts ab. Der Regen hämmerte gegen Kopf und Schultern, und er mußte sich anstrengen, das Rad auf der Straße zu halten. Er war jetzt an der West Side.

Der Lärm des Regens war gnadenlos. Doch dahinter war etwas anderes. Er war sich nicht sicher. Es war kaum mehr als ein schwaches Klingeln.

Er fuhr an Little Bohemia vorbei, wo früher der Riverside Park gewesen war. Tempel und Moscheen, Häuser in phantastischen Formen.

Ein Blitz zuckte weiß über den Himmel. Seine Nackenhaare richteten sich auf. Es war, als zupfe jemand auf einem Saiteninstrument, Saite für Saite, Note für Note.

Die Schwingungen veränderten Tonhöhe und Klang. Sie kamen aus der Ferne, und es war fast, als riefen sie seinen Namen.

Er fing an, sich langsam auf sie einzustellen.

Über ihm krachte der Donner.

Gefühlswellen breiteten sich wie Ringe in einem Teich aus, in den ein Stein geworfen worden war.

Er ritt auf diesen Wellen. In seinem Kopf klingelte es. Eine stumme Trommel schlug einen unhörbaren Rhythmus. Er ritt auf der stummen Trommel. Nach links, runter von der Schnellstraße, die Abzweigung nehmen. Es war wie ein Puls, der schneller wurde, sich verlangsamte, aufblühte und versank.

Er befand sich im Fabrikviertel an der West Side. Forschungsstätten, Lagerhallen, riesige Kühlanlagen, und dazwischen überall die Angestellten und Techniker.

Der Himmel wurde von den gewaltigen Bauwerken fast verdeckt. Cramer fuhr im Erdgeschoß weiter. Über ihm drei Ebenen rollender Gehsteige. Nur noch wenig Regen erreichte den Boden. Die Gehsteige waren voller Menschen. Hier wurde Tag und Nacht geschafft. Die Motoren standen nie still, die Laderampen waren nie leer. Die Straße verzweigte sich in hundert Nebenstraßen.

Er kam näher. Es war ihm keine Anstrengung

mehr, die Richtung auf das Ziel zu halten. Seine Hände steuerten automatisch. Vor ihm eine Abzweigung, eine schmale Straße. Er fuhr eine Rampe hinauf auf die zweite Ebene. Das Stück Himmel über ihm noch immer schwarz, aber der Donner dröhnte jetzt seltener. Im Sprühregen das Gebäude, ein fensterloses Lagerhaus.

Die Rampe führte plötzlich auf einen Eingang zu, stieß hinunter in die Kellergeschosse. Neben ihm Wände. Es wurde dunkler. Leuchtscheiben flogen in langen Streifen an ihm vorüber.

Regen und Donner waren nicht mehr zu hören. Er war ganz von den Signalen umgeben, die ihm wie Lebewesen gegen die Schläfen zu pochen, vor seinen Augen aufzublitzen schienen.

Die Tiefgarage. Er fuhr an den Kugelautos und Lastwagen vorbei und stellte sein Rad in eine schmale Lücke. Er stellte den Motor ab. Plötzlich Stille.

Ein Leuchtpfeil wies den Weg zu den Aufzügen. Er hatte sich umsonst Sorgen gemacht. Er war erst einen dreiviertel Tag unterwegs, und es war schon eine Menge gewonnen.

Cramer öffnete beide Taschen der Jacke. In der einen lag ein Neuro, in der anderen ein Laser. In weniger als einer Sekunde waren beide zu erreichen. Er war bereit.

21.

Er stieg im zweiten Stock aus dem Aufzug. Ein Schild: Lager 3. Ein Pfeil wies nach rechts. Er wandte sich nach rechts. Die schweren Bronzetüren waren am Ende des Ganges. In seiner Hand lag der Neuro, die Finger am Auslöser. Er bewegte sich wie ein Jäger tief in die Höhle des Raubtiers hinein.

Ein Meer von Aufruhr schien ihn zu umgeben. Das Haar stand ihm zu Berge, die Ohren klangen, Wände und Böden hoben und senkten sich in Wellen.

Er blinzelte, konnte aber das normale Sehen nicht wiederherstellen. Er ist hier, dachte Cramer.

Er war naß, doch nicht vom Regen. Der Schweiß strömte über seinen Körper. Er biß die Zähne aufeinander. Sein Gesicht verzerrte sich zum Grinsen eines Totenschädels. In seinen Augen brannte ein irres Feuer.

Er lauschte einen Augenblick an der Bronzetür, bevor er eintrat, hörte aber nur unbestimmte Geräusche.

Er trat die Tür auf und ging geduckt in die große Halle. Gelbe Wände, und Kisten und Schachteln. An der Decke zogen sich helle Leuchtscheiben hin. Ein Wagen, der auf Schienen auf die Laderampe fahren konnte, stand beladen bereit. Männer wandten sich zu ihm um. Bleiche Gesichter, offene Münder. *Was ging hier vor?*

Die Männer griffen nach den Waffen. Cramer rollte sich am Boden ab, als ein Laser ein Loch an der Stelle in die Wand bohrte, wo eben noch sein Kopf gewesen war.

Zwei gingen im Strahl seines Neuro zu Boden.

Der beladene Wagen setzte sich in Bewegung. Männer kröchen über Kisten und Schachteln, um an ihn heranzukommen. Laser zischten und glühten. Cramer kroch von Kiste zu Kiste.

Ein dicker Mann sprang ins Freie. Er starrte mit weit aufgerissenen Augen herüber, und sein Laser zog einen qualmenden Strich über den Boden und sprengte drei Kisten auseinander. Cramer setzte sich in Bewegung.

Er duckte sich hinter einigen Rohren, die die Südwand entlang liefen.

Der dicke Mann rannte hinter ihm her. Er mußte verrückt sein. Cramer richtete den Strahl auf ihn. Der Dicke kam ins Stolpern und brach zusammen.

Der beladene Schienenwagen war verschwunden, auf die Rampe hinausgefahren. Fünf Männer zogen sich zu einem Notausgang in der Nähe der Rampe zurück.

Zwei schossen weiter auf Cramer und hielten ihn festgenagelt. Er hatte Schwierigkeiten erwartet, aber nicht dieser Art, nicht so große.

Die Männer hatten sofort reagiert. Im Augenblick, als er durch die Tür kam, hatten sie zu ihren Waffen gegriffen.

Er hatte geglaubt, das Überraschungsmoment läge ganz bei ihm.

Ein großer Mann sprang auf und hüpfte über die Kisten. Ein zweiter rannte einen Gang zwischen den Reihen von Gütern entlang.

Cramer bewegte sich zwischen den Holzkisten durch, kroch über Kartons. Die beiden Männer waren ungedeckt. Irgend etwas stimmte nicht mit ihnen. Cramer beobachtete sie mit gerunzelter Stirn, mit er-

stauntem Blick. Die beiden Vögel blieben leicht schwankend stehen, und ihre Gesichter drückten Unentschlossenheit aus.

Sie können mich nicht finden, dachte Cramer. Sie sind wie erstarrt stehengeblieben.

Keine Bewegung mehr, wie Uhren, die abgelaufen sind. Die Arme hingen schlaff herab.

Cramer sah hinter einer Kiste hervor. Er machte ein Geräusch. Die beiden schenkten ihm keine Beachtung. Er trat auf einen Gang hinaus. Er ging auf den größeren der beiden zu. Der große Bursche sah ihn an.

Cramer stand vor ihm.

Nichts.

Cramer berührte ihn.

Nichts.

Die beiden waren aus dem Verkehr gezogen, hatten sich in Stein verwandelt. Er durchsuchte ihre Taschen.

Der Dicke am Boden war eine Art leitender Angestellter des Lagerhauses. Der große Bursche war Pakker. Sein Freund, der so glücklich ins Nichts lächelte, ein Verloader. Sie waren alle hier angestellt!

Und wo steckte Gains?

In dem Durcheinander hatte er Gains vergessen. *Vergessen?*

Er war in die Irre geführt worden. Das Indianerspiel mit diesen drei Handlangern hatte ihn entweder aufhalten oder so lang festhalten sollen, bis die anderen abgetanzt waren.

Sie hatten nicht gewußt, wer da kam, und es hatte sie auch nicht interessiert. Was hier auch gelaufen war, sie waren damit beinahe fertig geworden.

Ihm blieb immer noch eins: Der innere Aufruhr hatte sich gelegt, war gedämpft, war wie die Flamme eines Gasbrenners kleingedreht worden. Die Signale, die vorhin so gewaltig, so zwingend gewesen waren, hatten sich verflüchtigt, aber nur fast.

Ein Rest war geblieben.

Cramer ging zum Ausgang. Treppen, Hallen, Untergeschosse. Schließlich eine letzte Tür, und er befand sich wieder in der Tiefgarage.

Die Reihen der abgestellten, schimmernden Fahrzeuge. Doch sonst nichts. Die Spur? Immer noch da, wenn auch sehr schwach.

Wie lange würde sie zu hören sein?

Das Rad bewegte sich unter ihm. Er rauschte die Ausfahrtsrampe hinauf.

Die Straße war grau. Es hatte zu regnen aufgehört. Schwarze, aufgeblähte Wolken wurden vom Wind fortgetrieben. Der Himmel war weiß und grau gefleckt. Blau war noch keines zu sehen. Auf allen Ebenen waren wieder Leute unterwegs. Brücken und Übergänge wimmelten von Menschen.

Cramer fuhr langsamer.

Wohin jetzt?

Er schaltete den Motor ab, rollte weiter. Busse, Kugelautos hupten ihn an, zwängten sich an ihm vorbei, beschleunigten wieder. Die Straßen waren vor Minuten noch leer gewesen und waren jetzt verstopft wie die Müllschächte der Massenquartiere.

Etwas zog ihn weiter. Nach Süden. Er hatte die Richtung schon eingeschlagen. Er ließ den Motor wieder an und nahm Geschwindigkeit auf.

Er dachte, daß er den Hurensohn noch nicht einmal zu Gesicht bekommen hatte.

Er fuhr nach Osten. Der Verkehr um ihn herum wurde dichter. Er bewegte sich auf das Zentrum der Bundesregierung zu. Das Gebäude wuchs vor ihm in die Höhe und reichte fast bis an die Wolken.

Die Wolken rissen jetzt auf. Ein paar Sonnenstrahlen zwängten sich durch. Zwischen den Wolkengebirgen zeigten sich blaue Stellen.

Und das Zentrum der Bundesregierung warf das Licht hell wie ein Spiegel zurück.

Gains war irgendwo da drin. In dem Labyrinth der Bundesregierung.

Cramer wollte ihn wie einen faulen Zahn herausreißen.

22.

»Sie können nicht herein, Sir«, sagte die kleine, dunkelhaarige Frau hinter dem Empfang mit eiserner Stimme.

Cramer ließ seine Erkennungsmarke aufblitzen.

Die Frau überlegte es sich anders und drückte einen Knopf. Türen glitten auf. Cramer ging weiter, ohne ein Wort zu verlieren.

Die Fahrt hierher hatte seine Sachen trocknen lassen. Spuren des Regens waren noch zu sehen. Er sah schrecklich aus. Trugen Agenten der Regierung überhaupt Lederjacken? Er sah sich die vergoldete Dienstmarke an. Er hatte sie automatisch vorgezeigt, eine der Hilfen, mit denen ihn die netten Leute in der Burg versehen hatten.

Ein Aufzug nahm ihn auf.

... piep ... piep ... piep ...

Das war alles, was er jetzt hörte. Ein komisches piependes Geräusch in seinem Kopf. Er fuhr am achten Stock vorüber. Als die Wahrnehmung schwächer wurde, fuhr er wieder hinab.

Er stieg im achten Stock aus. Eine Gestalt in einer weißen Jacke kam durch den Flur auf ihn zugeeilt. Das paßte. Im Bundesforschungslabor XXI mußte es Gestalten in weißen Jacken geben.

»Bitte?« fragte der Mann eifrig.

Der Mann wollte offenbar zu Diensten sein. Ein junger Bursche Anfang zwanzig, bemerkte Cramer. Er wies seine Dienstmarke vor.

Der junge Mann glotzte sie an. Was für 'ne Dienstmarke, dachte Cramer.

Der junge Mann schluckte und nickte. »Wen möchten Sie sprechen, mein Herr?«

Cramer steckte die Hand wie zufällig in eine Tasche, in die, in der sich der Laser befand. »Wir werden sehen«, sagte er. »Wer sind Sie?«

»Marcel Quiggly.«

»Ja, und was machen Sie hier?«

»Laborassistent.«

»Kennen Sie sich hier aus, Marcel?«

»Ich glaube schon.«

»Okay, Marcel, dann führen Sie mich mal herum.«

Der Laborassistent sah ihn verdutzt an und gehorchte. Cramer ging langsam einen Flur entlang. »Sind Sie auch der Türhüter?« fragte Cramer.

»Ab und zu.«

»Heute? Heute nachmittag?«

Der junge Mann nickte.

Cramer fragte: »Hat's geklingelt oder so was? Woher wußten Sie, daß ich angekommen war?«

»Ein Licht leuchtet auf, wenn der Fahrstuhl hier hält.«

»Aha. Ist während der letzten halben Stunde jemand eingetroffen, Marcel? Vielleicht jemand, den Sie nicht kennen?«

»Nichts dergleichen.«

Sie mußten irgendwie auf anderem Weg herauf gekommen sein, dachte Cramer.

Die beiden Männer gingen durch ein Labor und zogen einige mild erstaunte Blicke auf sich. Sie verließen den Raum.

Sie befanden sich auf einem zweiten Flur, der dem ersten wie ein Ei dem anderen gleich.

»Wohin gehen wir?« fragte der Assistent.

»Weiß ich nicht.«

»Hören Sie, ich kann meinen Schreibtisch nicht lange allein lassen.«

»Keine Sorge«, sagte Cramer.

Sie kamen an eine Tür, auf der »Labor 4« stand.

»Was ist hier drin?« fragte Cramer.

Sein Führer hatte keine Ahnung. »Das ist Dr. Klausners Abteilung.«

In Dr. Klausners Abteilung, dachte Cramer, piept es wie verrückt. Okay, er würde so oder so herausfinden, was gespielt wurde.

Er wußte, daß die Bande im Lagerhaus keinen guten Blick auf ihn hatte werfen können. Ihr würde bestimmt nicht einfallen, daß er ihr hierher folgen könnte. Er würde es am besten gleich hinter sich bringen.

Als er eintrat, wandten sich zwei Männer zu ihm um.

Einer war klein und untersetzt und hatte einen kleinen Spitzbart. Er hatte eine sehr große, dicke Brille auf der Nase. Der andere war ein großer, dürrer Mann mit rötlichen Haaren. Sie trugen beide weiße Jacken. Keiner der beiden sah wie Gains aus.

Marcel erklärte: »Ein Agent der Bundesregierung.«

Das schien den beiden nichts zu sagen. Cramer sagte ihnen ebenfalls nichts und ging durch den Raum voller Schreibtische und Aktenschränke auf eine Tür zu. Hinter ihr lag ein etwas größeres Zimmer, fensterlos, von Lampen hell beleuchtet. Niemand befand sich in ihm. Verstecke schien es auch nicht zu geben, auch keine weiteren Türen. Auf einem Arbeitstisch stand eine einsame Maschine. Sie hatte einen Durchmesser von etwa drei Fuß.

»Der Magnogramiter«, sagte der großgewachsene Rothaarige zu Cramer. »Ein bemerkenswerter Apparat.«

Cramer seufzte tief. Die kleine Maschine piepte einen blauen Streifen.

Marcel verabschiedete sich.

»Die Bundesregierung interessiert sich also für unser kleines Ding hier«, sagte Dr. Klausner, der kleinere der beiden. Der Rotschopf hieß Professor Tellfax. Anscheinend waren beide für das »Ding« verantwortlich.

»Was hat die Maschine für eine Aufgabe?«

»In unseren Akten haben wir einen Bericht«, stellte Tellfax fest. »Wir reichen alle Vierteljahre einen Bericht ein. Das müssen doch alle.«

»Unsere Berichte sind Ihnen nicht bekannt?« fragte Klausner. Die beiden warfen neugierige Blicke auf seine Lederjacke.

Cramer sah sich noch einmal die Maschine an. Deswegen war er hergekommen? Wegen einer blöden Maschine? Und kein Gains, keine bewaffneten Gangster, kein gar nichts.

Gains wurde ihm langsam zu viel. Alles war gelaufen, wie er es gewollt hatte, ganz in seinem Sinn. Wie ihn einfangen? Wenn ihn Cramer noch nicht einmal zu Gesicht bekam. Er hatte nichts erreicht, als diese Maschine zu finden.

Angewidert suchte er nach dem Dienstzeichen, fischte noch einen Ausweis aus seinen Taschen. Die beiden Wissenschaftler begutachteten das Angebot.

»Spezialagent«, sagte Klausner. »Sie haben also nichts mit dem Forschungsamt zu tun?«

Cramer bestätigte, daß er nichts mit ihm zu tun habe.

»Na, so was«, sagte Klausner.

»Also wirklich«, fügte Tellfax hinzu.

»Blödsinn«, sagte Cramer.

Das Paar schien verwirrt. Das war wenigstens ein Anfang. In einer Welt sich überschneidender Ämter und Dienststellen gab es genug Grund für Verwirrung. Der Strom grüner Scheine der Bundesregierung floß durch alle möglichen Kanäle. Man konnte nie wissen, wer sich als nächster für einen interessieren würde.

»Erzählen Sie mir etwas über Ihre Maschine«, sagte Cramer.

»Nun«, meinte Klausner und zupfte sich am Bart. »Zunächst einmal soll sie magnetische Wellen aufzeichnen.«

»Ja«, sagte Tellfax, »so kann man es ausdrücken.« Beide strahlten.

»Genau so ist es«, sagte Klausner.

»In nuce«, sagte Tellfax.

»Welcher Abteilung gehören Sie an?« fragte Klausner. »Sonderuntersuchungen.«

»Ach du liebe Zeit«, sagte Klausner.

»Was ist an uns so Besonderes?« wollte Tellfax wissen und lachte kurz auf.

»Ihre Maschine.«

»Natürlich«, meinte Klausner.

»Freilich«, fügte Tellfaxforsch hinzu.

»Aber was an unserer Maschine?« fragte Klausner.

»Das wollen wir gerade herausbekommen.«

Klausner konnte nur zustimmend nicken.

Cramer sagte: »Meine Herren, erzählen Sie mir doch bitte etwas mehr von Ihren magnetischen Wellen.«

»Unsere sind das nicht«, sagte Telfax.

»Du liebe Zeit«, sagte Klausner, »nicht unsere, sondern die des Universums.«

Telfax erklärte: »Sehen Sie, von einem Ende des Universums zum anderen gibt es magnetische Wellen, und die bewegen sich, bewegen sich ... aber wohin? Wie? Vielleicht kann man aus dieser Studie etwas über das Wesen des Universums lernen.«

»Ganz genau«, warf der bärtige Wissenschaftler ein. »Sie verstehen, mein Herr?«

Cramer gestand, daß ihm das neu war.

»Damit war zu rechnen«, sagte Klausner. »Wir leben in einem Zeitalter der Spezialisierungen, der Mannigfaltigkeit.«

»Allgemeine Unwissenheit«, fügte der rothaarige Wissenschaftler hinzu.

»Auf jeden Fall, Herr – ach du meine Güte, ich weiß noch nicht mal Ihren werten Namen.«

»Green.«

»Nun, Mr. Green«, fuhr Klausner fort, »die Wissenschaft hat sich lange gefragt, ob wir in einem Universum leben, das sich zusammenzieht, oder in einem, das sich ausdehnt. Oder vielleicht verhält es sich wie ein Jo-Jo, das heißt, es dehnt sich jetzt aus und zieht sich später zusammen. Natürlich in Milliarden von Jahren, Mr. Green. Sie brauchen jetzt nicht unruhig zu werden, hihi. Die Abgrenzung dieser magnetischen Wellen könnte einen Gutteil zur Lösung dieses Rätsels beisteuern.«

Cramer blickte die beiden Wissenschaftler an. Sie blickten Cramer an.

»Nun, Mr. Green«, sagte Klausner, »ich hoffe, es ist Ihnen alles klar.«

Cramer seufzte. »Was bedeutet dieses Piep, Piep?«

Dr. Telfax sagte: »Dieses was?«

»Piep, piep«, sagte Cramer.

Dr. Klausner sagte: »Piep, piep?«

»Genau, oder so ähnlich.«

»Also nun«, sagte Dr. Klausner, »das ist höchst seltsam.« Er nahm die Brille ab und putzte sie. »Eigentlich erstaunlich.«

Dr. Telfax meinte: »Ich begreife gar nicht, wie ihr Leute arbeitet.«

»Wir haben alle unsere kleinen Geheimnisse«, sagte Cramer wohlgelaunt.

»Aber wie sind Sie darauf gekommen?« fragte Klausner.

»Piep, piep«, sagte Cramer.

»Sicher? Du liebe Güte.«

Telfax sagte: »Wissen Sie, es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir das Ding am Laufen haben. Piep, piep, sagten Sie?«

»Sie empfangen das auf diese Art, Mr. Green? Piep, piep? Du liebe Zeit. Diese Schwierigkeiten haben wir erst seit letzter Woche. Ihr Leute seid wirklich auf dem Posten. Sie schauen vermutlich auf jeden Penny, wie? Hihi.«

»Wie hören Sie das Geräusch, meine Herren?«

»Nun, ein Geräusch ist es nicht«, sagte Klausner.

»Eigentlich nicht«, sagte Telfax. »Es handelt sich um irgendeine Störung. Die Forschungsgelder wurden auf jeden Fall nicht verschwendet. Solche Sachen müssen einfach passieren. Irgendeine Störung, sonst nichts.«

»Sonderuntersuchungen«, seufzte Klausner. »Euch bleibt auch nichts verborgen, oder? Wir haben ver-

sucht, kein Wort über die Sache zu verlieren. Wir haben den Mund gehalten, wie man so sagt. Wir hatten gehofft, es rasch zu klären. Wir sind uns natürlich bewußt, daß vermieden werden soll, Geld für sinnlose Forschungen auszugeben. Sie wissen sicherlich, Mr. Green, daß Dr. Telfax und ich zu den ersten gehörten, die den Aufruf gegen die Verschwendung unterzeichneten.«

»Zu den ersten gehörten wir«, pflichtete ihm Telfax bei.

»Und das hier kann sicher nicht als Verschwendung angesehen werden. Wir haben die Sache immer wieder überprüft. Der Magnogrammter scheint anstandslos zu funktionieren. Die Störung könnte sogar von außen kommen.«

»Irgend etwas da draußen bringt unseren Magnogrammter durcheinander«, sagte Telfax. »Irgend etwas stört ihn. Das vermuten wir wenigstens.«

»Wir arbeiten daran, die Störquelle abzuschirmen. Wenn wir nur wüßten, wie sie beschaffen ist, verstehen Sie ...«

Cramer sagte: »Haben Sie eine Vermutung?«

Die beiden Männer zuckten zugleich die Schultern.

»Könnten die Störungen aus dem Raum kommen?« fragte Cramer.

»Möglich«, sagte Klausner.

»Oder von der Erde, vielleicht aus dieser Gegend?«

Klausner legte die Stirn in Falten. »Schon möglich. Wir empfangen lediglich die Störungen. Auf unseren Diagrammen erscheinen sie als zufällige Eintragungen, fast wie Kleckse.«

Telfax sagte: »Wir sind auf die Tiefen des Universums eingerichtet. Dort verfolgen wir Spuren, dort

messen wir. Was sich aber in der Nähe befindet ...« Er zuckte mit den Schultern.

Cramer teilte ihnen das Datum mit.

Die beiden Männer nickten traurig. Damals hatte es angefangen.

Der Tag, an dem Gains zurückgekehrt war.

Er hatte einen weiteren Zeugen aufgespürt, der jedoch nur Ohren zu hören, aber keinen Mund hatte. Wieder ein Beweisstück zu seinen Gunsten. Eine Bestätigung für seine Gesundheit, oder was von ihr noch übrig war, aber welches Gericht würde das anerkennen?

»Ich muß Sie um Ihre Mithilfe bitten, meine Herren.«

»Aber sicher doch«, ließ sich Klausner vernehmen.

Tellfax sagte: »Wir haben immer mit den Behörden der Bundesregierung zusammengearbeitet. Wir helfen, wo wir können. Wie man so sagt, sind wir in erster Linie *Staatsbürger*.«

Cramer bezweifelte das nicht.

Selbst vor dem Großen Knall hatte die Bundesregierung die Forschung fest an der Kandare gehabt. Man konnte es sich nicht leisten, daß irgendeine Gruppe, ein Sektor oder eine Gemeinde das Ganze aus dem Gleichgewicht brachte. Theoretisch war die Bundesregierung Koordinator und Geldgeber. In der Praxis schmiß sie den ganzen Laden. Die Bundesregierung wurde nicht mehr gewählt. Wahlen wurden nur auf Gemeindeebene abgehalten, in Übereinstimmung mit den Gesetzen, die in den jeweiligen Sektoren galten, die schließlich autonom waren. Die Bundesregierung war zunächst eine Behörde mit bezahlten Beamten gewesen, die von einer Versammlung

der Vertreter der Sektoren berufen wurden. Das war schon lange her.

Das Gravitationszentrum der Macht waren die grünen Scheine. Der Bezirk von New York bestand aus sechs gleichen, aber unabhängigen Sektoren, doch einer hatte die Vorherrschaft. Der Abschnitt Gold Stocking besaß die grünen Scheine, die Läden, die Fabriken, die Versorgungsbetriebe und gab den anderen Sektoren Arbeit. Sein Einfluß auf die Politik in Manhattan war gewaltig. Die meisten leitenden Beamten der Bundesregierung waren Leute aus Gold Stocking. Für sie stand am meisten auf dem Spiel, wenn die Steuerschraube angezogen wurde, um Bedrohungen durch fremde Mächte abzuwehren.

Die Rüstungsindustrie, die nicht eben klein war, strich den Profit ein. Alles hatte Arbeit, und die grünen Scheine flossen bis in den ärmlichsten Sektor.

Eigentlich gab es nur einen einzigen fettleibigen Herrn, die Bundesregierung.

Männer wie Klausner und Telfax waren mit ihren Forschungen vom Geld der Regierung abhängig, wie alle Wissenschaftler. Es gab keine andere Möglichkeit. Cramer wußte genau, warum die beiden Vögel sich vor allem als *Staatsbürger* fühlten.

»Wir helfen natürlich sehr gern«, sagte Klausner.

»Was können wir tun?« wollte Telfax wissen.

»Dieser Apparat hier läuft doch jetzt auf vollen Touren?«

»Allerdings«, sagte Klausner und nickte.

»Okay«, sagte Cramer, »schalten Sie ihn ab.«

»Aber unser Projekt«, fing Telfax an.

»Das ist doch sowieso voller Kleckser, wie Sie sagten.«

»Stimmt«, schaltete sich Klausner ein, »aber wir bemühen uns, den Defekt zu beheben!«

»Das wird Ihnen nicht gelingen«, sagte Cramer.

»Unser Forschungsauftrag zwingt uns, ständig die magnetischen Wellen aufzuzeichnen«, sagte Klausner. Er zuckte die Schultern. »In wessen Auftrag ...«

»In meinem eigenen«, sagte Cramer.

»In Ihrem?«

»Und dem der Behörde, für die ich hier bin. Die Bundesregierung ist eine große, glückliche Familie. Niemand spricht davon, Ihnen die Forschungsmittel zu kürzen. Ihre Maschine nimmt aber diese ›Kleckse‹ auf und sendet sie überall hin wieder aus. Sie ist wie ein Empfänger und Verstärker.«

Klausner sagte: »Phantastisch.«

»Die Wellen stören alles und jedes und bringen eine Menge empfindlicher Geräte durcheinander.« Vor allem mein Gehirn, dachte Cramer. »Verstehen Sie das Problem?«

Die beiden nickten.

»Wir versuchen, die Störquelle ausfindig zu machen, aber Ihre Maschine kommt uns immer dazwischen. Deshalb bin ich hier.«

»Ich sehe keine Schwierigkeiten«, sagte Klausner. »Wir schalten die Maschine einfach ab.«

»So hatte ich mir es gedacht«, sagte Cramer.

»Selbstverständlich«, sagte Tellfax.

Klausner ging in den anderen Raum und zog einen Stecker heraus.

In Cramers Geist fehlte plötzlich etwas. Er wartete, ob etwas an seine Stelle treten würde, ein schwaches Signal von Gains. Doch es kam nichts.

»Das wäre erledigt«, sagte Dr. Klausner.

»Schön. Jetzt der zweite Schritt, meine Herren. Ich möchte, daß Sie an einem Richtgerät arbeiten, an einem Gerät, das diese Wellen zu ihrer Quelle zurückverfolgen kann. Glauben Sie, daß das zu machen ist?«

Sie schienen Zweifel zu haben.

»Das ist alles andere als einfach«, sagte Klausner.

»Höchst zweifelhaft«, sagte Telfax.

»Kann ich mir denken«, sagte Cramer. »Versuchen Sie es trotzdem. Rechnungen reichen Sie der Regierung ein. Ich werde ab und zu vorbeischaun.«

»Wir versuchen es«, sagte Klausner.

»Mehr will ich nicht«, sagte Cramer.

Er schwang sich auf sein Rad. Der Himmel zeigte blaue Stellen. Die Wolken zogen rasch davon. Der Wind kam vom Meer und roch nach Salz. Er schraubte sich über eine Rampe auf Ebene eins hinauf, dann auf die zweite. Er fuhr über die Plastikbrücken.

Übermäßig schlecht fühlte er sich nicht, aber auch nicht zu gut. Er hatte nichts Handfestes ausgegraben und war beinahe mit seinem Latein am Ende.

Es würde seine Zeit dauern, bis er die Sache in den Griff bekam. Er würde herumschnüffeln, *vielleicht sogar das nächste Gewitter abwarten* müssen.

Er fragte sich, was Gains in dem Lagerhaus vorgehabt hatte.

Er mußte es herausbekommen.

23.

Der Manager des Lagerhauses, Karl Grusner, war ein Mann mit Sorgen.

»Hank und Surl arbeiten seit Jahren bei uns«, sagte er. »Und Barny und Scott ebenfalls. Und die sind verschwunden.«

»Und was ist mit dem anderen, diesem Lyle?« fragte Cramer.

»Der ist neu, ist uns aber bestens empfohlen worden.«

Sie befanden sich im Büro des Managers.

Cramer war unangemeldet gekommen. Das Dienstzeichen hatte seine Schuldigkeit getan. Grusner hatte keine Zeit damit vertan, herauszubekommen, wie die Bundesregierung von dem Raubüberfall Kenntnis erlangt hatte. Er nahm einfach an, daß das Gebäude überwacht wurde.

»Irgendwelche Spuren?« fragte Grusner.

»Noch nicht.«

Er seufzte. »Das dachte ich mir.«

»Erzählen Sie mir mehr über Ihre Arbeiter.«

Grusner trug ihre Laufbahn, ihre Stärken, ihre Schwächen vor. Für Cramer war nichts dabei.

Ein junger Mann betrat das Büro. Er reichte dem Manager ein Stück Papier und ging.

»Die Liste«, sagte Grusner. »Elektronische Bauteile.«

Cramer fragte: »Ist ein Zusammenhang erkennbar?«

»Nein. Ich möchte verdammt noch mal wissen, was jemand mit dem Zeug anfangen will. Kaum etwas wert. Nur Kleinkram.«

Hank, Surl und Lyle lagen im Krankenhaus. Sie hatten das Bewußtsein wiedererlangt, erinnerten sich jedoch an nichts. Barny und Scott waren verschwunden.

»Die kommen zurück«, sagte Cramer, »und werden von nichts wissen.«

»Woher wissen Sie das?«

»Sie können es eine Ahnung nennen.«

Es wurde dunkel, als Cramer wieder auf die Straße kam.

Gains hatte der Liste seiner Fähigkeiten eine neue Einzelheit hinzugefügt. Er konnte Menschen beeinflussen.

24.

Carol und nicht Gelb traf ihn unter der Straßenlampe.

Er hatte das Rad in Shanty Town abgestellt und war den Rest des Weges zu Fuß gegangen. Es war dunkler geworden. Die Straßen im Gold Stocking District waren menschenleer. Das Leben ging hinter den blanken, matt schimmernden Wänden der Häuser weiter. Sie waren durch unterirdische Gänge miteinander verbunden. Draußen die Straßen eine Einöde. Kein Geräusch drang durch die hohen Wände.

Sie trat aus der Dunkelheit hervor und nahm ihn am Arm. »Wir machen uns lieber auf den Weg«, sagte sie leise.

»Wo ist Gelb?«

»Komm«, sagte sie. Sie gingen die Straße hinunter, entfernten sich vom Busch.

»Es gab Schwierigkeiten«, sagte sie. »Eine Razzia.«

»Bundesregierung?«

Sie nickte.

»*Mitten im Busch?*«

»Kommt nicht oft vor. Da muß man schon gute Gründe haben.«

»Bin ich der Grund?«

»Die haben jemand oder etwas gesucht. Sie kamen von oben, mit Hubschraubern, ohne Warnung, hatten einen allgemeinen Durchsuchungsbefehl. Wenn sie nicht wirklich hinter etwas Bestimmtem und nicht nur hinter Diebsgut hergewesen wären, hätten sie uns gewarnt. Normalerweise warnen sie uns erst einmal über Lautsprecher. Die wollen ja auch keine Schwierigkeiten.«

»Aber diesmal war es etwas Besonderes?«

»Das waren nicht nur einfach Agenten der Bundesregierung, Cramer. Es waren Soldaten dabei.«

»Meine alten Kumpel. Was läuft jetzt in der Burg?«

»Ein paar von uns sind abgehauen. Es gibt Geheimgänge.«

»Wieso hat der Bund nicht an so etwas gedacht?«

»Die wissen auch nicht alles.«

»Wenigstens etwas. Ist Gelb noch dort?«

»Ja, mit den meisten vom Komitee. Sie meinten, sie müßten bleiben, und wenn nötig, verhandeln. Durch eine Razzia allein lassen wir uns nicht aus unserem Gebiet vertreiben.«

»Das wollen deine Freunde ihnen mitteilen? Na, alles Gute! Und was geschieht, wenn sie nach mir fragen?«

»Vielleicht tun sie das gar nicht.«

»Klar, aber sagen wir mal, sie tun's doch?«

»Dann wird das Komitee versuchen, so geschickt wie möglich zu antworten. Die Leute kennen sich aus, glaub mir. Die werden versuchen, herauszubekommen, wie ernst die Sache ist.«

»Schön. Für euch bin ich nur ein Fremder, gehöre nicht zu euch. Wenn die Karten schlecht stehen, wär's doch geschickt, mich jetzt loszuwerden?«

»Wir verraten keine Freunde.«

»Ich bin also ein Kumpel von euch?«

»Cramer, die Gemeinschaft hat dich aufgenommen. Uns bedeutet Gastfreundschaft etwas.«

Sie hatten den Rand von Gold Stocking fast erreicht. Es wurde jetzt lauter, und die Luft roch anders. Vor ihnen tauchten helle Lichter auf. Shanty Town.

Cramer sagte: »Wieder hier, was?«

»Das Sicherste.«

Cramer seufzte. »Weißt du, wo wir hinkönnen?«

»Ich glaube schon.«

»Deine Freunde in der Burg wissen Bescheid?«

»Du machst dir immer noch Sorgen.«

»Hör mal, Süße, auch mit den besten Absichten hält nicht jeder den Mund, wenn's zum dritten Grad kommt. Deine Leute wissen, wie ich jetzt aussehe, wissen so ungefähr, was ich vorhabe und wie ich an die Sache herangehen will. Wenn jemand singt, könnte mir das die Tour ganz schön vermasseln. Das ist keine Undankbarkeit. Ich weiß, was ihr Leute für mich getan habt. Zum Teufel, ohne euch wäre ich verloren gewesen! Aber ich denke immer an die eine Sache. Ich kann mich auf nichts einlassen. Verstehst du, Carol?«

Sie nahm seine Hand. »Niemand weiß, wohin wir gehen. Niemand kann uns finden. Okay?«

Er lächelte. »Okay«, sagte er.

Die Gebäude waren schief und schienen sich wie müde alte Männer aneinander zu lehnen. Einige der Häuser waren aus Holz. Andere aus Plastikmasse. Keins glich dem anderen.

Er wartete. Das Mädchen war hineingegangen. Dann kehrte sie zurück. »Kein Glück. Wir gehen lieber weiter.«

Sie bewegten sich durch ein Gewirr von Straßen und Gassen. Sie liefen weiter.

»Was ist los?« fragte er.

»Weiß ich nicht. Der Mann sagte, er habe kein Zimmer.«

»Ein Freund?«
»Ein Geschäftsfreund.«
»Hat er offen mit dir geredet?«
»Schwer zu sagen. Vielleicht hat es sich herumge-
sprochen?«
»So schnell?«
»Ich weiß nicht. Das hat etwas mit dir zu tun,
Cramer. Du wirst vom Unglück verfolgt.«
»Angst?«
»Nein.«
»Soll ich gehen?«
»Nein.«
»Ein Wort genügt.«
»Ich weiß, was ich tue. Ist schon in Ordnung. Wir
können woandershin gehen, wo wir sicher sind. Du
kannst meine Hand nehmen.«
»Sie ist kalt.«
»Du wirst sie wärmen.«
»Genau.«

Sie waren im alten Teil von Shanty Town, nicht weit vom Hafenviertel. Hier standen nur Wohnhäuser, kleine Blechhütten, zusammengeflückte Plastikbehauungen. Aus dem Gewirr der Hütten erhoben sich die Hochhäuser. Die Jahre hatten sie schwarz werden lassen, und der Beton war von Rissen durchzogen, viele Fenster zerbrochen. Glas war Mangelware, und man hatte Bretter über die Öffnungen genagelt. Die mittelgroßen Wohnungen von früher waren unterteilt worden, und wer dort einen Platz gefunden hatte, konnte sich glücklich preisen. Es regnete nur manchmal herein, und der Wind konnte nichts umwehen. Ein paar Öfen funktionierten noch.

»Da drüben ist es«, sagte Carol.

Cramer sah, daß das Gebäude noch gerade stand. Aus allen Fenstern schien Licht. Aus den Schornsteinen der Hütten stieg Rauch. Selbst hier gab es 3-Ds. Irgendwo brannten Lagerfeuer. Er hörte Gesang.

Sie betraten das Gebäude. An den Wänden befand sich sogar noch Farbe, ein fahles Grün, das abzublättern begann.

Carol sagte: »Der Fahrstuhl läuft noch.«

»Fahrstuhl? Soll das ein Witz sein?«

»Er wackelt ein bißchen.« Sie drückte auf einen Knopf.

»Der verdammte Kasten ist ja ein Museum.«

Sie fuhren hinauf. Der Fahrstuhl stöhnte wie ein Sterbender. Cramer hielt den Atem an.

Im zehnten Stock stiegen sie aus.

»Soll ich hier drin bleiben, während du nachsiehst?«

»Ist nicht nötig.«

Er zuckte mit den Schultern.

Sie setzte den metallenen Türklopfer an 10-B in Bewegung.

»Hier sollten Besichtigungen und Führungen veranstaltet werden«, sagte Cramer.

Eine Frauenstimme fragte, wer da sei.

»Ich«, sagte Carol.

Das mußte das richtige Wort gewesen sein. Die Tür flog auf. Eine dickliche Frau mittleren Alters mit weißen Haaren stand vor ihnen. Sie trug eine Schürze, mit der sie sich Seifenschaum von den Händen wischte.

Cramer fragte sich, wen er vor sich hatte. Die Leute vom Busch hatten keine guten Beziehungen nach

draußen, mußten aber trotzdem ihr Diebsgut loswerden. Die weißhaarige Dame sah nicht wie eine Hehlerin aus. Aber man konnte nie wissen.

Die beiden Frauen umarmten einander. »Ich habe einen Freund mitgebracht«, sagte Carol nach einem Moment des Zögerns.

Die Frau strahlte Cramer an, machte eine Bewegung, als wolle sie ihn ebenfalls umarmen, und schüttelte ihm dann die Hand.

Cramer wischte sich Seifenschaum von den Fingern und betrat die Wohnung. Es gab zwei ganze Räume, ein Wohnzimmer mit Kochnische und ein Schlafzimmer. Alles ordentlich. Rosa Tapeten strahlten Wärme aus.

Die Frau ging in das andere Zimmer.

Cramer sagte: »Du hast uns nicht vorgestellt.«

»Ich wußte nicht, welchen Namen ich dir geben sollte.«

»Versuch's mit Green: War bis jetzt okay.«

»Gibt's auch einen Vornamen?«

»Klar, wieso nicht? Wie wär's mit Joe?«

»Mir würde Alfonse besser gefallen.«

Die Frau kehrte zurück. Sie hatte ihre Schürze abgelegt.

Carol sagte: »Mutter, darf ich dir Alfonse Green vorstellen?«

Cramer nickte.

»Einer deiner jungen Freunde aus eurer Freistatt?« sagte die Frau lächelnd.

»Ein Freund der Burg«, erwiderte Carol.

»Sie können Mom zu mir sagen, Alfonse«, sagte Mom.

»Klare Sache, Mom.«

»Habt ihr schon gegessen? Natürlich nicht.« Antworten wurden hier nicht abgewartet.

Sie machte sich an dem kleinen Herd zu schaffen. Die beiden Frauen plauderten.

Cramer saß in einem Sessel. Das Mädchen hatte Mut. Sie hatte ihn nach Hause mitgenommen. War schon in Ordnung. Es würde noch einige Zeit dauern, bis er überschnappte. Ihm blieben noch eine Reihe Tage. Sie waren also in der kleinen Wohnung hier sicher. Er würde den Frauen nichts zuleide tun. Keine Sorge, alles unter Kontrolle. Es dauerte noch einige Tage. Diese Carol war wirklich Spitze! Zum Teufel, er hatte eine Freundin aufgegabelt. Rothaarige hilft Mörder. Das achtundzwanzigste Opfer. Dorfbewohner folgten mit Fackeln der blutigen Spur ... aber noch keine Gefahr. Noch nicht. Bald. Ein merkwürdiges Gefühl, hier zu sitzen. Beinahe normal. So leicht zu vergessen, was er wirklich war. Sein Geist schwankte zwischen Schläfrigkeit und Wachheit.

»Das Abendessen ist fertig«, sagte Mom strahlend.

Sie aßen. Später schalteten sie den 3-D an. Die Nachrichten. Das Verschwinden von Gains sorgte noch immer für Unruhe, aber man hatte nicht einmal Vermutungen, was geschehen sein könnte. Am Rand von Shanty Town hatte es Ärger gegeben. Truppen hatten sich darum kümmern müssen. Nächste Woche würde man die Miß Gold Stocking wählen. Vizepräsident Carson meinte, die Inflation sei nur vorübergehend. In zwei Lagerhäuser der Bundesregierung war eingebrochen worden. Die letzte und nicht eben kurze Meldung befaßte sich mit Cramer. Ein Verrückter, ein unheilbarer Starky – als ob Starkys überhaupt geheilt werden konnten – lief frei auf einer In-

sel mit fünfzehn Millionen herum. Irgendwo. Vielleicht in Ihrer Nähe, meinte der Sprecher.

Sie legten sich bald schlafen.

Er konnte nicht einschlafen. Das Wohnzimmer war eine dunkle Schattenlandschaft. Durch zwei Fenster kam Mondlicht herein.

Carol war im anderen Zimmer und teilte sich das Bett mit ihrer Mutter.

Cramer warf die Decke ab, erhob sich von der Couch und ging an ein Fenster. Er stand mit den Händen in den Hosentaschen und blickte hinaus. Es war sehr still. Die Gebäude draußen waren dunkel. Nur noch wenige Lichter blitzten. Es war dreiviertel drei.

Er hatte sich noch nicht daran gewöhnt, auf eigene Faust unterwegs zu sein. In der Burg war es nicht so schlimm gewesen. Dort hatte er sich sicher gefühlt. Dort hatte er eine Menge Erdboden über dem Kopf gehabt. Nur der Traum hatte ihn gestört. Diese blöden Träume. Sie gingen ihm langsam auf den Wecker. Das Eingesperrtsein machte ihm immer noch zu schaffen. Schließlich war er auch lange genug eingesperrt gewesen. Er fühlte sich irgendwie ausgesetzt, verletztlich. Wie konnte das sein?

Im Krieg war das nicht so gewesen. Damals war er sein eigener Herr gewesen. Vor sechs Jahren hätte ihm Gains nicht entwischen können. Aber inzwischen war viel Wasser unter der Brücke durchgeflossen.

Hinter ihm bewegte sich etwas. Carol stand in der Tür. Sie trug ein kurzes, durchsichtiges Ding.

Und sonst nichts.

Cramer mußte schlucken. Er bewegte sich nicht, atmete kaum.

Sie legte einen Finger an die Lippen, gab ihm Zeichen, er solle sich still verhalten. Er hätte kein Wort herausgebracht, auch wenn er es gewollt hätte.

Langsam schloß sie die Schlafzimmertür. Sie schien auf ihn zu zugleiten, war wie in einer einzigen Bewegung in seinen Armen.

Er fühlte ihre Hände an seinem Rücken. Er beugte sich nieder, um ihre Lippen zu küssen. Ihr Mund öffnete sich. Sie zitterte. Cramer hörte das Klopfen seines Herzens. Eine Stimme schien in ihm zu schreien: *Nicht, nicht, nicht.*

Vor seinen Augen erschien ein Bild.

Sie waren zusammen, er, und das Mädchen. Sie waren von Bäumen umgeben, waren in einem Wald. Sonnenstrahlen drangen durch das grüne Laub der Zweige. Es roch nach Blüten und wildem Gras. Er konnte kleine Tiere in der Nähe rascheln hören.

Der Mann und die Frau schlenderten Hand in Hand durch das Gehölz. Sie lächelten sich an, und Cramer trug sein altes Gesicht. Sie lachten.

Ein dunkler Schatten bewegte sich über sie. Einen Augenblick lang war die Sonne nicht mehr zu sehen. Sie blickten auf, hatten sich dabei umarmt. Das Gesicht des Mädchens zeigte nichts als Überraschung. Doch Cramers Gesicht war vor Entsetzen verzerrt. Er deutete mit verkrampftem Arm zum Himmel. Seine Lippen bewegten sich langsam, als müsse er sich gegen ein großes Gewicht stemmen. »Die blaue Kugel«, keuchte er.

Das Mädchen blickte ihn verständnislos an. Das rote Haar fiel ihr in die Stirn. Das Ding kam näher. Cramer wußte, daß es nur noch Sekunden waren. Er schrie ihr zu: »*Lauf, lauf, lauf!*«

Sie klammerte sich noch immer an ihn.

Der Schatten der Kugel kam näher und wurde größer.

Und dann war es zu spät.

Die Verwandlung hatte begonnen. Seine Gesichtszüge schienen wie Wachs zu schmelzen. Seine Schultern versteiften sich. Seine Finger wurden hart.

Ach nein, nur das nicht. Er war dabei, überzuschnappen.

Aber jetzt war es zu spät. Sie versuchte, wegzurennen. Er hielt sie fest. Er hörte sie schreien, und das brachte ihn zum Lachen. Seine Hände bewegten sich über ihren Körper und suchten die weichen Stellen.

In seinen Augen brannte hell die Flamme des Wahnsinns.

Seine Hände wußten schon, was zu tun war ...

»Liebling«, sagte sie.

Sie war immer noch in seinen Armen.

Er blickte sie aus leeren Augen an, trat einen Schritt zurück. Sie bewegte sich auf ihn zu und war wieder in seinen Armen.

Er küßte ihre Wangen, ihre Haare, ihre Stirn. Seine Lippen bewegten sich auf ihren Hals zu.

Er hörte sie sagen: »Du bist mein Baby, mein Baby, ja, das bist du.«

Sie zog ihn zur Couch. Sie stolperten auf sie zu.

Er dachte: *Ich muß es ihr sagen. Ich muß einfach, solange noch Zeit ist. Ihr sagen, warum wir es lassen sollten*

...

Die Worte fanden nicht ihren Weg.

Sie bebte unter ihm. Seine Hände bewegten sich über sie hin. Seine Lippen suchten sie. Sie rang nach Atem.

Sie sagte: »Oh, ja.«

Seine Hände streiften ihr Gewand ab. Sie streckte die Arme, damit er es ihr über den Kopf ziehen konnte. Er ließ es zu Boden fallen. Er zog sich aus, blickte auf sie herab.

Im Mondlicht glänzte sie wie mattes Elfenbein. Das rote Haar bedeckte ihre Schultern. Grüne Augen blickten zu ihm auf. Ihre vollen, leicht geöffneten Lippen warteten.

Er bewegte sich zu ihnen.

Ihre Finger tobten über ihn hin. Sie glitt unter ihn. Er hörte sie flüstern. Töne, halbe Worte, Liebkosungen.

Sie hatte die Augen geschlossen. Jetzt machte sie sie wieder auf, um tief in die seinen zu blicken.

Einen Augenblick fiel ihm wieder das Bild ein. Er schob es beiseite.

Sie rief ihn jetzt beim Namen. Ihre Arme legten sich um ihn. Ihr Mund war offen. Sie atmete tief.

Da nahm er sie mit einer raschen, schnellen Bewegung.

Sie schrie auf.

Sie waren jetzt vereint.

Ihre Stimme wurde lauter, immer lauter.

Sie lagen stumm auf der Couch. Worte waren nicht nötig. Sie hielten sich an den Händen, hatten die Finger ineinander geflochten. Einer ihrer Arme hatte sich unter seine Schultern geschoben. Sie starrten sich in die Augen, als suchten sie dort eine unaussprechliche Antwort.

Der erste Schein der Dämmerung kroch durch die Scheiben. Am Himmel zeigten sich schmale, blaßblaue Streifen. Die Schatten im Wohnzimmer wurden

flacher. Man hörte das erste, schwache Dröhnen des Verkehrs.

Sie sagte: »Wir zwei.«

Er sagte: »Ja.«

»So wird es sein, verstehst du? Du großes Äffchen, du kommst mir nicht mehr aus.«

»Du bist der Boß.«

»Da kannst du Gift darauf nehmen.«

»Sag' ich doch, oder?« Er zog sie an sich. »Okay«, sagte er, »das ist ausgemacht.«

»Wirklich.« Sie küßte ihn. »Wir werden gemeinsam an der Sache arbeiten.«

»Na schön.«

»Wir werden das Kind schon schaukeln, du und ich.«

Wie denn? dachte er. Durch Liebe?

Laut sagte er: »Immer zusammen, Kind.«

»Ach Liebling, ich liebe dich so.«

Cramer lächelte. Er streichelte ihr das rote Haar, küßte ihr Gesicht, sagte ihr, daß er ebenso fühle.

Sie küßte ihn. »Wir werden die Leute in der Burg wirklich auf Touren bringen. Es sind wirklich wunderbare Leute, wenn man sie ein bißchen näher kennt. Sie sind schlau. Ich bin sicher, die können eine große Hilfe sein.«

»Klar.«

»Hast du Verwendung für sie?«

»Warum nicht?«

»Ach Liebling, es wird doch alles gut werden?«

»Allerdings!«

Sie lachte entzückt und schmiegte sich eng an ihn. »Es wird so hübsch werden«, sagte sie, »wenn alles vorbei ist. Wir werden dann immer zusammen sein.«

»Genau.«

Sie küßte ihn. Er ließ seine Hände über ihren Rücken gleiten. Er dachte nach, wie verrückt sie wohl war. Hatten die Strauchritter auf der Burg ihr wirklich den Kopf so verdreht? Oder wollte sie bloß alle zum Narren halten? Sie hatte doch sicherlich einiges erlebt. Sie mußte wissen, worum es ging. Neben ihm nahm sich Jack the Ripper wie ein kleiner Gauner aus.

Seine Zukunft konnte nach Stunden gemessen werden, dachte er. Seine Zukunft war so gut wie abgelaufen.

Sie fragte: »Hast du je eine andere Frau geliebt?«

»Zum Teufel, nein.«

»Bist du sicher?«

»Ganz und gar.«

»Kann ich mich darauf verlassen?«

»Ich tische dir doch keine Lügen auf, Kind.«

»Ach, du bist so lieb, wirklich.«

Die Schatten schmolzen jetzt dahin. Durch die Fenster blickte grauer Himmel herein. Vielleicht würde es Regen geben, dachte er hoffnungsvoll.

Zum Teufel, er sollte das Leben genießen, solange es noch ging. Vielleicht sollte er zu den Leuten in der Burg gehen, damit die ihn einsperrten, wenn die Zeit reif war.

Oder vielleicht konnten sie auch auf ihn aufpassen und ihn beim ersten Anzeichen von Ärger mit Neuros flachlegen. Sie würden ihn Tag und Nacht bewachen müssen. Das ging nicht.

Er war wieder dort, wo er angefangen hatte. Er war nicht zum ersten Mal an diesem Punkt. Er hatte es die letzten paar Jahre immer wieder versucht und wußte, wohin der Weg führte.

»Woran denkst du?« fragte Carol.

»An dich.«

»Was denkst du über mich?«

»Ich dachte über dein rotes Haar nach.«

»Ja, mach weiter.«

»Nun, es ist sehr rot.«

»Das hast du gedacht?«

»Ja, ja.«

»Ist das gut?«

»Prächtig.«

»Na gut. Es ist wirklich sehr rot. Es ist eine Verantwortung, wenn man vom Schicksal so begünstigt wird.«

»Du trägst sie richtig.«

Hinter ihnen rührte sich etwas. Er drehte sich um.

Mom stand in der Schlafzimmertür.

Cramer brachte ein Lächeln zustande. Etwas anderes war kaum zu tun.

Carol wandte den Kopf und sah ihre Mutter aus leeren Augen an.

Die Frau lehnte am Türstock. Sie hatte einen blauen Morgenmantel an. Sie schien nach Luft zu ringen. Ihr Gesicht war weiß. Ihre Augen waren starr.

Cramer rief sich ins Gedächtnis, daß er sich in einem zivilisierten Sektor befand. Sex wurde von niemand mißbilligt, oder? Die Leute konsumierten ihn wie Kaffee. Das alte Mädchen hatte wahrscheinlich Magenschmerzen.

Mom legte beide Hände ans Gesicht und machte den Mund auf. Sie schrie.

Ein recht schlimmes Magenweh, dachte Cramer traurig.

Mom begann sich die Haare zu raufen. Ihre Finger

rissen große Strähnen aus. Cramer sah so etwas zum ersten Mal. Er sah fasziniert zu.

Sie schwankte vor und zurück und schlug ihren Kopf ab und zu gegen die Plastikwand. Ein erstaunlicher Anblick.

»Macht sie das öfter?« fragte Cramer.

»Nur, wenn ich mit einem Mann zusammen bin«, sagte das Mädchen. »Deshalb mußte ich von zu Hause weg. Ich glaube, du gehst jetzt lieber.«

»Ich glaube, du hast recht.«

Er sprang auf und begann rasch seine Sachen anzuziehen.

»Beeil dich doch«, drängte ihn Carol.

Mom schrie aus Leibeskräften. Die Töne, die sie ausstieß, waren kaum artikuliert, ihre Bedeutung war jedoch deutlich genug.

»Kannst du sie nicht dazu bringen, aufzuhören?« fragte er und machte sich an seinem Gürtel zu schaffen.

»Nein, das kann niemand. Nicht, wenn sie in diesem Zustand ist.«

»Wie wär's mit einer Ohrfeige?«

»Ach, Cramer!«

»Okay, ich bin schon unterwegs! Und was denken sich eigentlich eure Nachbarn bei dem Lärm?«

»Ach, es ist schrecklich. Die haben sich inzwischen daran gewöhnt.«

Cramer zwinkerte ihr zu und fragte: »Seit wann bist du von zu Hause weg?«

»Nicht sehr lange. Ich besuche sie manchmal. In der Burg ist man wirklich nie allein.«

»Du besuchst sie?« sagte Cramer.

Mom sprang jetzt auf und ab, und die Töne, die sie

von sich gab, ließen an eine Affenherde denken, die sich im Jodeln versuchte.

»Sie hält es nicht mehr lange aus«, schrie Carol.

»Ich auch nicht.« Cramer rannte zur Tür.

»Heute abend, an derselben Stelle«, rief Carol.

»Genau!«

»Die Gier! Die Gier! Die teuflische Gier!« Mom fing an, Worte zu gebrauchen.

Ganz genau, dachte Cramer. Das alte Mädchen sagt, wie es ist. Er warf die Tür hinter sich zu und rannte durch den Flur.

25.

Irgend etwas schien ihn zu warnen.

Nicht den Fahrstuhl benutzen.

Tu's nicht.

Erste Morgendämmerung. Er stand allein auf dem Gang. Türen und Wände mußten recht solide sein. Das Schreien war nicht zu hören. Der Flur war ganz ruhig. Zwei Birnen spendeten ein mattes Licht.

Er stand vor dem altertümlichen Fahrstuhl und lauschte.

Nichts zu hören.

Er wußte wohl nicht, was er wollte.

Er wollte auf den Knopf drücken. Sein Finger blieb mitten in der Luft stehen.

Das Haar an seinem Nacken sträubte sich. Es lief ihm kalt über den Rücken.

Irgend etwas stimmte nicht.

Er legte ein Ohr an die Fahrstuhltür. Das schwache Rumpeln des näher kommenden Aufzugs.

Jemand war auf dem Weg nach oben.

Cramer trat zurück und sah sich um. Er brauchte sich nicht gleich in die Hose zu machen. Er war bis zum Hals bewaffnet. Er konnte mit ihnen fertig werden. Er brauchte nur Deckung.

Wahrscheinlich jemand, der hier wohnt, dachte er.

Beweg dich, schien etwas in ihm zu rufen. Nichts wie raus, lauf!

Er wartete nicht länger. Er lief den Korridor entlang, bog um eine Ecke.

Ausgang. Das Treppenhaus. Zehn Stockwerke.

Er ging durch die Tür. Er blieb einmal stehen, um

zu lauschen. Noch immer nichts.

Sein Herz klopfte ihm jedoch bis zum Hals. Angst stieg in ihm auf. Er konnte nicht stehenbleiben.

Er schimpfte wild auf sich ein, während er die Treppe hinunterlief.

Dunkle Ahnungen, Wahnideen! Da hieß es sicher bald nichts wie zurück hinter Schloß und Riegel, wenn er sich weiter so aufführte. Er ließ sich von der Angst übermannen.

Das Erdgeschoß lag vor ihm. Die Treppe war durch eine Tür von der Eingangshalle getrennt.

Er wartete, bis er wieder zu Atem gekommen war.

Er nahm den Laser heraus. Cramer öffnete die Tür einen Spalt weit.

Die beiden Männer konnten Penner aus der Nachbarschaft sein, waren es aber nicht. Sie hätten sich auf dem Boden ausgestreckt, wenn sie ihre Nacht in der Eingangshalle verbracht hätten, und ihre Sachen wären verschmutzt und zerknittert gewesen. Ihre Sachen waren ordentlich.

Sie standen einfach mit den Händen in den Hosentaschen da, lehnten sich an eine Wand. Um sechs Uhr morgens.

Cramer tastete nach seinem Neuro. Nur zwei Männer. Sollte er einen Fehler machen, sollte das Paar harmlos sein, dann war das eben schade. Sie würden in ein paar Stunden wieder zu sich kommen und dabei keinen Schaden nehmen.

Er machte die Tür ein bißchen weiter auf.

Ein dritter Mann kam in Sicht, und dann ein vierter.

Was war hier los? Eine Versammlung?

Die vier Männer flüsterten miteinander.

Cramer konnte die gläserne Eingangstür sehen, dahinter den heller werdenden Himmel. Der Tag sah noch kalt und nicht sehr einladend aus.

Er senkte den Blick und sah die Männer. Langsam wurde es hier so voll wie auf einem Hubschrauberlandeplatz.

Da draußen waren mindestens noch zwei weitere Männer. Wahrscheinlich noch mehr. Gebäude und Straße schien von ihnen zu wimmeln.

Cramer fluchte.

Wie Leute vom Bund sahen sie nicht aus.

Die Leute vom Bund konnte man nach einiger Zeit riechen. Das war eine Elite, die sich anders bewegte. Man konnte sie sogar in Zivil erkennen.

Diese Vögel waren nicht von der Bundesregierung. Sie sahen eher wie Banditen, wie Gauner aus.

Trotzdem konnte man sich nie sicher sein, wen die Bundesregierung heutzutage einstellte. Die Dinge änderten sich. Vielleicht war sie ganz heruntergekommen?

Cramer hatte seine Zweifel.

Aber wer konnte noch ein Interesse an ihm haben?

Vielleicht waren die hinter der Belohnung her?

Schließlich war sie hoch genug. Aber wie waren die auf seine Spur gekommen? Und warum waren es so viele? Der Gewinn war dann nicht mehr sehr hoch. Jetzt war keine Zeit, das durchzurechnen. Er hatte genug gesehen.

Er nahm an, daß sie hinter ihm her waren. Er konnte sich nicht anders verhalten. Alles andere konnte nur in noch größere Schwierigkeiten führen.

Er mußte verschwunden sein, bis die Mannschaft im Fahrstuhl zurückgekehrt war. Er wollte es nicht

mit einer ganzen Armee aufnehmen. Er zog sich zurück, und die Tür glitt zu.

Vor ihm lag noch eine Treppe, die er benutzen konnte, die, deren Holzstufen in den Keller führten.

Der Keller war's!

Er lief die hölzernen Stufen hinab. Es gab nur eins zu tun, Zeit zu gewinnen!

Unten war es dunkel und muffig. Seit Jahren hatte man sich nicht mehr um die Örtlichkeit gekümmert. Man hielt die Wasserversorgung und die Heizung in Schuß, aber mehr nicht. Der Rest sah so aufgeräumt und ordentlich wie eine Müllkippe aus.

Cramer brummte vor sich hin. Es war schrecklich, was man alles tun mußte, um zu überleben.

Er ging zum Hinterausgang und riskierte ein Auge. Da standen sie schon.

Er machte sich nicht die Mühe, nachzuzählen. Es waren mehr als zwei, und sie warteten auf jemand, auf ihn.

Aber wie war das möglich?

Cramer hatte jetzt ein neues Gesicht, selbst seine selige Mutter würde ihn nicht erkennen. Nur der Haufen aus der Burg konnte ihn greifen. Dort hatte es eine Razzia gegeben. Das war möglicherweise die Erklärung.

Nur sah das noch immer nicht nach einer Aktion der Bundesregierung aus. Zum Teufel, dachte er. Wenn er sich nicht schleunigst in Bewegung setzte, konnte er sie persönlich fragen.

Zum Hintereingang konnte er nicht hinaus. Welche Wege blieben ihm? Hoch oben waren kleine Fenster. Mit denen war es auch nichts. Die gingen auf die Straßen hinaus, und die waren schon dicht.

Er brauchte einige Zeit, bis er sie gefunden hatte.

Es lag eine Menge Trödel auf ihr. Er rückte Kisten, kaputte Maschinen und Apparate beiseite. Dann lag die Falltür endlich frei vor ihm. Sie war direkt in den Betonboden eingelassen. Natürlich war sie fest verschlossen.

Kurz vor dem Großen Knall war das Bunkerfieber ausgebrochen. Krieg lag in der Luft. Es lagen genug Dinger herum, mit denen man jeden zehnmal fertigmachen konnte. Die meisten sahen, was auf sie zukam, aber die wenigsten konnten sich vorstellen, welche Formen es annehmen würde. Die bösen Buben saßen auf der anderen Seite des Ozeans. So stand es in den Zeitungen, und damals sahen Bunker ganz gut aus. Die dicken Eier, die in den Waffenlagern gestapelt waren, konnten selbst den tiefsten Bunker zu Staub machen. Trotzdem wollte sich jeder einen anschaffen. Kein Haus galt als sicher ohne Bunker. Die öffentliche Meinung setzte sich durch, und die Baufirmen machten das große Geld.

Cramers Laser entfernte das Schloß.

Er hob die Falltür und kletterte eine Leiter hinab.

Wenn die Bande den Keller erreichte, würde sie sofort sehen, was er unternommen hatte. Er lief weiter.

Miteinander verbundene Gänge liefen zu einem großen Bunker für die ganze Gegend. Er reichte tief in die Erde.

Cramer kam nach einiger Zeit auf den Boden.

Der Staub lag knöcheltief. Die Luft war fast unerträglich.

Er holte seine Taschenlampe heraus. Hier war seit Jahren niemand gewesen. Er lief in den nächstbesten Gang hinein, trabte weiter, kam an ein paar Leitern vorbei.

Der Bunker selbst nützte ihm nicht viel. Mit den

Gängen war es eine andere Geschichte. Er brauchte sie nur entlang zu laufen. Sie verzweigten sich zu den Gebäuden am Rand der Anlage. Wenn er genügend Entfernung zwischen sich und die Jungs da hinten brachte, konnte er eine Leiter hinauf und sich verdrücken.

In dem Augenblick hörte er die Geräusche.

Ein hohles Echo drang durch den Tunnel. Die Geräusche waren undeutlich, aber die Stimmen eindeutig genug, und das Klappern kam von Füßen, die eine Leiter hinabstiegen.

Viel Zeit hatten die nicht vergeudet.

Die Mannschaft im Fahrstuhl hatte ihren Bericht abgegeben. Jemand mußte den Keller abgesucht und den Haufen Trödel bemerkt haben, den er von der Falltür geräumt hatte. Die Spuren im Staub waren ein Hinweis, den niemand übersehen konnte.

Und hier unten lag sogar noch mehr Staub.

Er warf einen Blick zurück. Der Spur konnte jeder folgen. Sie war so klar, als wären seine Fußstapfen in den Boden geätzt worden.

Der Ofen war aus!

Er mußte hinauf an die Oberfläche.

Selbst wenn die Bande über Mittel verfügte, mit den Freunden oben zu plaudern, konnten sie doch noch nicht genau sagen, in welche Richtung er lief. Er war um mehr als eine Ecke gebogen. Aber lange würde es nicht dauern, bis sie auf der richtigen Spur waren. Wenn sie Sprechfunkgeräte bei sich hatten, konnten sie ihn von beiden Enden her in die Enge treiben. Er konnte dann den ganzen Tag lang hier unten Versteck spielen. Er hatte mit seiner Zeit Besseres anzufangen.

Er mußte handeln, solange er noch ein Stück Vorsprung hatte. Vor ihm tauchte eine Leiter auf.

Das paßte. Es war nicht der Augenblick, wählerisch zu sein.

Er sah sich um. Noch nichts. Er blickte in die Höhe. Die Leiter verlor sich in der Dunkelheit.

Er machte die Taschenlampe aus. Es gab sowieso nichts zu sehen.

Er hatte gar keine Möglichkeit, die Spur zu verwischen, die er zurückgelassen hatte. Ihm blieben etwa drei Minuten. Es würde knapp werden. Er steckte den Laser in die rechte Jackentasche, wo er leicht zu erreichen war. Lieber den Laser! Er konnte sich jetzt auf keine Eventualitäten einlassen. Neuros waren nur Spielzeuge.

Er erkletterte die Sprossen.

Für einen alten Kerl stellte er sich gar nicht so schlecht an, dachte er. Aber das Pulver hatte er andererseits auch nicht gerade erfunden.

Seine Freunde unten schienen näher zu kommen, aber genau konnte er es nicht sagen.

Er keuchte und schnaufte wie ein verstopfter Staubsauger.

Unten tauchten Lichter auf, Taschenlampen. Sie waren weit unten. Er war gut vorangekommen.

Sie hatten die Leiter noch nicht erreicht. Er war hier oben nicht zu sehen. Sie verfolgten noch die Spur.

Er setzte den Laser ein. Sie waren einfache Ziele.

Die Schreie störten ihn nicht. Er konnte sich das verschmorte Fleisch vorstellen, und das störte ihn ebenso wenig. Unten kamen keine weiteren Lichter.

Er stieß mit dem Kopf gegen die Decke. Er drückte die Handflächen dagegen. Nichts zu machen. Nicht

einmal ein Wackeln. Er konnte nicht riskieren, Licht zu machen. Er war sich nicht sicher, was sein Laser genau angerichtet hatte. Vielleicht gab es unten noch etwas, das eine Waffe halten und auf ihn richten konnte.

Er tastete die Decke ab. Seine Finger stießen auf Angeln, links. Rechts mußte das Schloß sein.

Er richtete seinen Laser gegen die Falltür. Das Schloß mußte da drüben sein. Er ließ ein Stück der Tür schmelzen.

Er drückte wieder gegen sie. Ein quietschendes Geräusch, und die Tür gab nach. Er kroch durch die Öffnung.

Er befand sich in einem Keller, der dem glich, den er vor kurzer Zeit verlassen hatte. Der hier war besser aufgeräumt. Sauberkeit ist eine Tugend. Wenn nämlich schwere Sachen auf der Falltür gelegen hätten, hätte er in der Tinte gesessen.

Er sah sich nach einem Fenster um, fand eines, stieg auf einen Hocker, wischte den Schmutz mit einem Finger ab und legte ein Auge an die Scheibe.

Es gab nichts Interessantes zu sehen, keine Menschenseele. Er sah, daß die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolken brachen. Vielleicht würde es ein schöner Tag werden.

Er stieg wieder von dem Hocker. Er hatte jetzt die Wahl. Er konnte warten. In ein paar Stunden würden die Leute hier auf sein und sich auf den Weg machen. Die Angestellten würden zur Arbeit eilen. Er könnte sich unter die Menge mischen. Wenn er sich so lange halten konnte. Oder er konnte es jetzt versuchen.

Er hatte keine Ahnung, mit wem er es zu tun hatte, was die Jungs da draußen auf die Beine stellen

konnten. Und wie lange sie dazu brauchen würden.

Er konnte nicht warten.

Das Gebäude befand sich am Rand der Anlage. Der Rest von Shanty Town mit seinen krummen Gassen war nur wenige Schritte entfernt. Dort hätte er die größte Chance.

Er nahm den Hintereingang des Kellers. Zuerst spähte er hinaus. Dann trat er ins Freie.

Vom East River kam eine kühle Brise. Der klare Geruch des frühen Morgens füllte die Luft. Er begann zu gehen. Er sah niemand. Die Gegend schlief noch.

Weit mußte er nicht gehen. Immer mit der Ruhe, sagte er sich. Die Burschen sind nicht so toll, wie sie sich einbilden.

Mit großen Schritten war er in der Nähe der kleineren Häuser. Noch eine Sekunde, dachte er.

Und hörte den Hubschrauber, das Knattern der Rotoren, das die Stille des Morgens zerstörte.

Cramer warf einen Blick zu den Wolken hinauf.

Der Hubschrauber stürzte sich wie ein riesiger Käfer aus dem Himmel auf ihn nieder.

Die hatten dort die ganze Zeit Ausschau nach ihm gehalten!

Den Rest des Weges legte er im Laufschrift zurück.

Er erreichte eine Gasse, tauchte zwischen den Häusern unter.

Der Hubschrauber summte tief über die Dächer. Cramer preßte sich an eine Wand, suchte Schutz unter einem überhängenden Dach.

Der Hubschrauber wollte auf der Straße landen.

Der Rest der Bande würde bald hier sein.

Für den Augenblick war er außer Sicht. Zwischen ihm und dem Hubschrauber lagen Häuser, und die

Mannschaft am Boden konnte ihn ebenfalls nicht sehen. Er blickte sich um.

Ein Abwasserkanal war in Sicht.

Pfui Teufel, dachte er.

Aber es war nicht der Augenblick, wählerisch zu sein.

Er setzte sich in Bewegung.

In Sekundenschnelle hatte er den Dackel geöffnet, war hineingeschlüpft und hatte den Deckel über seinem Kopf wieder an Ort und Stelle.

Er hörte das Wasser unter sich, roch den Gestank. Er war schon besser als ein Maulwurf, wenn es darum ging, sich im Boden zu vergraben.

Jetzt brauchte er sich nicht mehr groß zu beeilen. Er bezweifelte, daß sie ihm auf die Schliche kommen würden. Sie würden ihre Zeit damit verbringen, die Gassen und Häuser abzusuchen. Die Sache mit dem Abwasserkanal war zu naheliegend, um aufzufallen.

Er kletterte eine kurze Leiter hinab. Unter ihm war Pflaster, noch tiefer rauschte das Wasser vorbei. Die Taschenlampe warf einen hellen Schein.

Er stand nicht gerade seinen Mann, dachte er düster. Er war nicht weit gekommen.

Aber wie konnte er auch etwas erreichen, wenn jemand genau über ihn informiert war und sich ihm bei jeder Bewegung in den Weg stellte?

26.

Er frühstückte in einem Bumslokal.

Der Morgen war ziemlich warm, und er stank wie eine Jauchegrube, aber niemand schien davon Notiz zu nehmen. Es war halb neun. Die Stadstreicher, Tagediebe und Bettler waren um diese Zeit schon aus ihren Löchern gescheucht worden. Auf den Straßen ging es wieder hoch her. Und wenn man sich die Leute ansah, die hier Schulter an Schulter auf den Holzbänken saßen, dann mußte sich das gesamte Gesindel in dieser Kaschemme eingefunden haben.

Cramer genehmigte sich eine zweite Tasse, warf einen Blick durch das Vorderfenster und konnte keine Anzeichen von Gefahr entdecken.

Niemand war ihm hierher gefolgt. Die schlaunen Jungs suchten immer noch die Nebenstraßen ab. Er hoffte, daß ihnen die Schnüffelei den verdienten Lohn bringen würde, den Laserschuß eines zornentbrannten Bürgers. Auch in diesem Sektor schätzten die Leute ihre Ruhe. Er seufzte. Burschen, die mit ihren eigenen Hubschraubern auf die Jagd gingen, würden schon wissen, wie man mit Schwierigkeiten fertig wurde.

Als nächstes machte er Station in einem öffentlichen Bad.

Er schloß sein winziges Waffenlager in einem Fach ein, schickte seine Sachen in eine Schnellreinigung, suchte Schwimmbecken, Dusche und Dampfbad auf, brachte damit den größten Teil einer Stunde hin, ließ sich für ein paar Kupfermünzen rasieren (er konnte sich mit seinen neuen blonden Haaren keine schwar-

zen Bartstoppeln leisten), und kam sich dann beinahe wie ein normaler Mensch vor.

Es war zehn Uhr morgens.

Mit seinem Rad war niemand abgehauen. Ein paar hundert waren mit Ketten an ein schweres Geländer angeschlossen. Räder waren in diesem Sektor immer sicher gewesen. Man konnte hier nicht einfach mit der Axt kommen und auf das Geländer einschlagen.

Cramer schloß seines auf und machte sich wieder auf den Weg. Der Himmel war bedeckt. Doch zwischen den Wolken zeigte sich zu viel Blau, als daß auf Regen zu hoffen war. Heute wenigstens, und er konnte es nur auf die mühevollen Art versuchen.

Er umrundete die Insel zweimal. Er bahnte sich seinen Weg durch das Verkehrsgewühl. Er bemerkte nichts.

Die Reifen rollten unter ihm. Er steuerte das Rad zwischen Kugelautos und Lastwagen hindurch. Er fuhr über Spiralen und Rampen, durch die Prachtstraßen, die finsternen Gassen. Er teilte das Gelände in kleine Streifen auf und schenkte jedem seine Aufmerksamkeit.

Am frühen Nachmittag war die Wirkung des Schwimm- und Dampfbades verflogen. Seit seinem Ausbruch waren seine Stimmungen hin und her geschwankt. Einen Augenblick schoß er wie eine Rakete in die Höhe, im nächsten stürzte er in Abgründe. Und jetzt fühlte er sich in der Nähe des Tiefpunkts. Er hatte für eine Weile genug.

Er befand sich im Sektor der Bundesregierung. Er hielt an einem Geländer an, kettete sein Rad fest und suchte einen Fernsprecher.

Er angelte sich Karl Grusner. Der leitende Angestellte des Lagerhauses machte ein langes Gesicht.

»Es ist, wie Sie es vorhersagten«, meinte er. »Barny und Scott tauchten heute morgen auf, als sei nichts geschehen.«

»Eine Niete, was?«

»So kann man das Ganze nennen.«

»Ist den anderen von Ihren Jungs was eingefallen?«

»Überhaupt nichts.«

Cramer verabschiedete sich. Als nächstes versuchte er die Burg zu erreichen. Er wollte wissen, was während der Razzia geschehen war, zu welchem Vorgehen sich das Komitee entschlossen hatte, ob man ihm die Stange hielt oder nicht. Die Burg stand jedoch nicht im Telefonbuch, und die Auskunft meinte, der Busch sei dem Netz nicht angeschlossen.

Er sah keine Möglichkeit, Verbindung mit Carol aufzunehmen. Er hoffte, daß die morgendlichen Besucher nicht zu rauh mit ihr umgesprungen waren. Er mußte den Abend abwarten.

Blieb nur Klausners Laboratorium übrig. Vielleicht war man dort mit einem Richtgerät vorangekommen. Wahrscheinlich war es noch zu früh dafür. Er könnte sie auffordern, die Maschine wieder anzustellen, um zu sehen, ob sich Gains in der Nähe aufhielt.

Klausner war nicht in seinem Büro, und sein Partner Telfax war ebenfalls nicht im Haus. Cramer sagte, er würde es später noch einmal versuchen.

Das war's dann wohl, sagte er sich. Und suchte sich ein Eßlokal. Während er aß, warf er einen Blick auf das Nachmittagsblatt der Bundesregierung.

Über Grusners Lagerhaus stand noch nichts drin. Aber auf der Titelseite waren andere Lagerhäuser in den Schlagzeilen. Jemand hatte sich über die Lagerhäuser hergemacht. In den letzten paar Tagen war es

zu einer Serie von Einbrüchen gekommen. Gains schien es eilig zu haben. Er brauchte den Trödel für irgend etwas und bediente sich einfach.

Es war nicht nur in Lagerhäuser, sondern auch in Laboratorien eingebrochen worden. Cramer holte sich eine dritte Tasse. Er saß an einem kleinen Eck-tisch in einem Automatenrestaurant. Es war fast leer. Er befand sich im achten Stock eines Verwaltungsgebäudes und blickte auf ein Gewirr schimmernder Gebäude, Spiralen und Rampen hinaus.

Cramer nippte an dem dampfenden Gebräu, blätterte in der Zeitung und sagte sich, daß dieser Gains ein ganz schön schräger Vogel war.

Daß er verschwunden war, berührte ihn kaum. Er schickte schließlich Signale aus, die Cramer wie auch komplizierte Apparaturen empfangen konnten. Er brachte Dinge zuwege, die niemand erklären konnte.

Und er hatte das alles auf seinem Ausflug aufgesehen.

Oder vielleicht nicht?

Und was, wenn Gains gar nicht zurückgekehrt war?

Wenn *irgend etwas* seinen Platz eingenommen hatte?

Dr. Klausner war wieder in seinem Büro. Das runde, spitzbärtige Gesicht des Wissenschaftlers blickte aufgeregt aus dem Bildschirm.

»Sehr erfreut, daß Sie anrufen«, sagte er rasch. »Ich glaube, ich habe etwas Interessantes gefunden.«

»Was?«

»Ich muß Sie sehen.«

Warum nicht. »Bleiben Sie dort. Ich komme sofort.«

»Jetzt nicht. Warten Sie. Kommen Sie nach Büroschluß, in zwei Stunden.«

»Warum so spät?«

»Ich bitte Sie«, sagte er.

»Sie sind der Boß«, sagte Cramer.

Cramer ging spazieren. Ich muß mich von dieser schwarzen Jacke trennen, dachte er. Er sah wie ein Laufbursche aus. Für die Fahrten auf dem Rad war sie gut gewesen, hatte ihn im Wolkenbruch geschützt, paßte aber nicht zu ihm in seiner Rolle als Beauftragter des Bundes. Sie war zu auffällig.

Er erreichte das Gebäude, in dem Klausner und Tellfax ihr Reich hatten. Er lag ein wenig früh mit seinem Besuch, würde jedoch versuchen, sie nicht zu stören.

Er stieg ein Stockwerk höher aus dem Aufzug. Er ging über eine rückwärtige Treppe auf ihr Geschoß hinab. Er befand sich auf einem Flur.

Diesmal hatte bei seiner Ankunft keine Lampe aufgeleuchtet. Diesmal wurde er nicht zu der Tür geführt. Seine Anwesenheit sollte eine Überraschung sein. Er fand das gesuchte Büro. Er ging an ihm vorbei, um die Umgebung zu erkunden.

Er öffnete die Türen links und rechts neben der Abteilung Klausners, lächelte den Leuten dort entschuldigend zu und machte sie wieder zu. Drei Türen neben Klausners Labor fand er ein leeres Büro. Er hatte nichts dagegen einzuwenden, ungestört zu sein. Er machte die Tür leise hinter sich zu. Er betrat den nächsten Raum. Dort waren Fenster.

Cramer versuchte, eins zu öffnen. Es ging nicht.

Die automatischen Reinigungsanlagen des Gebäudes verlangten fest eingebaute Fenster.

Cramer nahm einen Holzstuhl aus dem anderen Zimmer und schlug eine Scheibe ein. Er entfernte einige spitze Splitter und kletterte auf das schmale Gesims hinaus. Es gehörte zur Reinigungsanlage und konnte mit Vorsicht begangen werden. Er blickte nicht in die Tiefe.

Wind wehte keiner. Er kam an zwei Reihen von Fenstern vorbei. Er versuchte, ein Gesicht zu machen, als wisse er, wohin er gehe. Schließlich gab es hier sicher Arbeiter, die sich um die Reinigungsanlage kümmerten, wenn etwas nicht funktionierte. Er erreichte sein Ziel. Von innen konnte man ihn nicht sehen, da er sich flach an die Wand preßte. Er neigte den Kopf ein wenig und konnte das Labor gut überblicken.

Die beiden saßen mit dem Rücken zu ihm auf Stühlen und blickten zur Eingangstür hin.

Sie bewegten sich nicht, unterhielten sich nicht. Klausner und Telfax, der eine mit roten Haaren, der andere rund.

Die Maschine stand offensichtlich unberührt und ausgeschaltet an ihrem alten Platz. An ihr war nichts verändert worden.

Cramer reckte den Hals. Am anderen Ende des Raumes glänzte Metall. Die beiden spiegelten sich in ihm. Er sah jetzt, was sie in den Händen hielten.

Laser! Auf die Tür gerichtet. Sie warteten auf jemand, der durch diese Tür kommen sollte.

Er war in ein paar Stunden mit ihnen verabredet. Wenn niemand mehr in der Gegend wäre, wenn die Büros geschlossen hätten.

Gains war hier gewesen, hatte seine Visitenkarte zurückgelassen. Vielleicht hatte ihn die Maschine

hergebracht. Er konnte wie Cramer ihren Wellen gefolgt sein. Und hatte von einem Schnüffler gehört, der sich für sie interessiert hatte.

Er hatte beschlossen, etwas zu unternehmen. Die beiden wandelnden Leichname, die er zurückgelassen hatte, waren zu einseitig ausgerichtet. Sie verrieten die ganze Sache an den, der sich die Mühe machte, über das Gesims zu kommen.

Und in einigen Stunden würden sie zu sich kommen und sich an nichts erinnern. Hier war für ihn nichts zu tun. Er ließ am besten alles, wie es war.

Er machte sich auf den Rückweg. Er war bald wieder im leeren Büro, ging zur Treppe und verließ das Gebäude.

Die Nacht senkte sich auf den Gold Stocking District.

Cramer kauerte auf einem Dach und wartete. Er war wieder früh gekommen, eine Gewohnheit, an der er nicht mehr rütteln wollte. Cramer blickte über die Stadt hin. Die Dämmerung wurde dunkelgrau und schließlich schwarz. In den Fenstern flammten Lichter auf. Der Verkehr legte sich.

Er konnte die Straßen unten genau übersehen. Bis jetzt hatte sich nichts gerührt. Im Westen lag der Busch. Man konnte überall auf der Lauer liegen, hinter einem Fenster, in einer Seitenstraße.

Auf der Straße unten tauchte eine bekannte Gestalt auf, die aus dem Busch kam. Sie ging mit gleichmäßigen Schritten. Sie war allein. Niemand folgte ihr, niemand war ihr vorausgegangen. Er ließ ihr Zeit.

Sie blieb im Schatten eines Gebäudes stehen, wartete auf ihn. Die Minuten verstrichen. Warten hatte keinen Sinn mehr.

Er ging zu ihr hinunter. Als er das Pflaster betrat, wurden keine Laser auf ihn abgefeuert. Die Nacht blieb still. Die sind nicht ganz auf Draht, dachte er. Das Mädchen sah ihn und rannte in seine Arme.

»Hi, Süße«, murmelte er.

»Ach, Baby.«

»Genug der Liebenswürdigkeiten. Gehen wir.« Sie spazierten los.

»Wie geht's Mom?« fragte er. »Was war, als ich gegangen war?«

»Sie hat das hohe C erreicht.«

»Sonst nichts?«

»Was hätte noch sein sollen?«

»Ist niemand gekommen?«

»Du lieber Gott, nein. Wer tut denn so etwas?«

»Wenn du wüßtest. Wie steht's in der Burg?«

»Der Bund kam und verschwand wieder. Uns hat man in Ruhe gelassen. Wie findest du das? Keine Daumenschrauben, kein Gefängnis.«

»Und was war mit mir?«

»Mit dir? Wer bist du denn? Glaubst du, daß du der Mittelpunkt des Weltalls bist? Nach dir hat niemand gefragt.«

»Verdammt! Was wurde dann gespielt?«

»Keine Ahnung. Die haben alles durchsucht und sind wieder abgezogen. Vielleicht waren die hinter Diebesgut her.«

»Ja, und hinter was anderem.«

»Hör mal, Baby, das Komitee hat sich entschlossen, gemeinsame Sache mit dir zu machen. Für uns paßt alles zusammen, deine Geschichte, die Razzia ...«

»Die müssen verrückt sein. Und wie soll ich mit deinem Komitee Verbindung aufnehmen?«

»Hat man mir nicht mitgeteilt. Man war sich nicht sicher, ob es gut wäre, wenn du zur Burg kommst. Sie wußten nicht, ob du das möchtest. Du kannst sie über mich benachrichtigen. Oder sie können dich irgendwo in der Stadt treffen.«

»Jetzt nicht. Vielleicht später.«

»Und jetzt?«

»Laufen wir ein bißchen.«

»Und dann?«

»Gehst du zu deinen Leuten zurück.«

»Ach, Mist.«

Bevor sie sich trennten, verabredeten sie miteinander

der, sich am nächsten Nachmittag am selben Ort zu treffen.

28.

In Midville gab es ganze Straßenzüge, die einer fremden Welt anzugehören schienen, Straßenblocks voller Vegetarier, Nudisten, Zarathustra-Anhänger und vieler anderer mehr, die ständig im Kampf miteinander lagen. Der Häuserblock, den Cramer suchte, war jedoch ganz gewöhnlich. Er fand das Haus aus braunen Plastikziegeln und ging in den Hinterhof.

Er blickte zu den Reihen der Fenster hinauf. Einige waren verdunkelt. Eine Reihe interessierte ihn besonders, im vierten Stock. Zwischen Vorhängen drang Licht hervor. Es war jemand zu Hause. An den Wänden liefen Feuerrutschen entlang. Die Häuser aus Plastikziegeln waren feuersicher, aber während des Großen Knalls hatte sich gezeigt, daß es so etwas wie Sicherheit nicht gab. Die Feuerrutschen hatten an der linken Seite Sprossen, auf denen man in die Höhe klettern konnte.

Cramer stieg hinauf.

Er lauschte an dem Fenster und hörte den anheimelnden Klang des 3-D. Das Fenster ließ sich nicht öffnen. Es war keine Zeit für Höflichkeiten. Er stieß mit dem Stiefel zu. Glas splitterte. Er kroch über das Fensterbrett und durch die Öffnung. Er befand sich in einem einfachen Schlafzimmer.

An den blauen Wänden ein paar Gewehre und Photos. Cramer wußte, daß er sein Gesicht auf einigen der Gruppenaufnahmen finden würde. Er machte sich nicht die Mühe.

Er hielt den Laser in der Hand.

In der Tür stand ein Mann. Das graue Haar auf sei-

nem Kopf war ungekämmt, und auf der Nase saß eine Lesebrille. Der untersetzte Mann starrte den Eindringling an.

»Hallo, Brockton«, sagte Cramer. Brockton bewegte die Lippen und brachte nur ein Wort heraus: »Was ...«

»Schau gut her, Brockton, hör dir die Stimme genau an.«

»Ja, sie kommt mir ... bekannt vor ... aber ...«

»Klar, du kommst schon drauf.« Der Mann ließ vor Überraschung den Mund offen stehen.

Cramer grinste. »Siehst du«, sagte er. »Ich wußte, daß du drauf kommen würdest.«

»Du bist es?«

»Was glaubst du denn, Brockton, ich bin hier in der Stadt und besuche dich nicht? Du hättest damit rechnen sollen.«

Der Mann machte einen Schritt zurück.

Cramer sagte: »Immer mit der Ruhe.« Er gab ihm mit dem Laser ein Zeichen. Sie gingen in das andere Zimmer. Brockton ging zu einer Couch und ließ sich fallen. Cramer schaltete den 3-D ab. »Ist doch viel gemütlicher«, sagte er.

»Was soll das, mein Sohn?« sagte Brockton. »Den Sohn kannst du dir sparen. Das ist vorbei.«

»Ich bin immer dein Freund gewesen.«

»Treib's nicht zu weit.«

»Du weißt, daß ich das ernst meine.«

»Ja, deswegen hast du mir auch eine Falle gestellt, oder?«

»Zur Hölle, Cramer, du bist ein Starky, der frei herumläuft.«

»Das hat dir Angst gemacht?«

»Ich hatte die Pflicht ...«

»Die kannst du dir sparen.«

Brockton lehnte sich zurück, starrte Cramer an und sagte: »Du hast dich nicht sehr verändert, mein Sohn. Du bist immer noch der gleiche unter dem Make-up.«

»Klar. Deine Kumpel haben ihre Chance verpaßt, mich zu rösten und mich wirklich tiefgreifend zu verändern.«

»Das hatten die nicht vor.«

»Genau, die wollten mit mir nur Ringelreihen spielen.«

»Bist du deshalb hier, um mit mir abzurechnen?«

»Nur keinen Angstschweiß, Brock.«

»Sieht dir nicht ähnlich.«

»Wir unterhalten uns nur ein bißchen, okay? Entspann dich ruhig.«

»Vor dir habe ich keine Angst, mein Sohn.« Cramer grinste. »Das weiß ich. Damit hast du dich verraten, Brockton. *Vor mir hast du keine Angst.* Da müssen schon andere als ich kommen, um dir Angst einzujagen, nicht wahr?«

»Genau, Cramer. Du mußt es ja wissen.«

»Aber als ich dich anrief, hattest du ganz schön Angst.« Brockton schwieg.

»Du hast Blut geschwitzt, Brockton. Da ging die Sache schief. Du hattest zuviel Angst. Aber die Gefahr, daß ich überschnappen könnte, hatte nichts damit zu tun. So etwas würde dich nicht aus der Fassung bringen. Du warst dir sicher, daß du mir immer eins über den Schädel geben könntest, bevor ich wirklich Schaden anrichten könnte. Dich hat etwas anderes vor Angst besinnungslos gemacht. Und deswegen wolltest du mich so weit wie möglich von dir

entfernt wissen. Dieses Etwas hat sogar dich verleitet, mich zu verpfeifen. Schade, wenn es soweit kommt, Herr Major.«

Brockton nickte. »Ja, ist schade, glaube ich.«

»Was hat dich dazu gebracht, Brock?«

Der alte Mann sagte: »Das möchtest du wissen, oder?«

»Deshalb bin ich hier. Einen anderen Grund habe ich nicht.«

»Ist das nicht ein wenig riskant, nur deswegen herzukommen?«

»Nicht sehr. Dieses neue Gesicht ist ein guter Schutz.«

Brockton sagte: »In was hast du dich eingelassen?«

»Du hältst dich nicht an die Spielregeln, Brock. Ich stelle hier die Fragen, und du antwortest. Ich warte.«

»Du gehst ein großes Risiko ein, verstehst du ... ich frage mich, ob du in dieselbe Sache verwickelt bist, die mir Kopfzerbrechen bereitet.«

»Schon möglich. Erzähl mir doch, was dich bedrückt.«

Brockton stand auf, nahm die Lesebrille ab und steckte sie in eine Tasche seines Bademantels. »Eine wahnsinnige Geschichte. Ich kann dir ruhig sagen, daß ich Angst habe. Den Laser kannst du wegstecken. Du bist jetzt hier, und der Schaden ist nicht wieder gutzumachen, nehme ich an. Gehen wir ins andere Zimmer.«

Cramer steckte den Laser weg und folgte dem älteren Mann ins Schlafzimmer.

Brockton sagte: »Siehst du die Photos? Kennst du die Leute?«

»Ich schau mal«, sagte Cramer. An der Wand hin-

gen drei Aufnahmen. Seine alte Einheit. Die Namen fielen ihm wieder ein. Der Große Knall hatte sie erwischt. Manche waren in Texas gewesen, andere in Kalifornien, einige an beiden Kriegsschauplätzen.

Wo waren sie jetzt? Manche hatten sich schon früh von der Verpflegung abgemeldet, schon an der Front. Und die anderen? Über ein paar wußte er nur zu gut Bescheid. Schließlich hatte er sie erst vor ein paar Tagen in Kenmore zurückgelassen.

»Hast du dich je gefragt, Cramer, was aus ihnen geworden ist?«

Cramer nickte. »Klar.«

»Aber du hast nichts unternommen.«

Er zuckte mit den Schultern.

»Ich habe die Spuren nicht aus den Augen verloren, aber eher aus Zufall, könnte man sagen. Bevor ich mich zur Ruhe setzte, arbeitete ich im Kriegsministerium. Ich kümmerte mich um die finanzielle Unterstützung der Veteranen. Wir schickten eine Menge Fragebogen los, Briefe. Jeder wurde über seine Ansprüche informiert. Nach einiger Zeit kam das Zeug zu uns zurück. Einige unserer Jungs hatten es dick abbekommen. Du selbst bist das beste Beispiel. Texas und Kalifornien, nicht wahr? Das genügt, um einen ins Irrenhaus zu bringen. Das ist tatsächlich die einzige Kombination, die einen dorthin bringt.«

Cramer sah den älteren Mann an und sagte: »Wie bist du darauf gekommen, Brock?«

»Die Kombination von Texas und Kalifornien ist bei der ganzen Sache wichtig. Nur so wird man Star-ky. Man mußte an beiden Fronten sein, um es so weit zu bringen. Früher oder später, und wenn nur für eine kurze Zeit. Und nur während eines Monats nach

der Hauptschlacht. Danach spielte es keine Rolle mehr.

Nun, eine Menge Jungs sind nur durchgereist, könnte man sagen. Ihre Einheiten lagen woanders. Niemand würde sie mit Texas oder Kalifornien zusammenbringen. Aber ich zählte ein paar Sachen zusammen. Ich hatte die nötigen Unterlagen. Weißt du, was ich herausbekam? Sie waren dort gewesen, in Texas und in Kalifornien, alle Starkys. Es ist bei allen von euch dasselbe.«

Die beiden Männer gingen in das Wohnzimmer zurück. Cramer setzte sich in einen Sessel, und Brockton holte etwas zu trinken, ließ sich dann auf der Couch nieder.

»Komisch«, sagte Cramer. »Ich wußte immer, daß die Krankheit etwas mit dem Krieg zu tun hat. Das wußten fast alle, von Anfang an. Nur Soldaten erkrankten. Der Zusammenhang von Texas und Kalifornien ist mir neu. Aber es könnte stimmen. Damals sind viele Jungs hin und her geschoben worden. Komisch, daß das vorher noch niemand aufgefallen ist.«

»Du hast erst die Hälfte gehört. Damals schien mir die Sache, verglichen mit dem Rest, ziemlich unwichtig zu sein. Ich sagte schon, daß wir Fragebogen loschickten. Als sie zurückkamen, schickten wir neue raus. Das ging ungefähr zweieinhalb Jahre so. Da bekam ich eine Menge von dem mit, was so lief. Ich behielt unsere Jungs im Auge und merkte langsam, daß sie verschwanden, einer nach dem anderen, Cramer. Die Jungs aus Texas-Kalifornien nicht, über die wußten wir ja Bescheid. Aber die anderen. Die, die in Texas gekämpft hatten und dort geblieben waren. Die Jungs unserer Division, die nicht nach Kalifornien

kamen, nicht in die Starky-Stationen eingeliefert wurden. Sie verschwanden ganz still und leise.«

»Aber du bist doch noch da, Brock?«

»Bis jetzt.«

»Wenn du dir Sorgen machst, warum verduftest du nicht einfach?«

»Ich weiß nicht, ob das etwas bringen würde. Auf jeden Fall beziehe ich eine Pension, und ich habe in meinem Alter keine Lust mehr auf Gelegenheitsarbeiten. Und selbst in Shanty Town brauchst du eine Kennkarte. Nein, Wegrennen bringt nichts. Ich habe auch nicht herausbekommen, was da gespielt wird. Ich habe nachgesehen, ein paar von uns sind noch übrig, und ich weiß nicht einmal, warum. Aber die anderen sind alle auf Nimmerwiedersehen fort.«

Cramer saß da und sagte nichts.

Brockton lächelte. »Ein paar andere haben die Geschichte auch bemerkt. Jemand wollte der Sache mit den Starkys nachgehen, schnüffelte ein wenig herum. Er wurde grausam zerstückelt gefunden. Deshalb habe ich dich auch verpiffen. Du bist immer ein vernünftiger Kerl gewesen. Der Ausbruch paßte gar nicht zu dir. Ich hatte Angst, daß du irgendwie in die Geschichte verwickelt worden seist. Als du mir nicht sagen wolltest, worum es sich drehte, wuchs mein Argwohn. Man kann nur auf eine Art überleben, indem man zeigt, daß man nicht herumschnüffelt, sich nicht interessiert.«

»Die Sache nimmt dich wirklich mit, Brockton?«

»Ich habe gesehen, wie sie alle verschwunden sind. Meine kämpferische Zeit ist vorbei. Ich will jetzt nur noch meinen Frieden, verstehst du?«

Cramer verstand.

»Tut mir leid«, sagte Brockton. »Ich hätte dich nicht verpfeifen sollen. Es war falsch. Egoistisch. Und dumm. Ich bin nicht mehr der alte.«

»Keine Bange, Brock. Ist nichts passiert. Ich hätte dir schon erzählt, hinter welcher Sache ich her bin, aber es hätte zu verrückt geklungen. Ich hatte Angst, es würde mir alles vermässeln.«

»Wenn du mir sagen willst, was du auf der Seele hast, nur zu. Ich werde es nicht weitererzählen.«

Cramer legte los. Brockton schenkte sich sein Glas ein zweites und ein drittes Mal voll. Die Nacht rückte die Uhrzeiger über die Mitternacht hinaus. Sie leerten die Flasche.

Als Cramer zu Ende berichtet hatte, sagte Brockton: »Im 3-D hieß es, ein Gewitter ist im Anzug. Ein großes. Vielleicht hilft es dir etwas. Komisch ... weißt du, Harry Gains war bei der Sache in Texas dabei ...«

29.

Er verbrachte die Nacht bei Brockton und machte sich früh am nächsten Morgen auf den Weg. Die ersten Strahlen der Morgensonne fielen auf die Stadt. Er ging die paar Straßenecken bis zur Monorail.

Der Zug flog über die Gleise. Der Wagen war halb leer. Er blickte aus dem Fenster und sah unter sich die ganze Insel wie eine Spielzeuglandschaft liegen.

Cramer schloß die Augen, lehnte sich zurück, gab sich dem sanften Schwanken des Zuges hin, dem Rauschen und Stampfen der Räder. Er hatte nicht gut geschlafen. Träume hatten ihn wieder heimgesucht, Träume, in denen er rannte, auf gewaltige Berge zu, die von Wüsten umgeben waren.

Er hatte versucht, die Augen zu heben, aber ein schreckliches Gewicht lag auf ihm. Dann konnte er den Kopf zur Seite drehen und sah eine Landschaft, die schrecklich vertraut und gleichzeitig gänzlich fremd war, darüber zwischen den blinkenden Sternen drei tanzende Monde.

Cramer riß die Augen auf. Er war eingenickt gewesen. Der Wagen wurde voller. Die morgendliche Stoßzeit brach an.

Er hatte die ganze Nacht eine wachsende Unruhe in sich gespürt, hatte sich ruhelos herumgewälzt. Vielleicht das Vorspiel, die Veränderungen, die das Überschnappen ankündigten. Das erklärte vielleicht den Wirbel in ihm, die Dunkelheit, die sich um seinen Geist zusammenzog.

Er mußte wieder eingenickt sein, denn als er die Augen öffnete, war der Wagen fast leer. Hatte er die

ganze Stoßzeit verschlafen? Er blickte aus dem Fenster. Die Sonne war verschwunden. Graue Wolken überzogen den Himmel mit ihren Polstern. Vielleicht kündigten sie das Gewitter an, von dem Brockton gesprochen hatte.

Er fragte sich, welche Wirkung es haben würde.

Die Signale hatten sich gelegt. Vielleicht hatte Gains eine Möglichkeit gefunden, sie abzdämpfen. Vielleicht hatten die Veränderungen in ihm die Verbindung abreißen lassen. Oder möglicherweise war Gains so weit entfernt, daß er sie nicht mehr empfangen konnte. Vielleicht hatte er sich mit dem Rest der Texas-Bande vereinigt.

Er hatte Kopfweh. Ließ ihn jetzt das bißchen Glück im Stich? Er war anscheinend stundenlang um die Insel herumgefahren. Er hatte gehofft, in der Höhe Signale zu empfangen, aber es war nichts geschehen. Nicht das kleinste Anzeichen. Er konnte mit seinem Rad auf die Jagd gehen, glaubte aber nicht, daß es dadurch besser würde. Er konnte ebenso noch ein paarmal die Insel hier oben umrunden.

Die Monorail sang in seinen Ohren. Er nickte wieder ein. Wenn er nur so weiterfahren könnte, ohne Belästigung, ohne brennende Probleme ...

Er blickte auf eine Straße in Shanty Town. Eine der vielen verkehrsreichen Ecken, voller Menschen, voller Verkehr. Er hörte die Musik von dem Karussell in der Nähe. Er erkannte die Stelle. Er wollte sich mit Carol in dieser Gegend treffen.

Er sah sie. Sie befand sich in einiger Entfernung vom Treffpunkt. Sie kam ihm seltsam vor ... sie preßte ihre Handtasche so fest an sich. Die Finger lagen weiß auf dem schwarzen Leder.

Er wußte sofort, daß sie einen Laser in der Handtasche hatte.

Dann erblickte er die anderen. Sie hatten sich in der Menge verteilt. Sie waren überall. Dr. Gelb trug einen sauberen Anzug wie ein Geschäftsmann, doch auf welches Geschäft wollte er sich einlassen?

Randolph wartete am Geländer mit den Rädern. Die anderen sah er auch, die Gesichter, deren Namen er nicht wußte, die er aber wiedererkannte. Sie trugen alle Laser bei sich. Versteckt, aber unübersehbar. Ein wartendes Waffenlager.

Komisch ... dachte Cramer.

Er machte wieder die Augen auf. Sie fuhren in eine Station ein, Shanty Town North. Cramer stieg aus. Er ging auf die Straße, wurde Teil der Menschenmenge.

Es war noch zu früh für das Treffen mit Carol. Er war hungrig geworden. Er würde sich mit einem schmutzigen Lokal zufriedengeben müssen. Er mußte sich gestehen, daß der Fraß in Kenmore gar nicht so schlecht gewesen war. Wenn es so weiterging, würde er bald seine Gummizelle mit den freundlichen Wänden vermissen.

Beim Essen warf er einen Blick in die Zeitungen, bewunderte ein altes Bild von sich, sah, daß die Belohnung wieder um einige hundert grüne Scheine angehoben worden war, sah, daß der berühmte verschwundene Astronaut Oberst Harry Gains immer noch die besten Köpfe der Dienststellen zum Narren hielt.

Er sah nach seinem Rad, fand es immer noch am Geländer festgekettet und spazierte zum Marktplatz hinüber. Es war fast schon Zeit, Carol zu treffen.

Fast ... anscheinend kam er die letzten Tage immer

ein bißchen zu früh. Es blieb ihm noch gut eine Stunde. Er trieb sich jedoch immer sehr gern auf dem Marktplatz herum.

Die Menge war zäh wie Honig und bewegte sich auch kaum schneller vorwärts. Nach Lage der Dinge war er drauf und dran, von Carol niedergebrannt zu werden, der er vor kurzem den Hof gemacht hatte, und ihre Helfershelfer standen bereit. Bei gesundem Menschenverstand war das kaum zu glauben, aber schließlich war ihm der gesunde Menschenverstand in den letzten fünf Jahren irgendwie abhanden gekommen. Darüber konnte man schon einmal nachdenken.

Er bewegte sich langsam und mit Schwierigkeiten vorwärts. Vor ihm lag der Markt, der Parkplatz mit den Rädern. Er hatte alles schon gesehen und hatte sich im Geist eine Karte zurechtgelegt. Vorausgesetzt, seine Mörder waren nicht unruhig geworden, hatte er ziemlich genau im Kopf, wo sie standen. Er mußte einfach einen Bogen um ihre Standorte machen. Schwer würde es nicht sein. Man erwartete ihn nicht so früh.

Er nahm eine Nebenstraße. Er ging um den Markt herum und näherte sich ihm von der anderen Seite. Er hatte ein Meer von Köpfen, Armen, Körpern, Gesichtern vor sich. Nicht der beste Platz fürs Überschnappen. Er hatte einen gräßlichen Gedanken. Ihm war es in letzter Zeit nicht sehr gut gegangen. Seine Hände wurden kalt, waren vom vielen ungunen Überlegen schweißnaß geworden.

Dann sah er ein Kind, das ihm bekannt vorkam. Es lehnte an einem Pfosten, der das Zeltdach stützte, das über einen Teil des Marktes gespannt war. Er hatte

das Kind mehr als einmal in der Burg gesehen. Vielleicht ein Zufall. Die Burgbewohner suchten in großen Menschenmengen nach ihrem Lebensunterhalt. Man merkte in einer großen Menge kaum, wenn sich eine fremde Hand in die Tasche schob.

Das Kind war jedoch nicht auf einem Raubzug. Es hielt sich in einer ganz bestimmten Haltung. Cramer hatte die Stellung schon früher gesehen.

Dannerblickteer Forman. Der dicke Mann bewegte sich wie in Trance durch die Menge. Als Cramer die Szene vorhin im Geist gesehen hatte, waren ihm weder das Kind noch Forman aufgefallen. Cramer versuchte sich klein zu machen. Er zog sich zurück, bewegte sich nach rechts. Das war nicht der Ort, mit Lasern herumzufuchteln, aber die Leute, die es auf ihn abgesehen hatten, waren vielleicht nicht so vernünftig.

Gains hatte sich der ganzen Gruppe bemächtigt! Cramer konnte sich nicht vorstellen, was geschehen war, wieviel Gains über ihn herausbekommen hatte. Die Kraft, mit der er über weite Entfernungen wirkte, Hypnose oder etwas Verwandtes, hielt anscheinend nicht lange vor. Sie ließ nach ein paar Stunden nach. Niemand hier würde sich an etwas erinnern. Doch bis zu diesem Zeitpunkt würde die Gruppe nur an eins denken, ans Töten.

Er sah ein paar Burgbewohner, versteckte sich in der Menge und zog sich langsam zurück. Dann hatte er wieder die Straße vor sich. Er wandte sich um. Er wurde nicht verfolgt. Sein Kommen und Gehen war unbemerkt geblieben.

Dieser Gains ging wirklich aufs Ganze. Cramer hatte bis jetzt kaum etwas erreicht, aber *irgendwie mußte er die Sache richtig angepackt haben*. Er mußte

Gains wirklich in die Quere gekommen sein, sonst würde er ihm nicht so viel Aufmerksamkeit schenken. *Aber was? Was hatte er getan?*

Cramer konnte sich nicht mehr auf die Burgbewohner verlassen. Er mußte ihnen vorübergehend aus dem Weg gehen, auch Carol. Er war allein.

Er war immer allein gewesen, begriff er jetzt. Von Anfang an, vom Elend Shanty Towns, in dem blutigen Gemetzel des Großen Knalls, bis in die Klapsmühle, und jetzt hier.

Selbst seine Frauen waren kaum mehr als zufällige Bekanntschaften gewesen. Was hatte er eigentlich mit einem Mädchen wie Vee gemacht? Ihm fiel ein, was er gemacht hatte. So schlecht war das gar nicht gewesen. Aber es hätte noch besser sein können. Eine Menge Dinge hätten besser sein können. Jetzt war es zu spät. Er wußte, daß das Ende bevorstand. Er würde allein sterben, so wie er gelebt hatte. Er würde keinen guten Tod finden.

Er dachte nicht gern an seinen letzten Moment auf einer belebten Straße, wenn ihm der Schaum vor dem Mund stehen und er versuchen würde, so viele mit sich zu nehmen, wie es nur ging.

Gains wußte nun Bescheid über ihn. Die Burgbewohner kannten seine Geschichte, also mußte er sie auch kennen. Das Überraschungsmoment war dahin. Diesmal hatte ihn seine Intuition gerettet, aber würde sie das nächste Mal auch funktionieren?

Vielleicht gab es kein nächstes Mal. Gains wußte, mit wem er es zu tun hatte. Er wußte, daß er nur zu warten brauchte. Vielleicht war Gains unruhig geworden. Cramer hatte jedoch keine Ahnung, was er gegen Gains in der Hand hatte.

Bald würde es dunkel sein. Er war fertig. Im Südosten des Viertels gab es ein paar Penner. Er schlug die Richtung dorthin ein.

30.

Als der Morgen graute, verließ Cramer die Spelunke, in der er genächtigt hatte, und begab sich auf die Straße. Am Himmel zeigten sich weder Sonne noch Wolken. Er war einförmig grau. Und grau war seine Stimmung.

Immer noch keine Signale. Die hatten sich auf Urlaub begeben. Nicht der geringste Ton war zu hören. Die letzten Tage hatten nur ein paar unbeantwortete Fragen gebracht, einige verlockende Spuren, und ein paar Beulen.

Er wußte, daß er nicht mehr lange weitermachen konnte. Bis zum Überschnappen würde es nicht mehr lange dauern.

Während des Frühstücks überlegte er, wie er den Tag nutzen konnte. Mit seinem neuen Gesicht konnte er ein oder zwei Kumpel aus der Militärzeit besuchen, ohne sich in Gefahr zu begeben. Man würde ihn nicht erkennen. Und es gab ein paar Punkte, die Brock erwähnt hatte, die er nachprüfen wollte.

Pete Big Lie Dinkin hatte sich im Osten von Shanty Town hochgekämpft, hatte es bis zu einem Puff und einer Kneipe gebracht. Er handelte auch mit Rauschgift und genehmigte sich selbst ab und zu ein bißchen. Das machte sich an seinem Profit bemerkbar. Er war zu oft weggetreten, um sich ordentlich um das Geschäft zu kümmern. Sein Betrieb lag nur ein paar Straßenecken entfernt. Seine Animierkneipe war um Sonnenaufgang natürlich geschlossen. Er setzte den Daumen auf Big Lies Türklingel. Nichts rührte sich. Er trat ein paar Mal mit dem Fuß gegen die Tür.

Im ersten Stock ging ein Fenster auf, und eine übermüdete Frau reckte den Kopf zwischen roten Vorhängen hervor.

»Was juckt Sie denn?« wollte sie wissen.

»Tut mir leid, Sie zu stören.«

»Die Leute haben keinen Anstand mehr.«

»Da haben Sie recht«, teilte ihr Cramer mit. »Ich suche Big Lie.«

»Tatsächlich? Warum denn?«

»Eine Privatsache.«

»Damit kommen Sie nicht weit. Und ich hab' keine Lust, meine Zeit zu vergeuden.«

Cramer sagte: »Ich möchte was kaufen.«

»Wirklich? Wer schickt Sie denn?«

»Fats.« Der Mann arbeitete für Big Lie.

»Fats Wolk?«

»Genau, meine Dame.«

»Kommen Sie mir nur nicht komisch, vor allem nicht so früh am Morgen. Big Lie ist seit neun Monaten verduftet. Und Fats und er haben sich schon lange davor getrennt. Und Fats Wolk ist nicht mehr im Geschäft. Nicht mehr ganz richtig im Kopf.«

»Tut mir aufrichtig leid, Madam. Da lieg' ich ja völlig falsch. Was ist mit Big Lie passiert?«

»Keine Ahnung. Sind Sie jetzt fertig? Ich muß mich um meinen Schönheitsschlaf kümmern.«

Er war fertig. Das Fenster ging zu. Cramer machte sich auf den Weg.

Sam Tucker lebte im schwarzen Viertel. Cramer klopfte an eine Wohnungstür. Eine kleine dunkle Frau öffnete ihm.

»Ja?«

»Mrs. Tucker?«

»Stimmt.«

»Ich würde gern ihren Mann sprechen, Mrs. Tucker. Ist er daheim?«

Sie riß die Augen auf. »Meinen Mann?«

»Ich bin ein Freund von ihm, vom Militär.«

»Mein Gott«, sagte die Frau. Sie blickte Cramer aus schwarzen Augen an.

Cramer sagte: »Was ist los?« Aber er wußte schon Bescheid. Er konnte die Antwort im Gesicht der Frau sehen.

Mrs. Tucker brach in Tränen aus. »Er ist weg, weg. Ich hab' keinen Mann mehr. Ich bin ganz allein.«

Cramer brachte nicht viel aus der Frau heraus. Tucker war vor etwas mehr als einem Jahr eines Abends ausgegangen und war nie zurückgekehrt. Sie hatte die Behörden verständigt, und die kamen zu keinem Ergebnis.

Cramer murmelte etwas, um zu zeigen, wie leid es ihm täte und ging. *Das war der zweite.*

Das westliche Midville setzte sich aus einer Reihe von Hochhäusern zusammen. Cramer kettete sein Rad an ein Geländer und nahm den Aufzug.

Die Frau, die Neil Cartwrights Tür öffnete, hatte schwer geladen. Eine hübsche Blondine Ende zwanzig, in durchsichtigen Höschen und Büstenhalter. »Na so was«, sagte sie, als sie Cramer erblickte.

Cramer sagte: »Mrs. Cartwright?«

»Ja, bitte?« schnurrte sie.

»Es geht um Ihren Mann, Neil.«

»Aber natürlich. Kommen Sie doch rein.«

Cramer bemerkte, daß der Duft von Hi Life, einem der billigeren Betäubungsmittel, in der Luft hing. In dem Zimmer, in das er geführt wurde, lagen mehr

oder weniger bekleidete Menschen herum. Die Vorhänge waren zugezogen. Cramer war in eine Lustparty geraten, die in den letzten Zügen lag. Die Frau stellte die Musik leiser, kam zu Cramer zurück, nahm ihn an der Hand und flüsterte: »Nennen Sie mich bitte Wanda. Und was kann ich für Sie tun?«

Rauschmittel wie Hi Life wurden öffentlich verkauft. In allen Sektoren gab es Lustgeschäfte, die von der Bundesregierung betrieben wurden. Die Apotheken hielten ein breites Angebot bereit. Die meisten Mittel machten nur ein wenig süchtig.

Cramer sagte: »Ist einer von den Leibern dort Ihr Mann, Wanda?«

Die Blondine lachte: »Du lieber Himmel, nein.«

»Ist er da?«

»Nein. Wie heißen Sie?«

»Cramer.«

Sie kicherte. »Er hat mich verlassen. Er hat seine Sachen gepackt und hat mich verlassen.«

Cramer war enttäuscht. »Wissen Sie, wo ich ihn finden kann?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Haben Sie von ihm gehört?«

»Der alte Langweiler. Er ist schon über ein Jahr fort.«

»Können Sie mir was über seine Freunde erzählen?«

»Das waren meistens Jungs vom Tempel.«

»Was machen die?«

»Ach, die gehörten dem Tempel des Lebens an, und er war dort so etwas wie Diakon. Er hielt die Abendgottesdienste ab.«

»Hat er sich je mit Kameraden aus der Militärzeit getroffen?«

»Nein, wieso?«

»Keine Ahnung. Bedeutet der Name Gains etwas für Sie?«

»Gains? Sie meinen Harry Gains?«

Cramer atmete tief durch. »Ja.«

»Ach Harry. Der steckte die ganze Zeit bei uns.«

»Ich dachte, Ihr Mann traf sich nicht mit Freunden aus der Militärzeit?«

»Sie kannten sich nicht vom Militär.«

»Was machten die beiden, wenn sie zusammen waren?«

»Nichts. Die redeten nur. Neil redete einfach gern. Der konnte den ganzen Tag sein Mundwerk in Bewegung halten.«

»Worüber sprachen sie?«

»Also das weiß ich wirklich nicht. Wie Männer so reden. Nichts Besonderes. Kennen Sie den alten Harry?«

»Ich bin dabei, ihn kennenzulernen.«

»Wirklich? Was macht er denn so?«

»Sie schauen sich nie das 3-D an?«

»Mir zu langweilig.«

»Gains ist ziemlich auf Achse.«

»Wirklich? Der gute alte Harry – wissen Sie, er und Neil waren wirklich gute Freunde. Dicke Freunde, ganz im Ernst.«

»Besten Dank, Wanda. Sie haben mir sehr geholfen. Nur noch eine Frage. Wo haben sich die beiden im Krieg getroffen?«

»Im Krieg? Ich glaube, gar nicht. Ich meine immer, die sind sich einfach auf der Straße begegnet. Müssen Sie jetzt gehen?«

Cramer nickte. »Ich habe zu tun.«

»Klar. Kommen Sie doch ein andermal vorbei, wenn Sie ein bißchen mehr Zeit haben.«

»Warum nicht?« sagte Cramer.

31.

Der Raum war fensterlos, aber er wußte, daß draußen Nacht war. Die Wände waren papierdünn. Er hörte das Stimmengewirr, das aus den großen Schlafsälen auf der anderen Seite des Ganges drang. Er hatte sich ein Einzelzimmer verschafft, lag auf seinem Bett und starrte zur Decke hinauf.

Der angekündigte Regen war nicht gefallen. Die Luft war sehr feucht. Über der Stadt hing dichter Smog. Cramer atmete flach, und seine Gedanken wurden unscharf, sprangen von einem Gegenstand zum nächsten. Bald würde er einschlafen.

Seine Hand tastete nach dem Lichtschalter. Plötzlich rührte sich etwas im Zimmer, etwas ganz *Bestimmtes*.

Cramer setzte sich auf. Er blieb still sitzen.

Die Signale waren da, als habe jemand sie eingeschaltet.

Er zog sich rasch an und verließ das Hotel. Sein Rad war in der Nähe abgestellt. Die Signale flogen ihm entgegen. Er raste auf dem Rad die Straße hinunter, an trüben Lampen, bröckelnden Mauern vorbei.

Die Signale zogen ihn nach Westen. Er drehte den Motor voll auf. Cramer ließ das Viertel mit seinem Lärm und Menschengewimmel hinter sich.

Vor ihm stiegen große Gebäude auf. Er überschritt die siebte Avenue, die Grenze. Er befand sich in Midville. Die Signale zerrten wie Finger an ihm. Er raste auf die zwanziger Straßen zu, immer noch nach Westen. Er wußte, was er zu tun hatte. Er konnte keine Worte verlieren, durfte nicht zögern.

Er mußte schießen, und zwar rasch. Und hoffen, daß er traf. Zu einem zweiten Schuß würde er nicht kommen.

Vor ihm tauchte aus der Dunkelheit das Industriegebiet auf. Irgendwo dort war der Mann mit seinen Signalen am Werk. Die Gegend war merkwürdig unbelebt und still. Wo waren die Lastwagen, die Menschenmengen? Selbst die Straßenlampen waren nicht so hell wie sonst.

Ihm fiel ein, daß es Sonntag war.

Die Techniker und Angestellten ruhten sich aus. Die Gebäude wurden nur von ein paar Wächtern geschützt.

Genau das Richtige für Gains.

Cramer ließ das Rad ausrollen.

Auf einem freien Platz vor ihm erhob sich ein einzelnes, torpedoförmiges Bauwerk ohne Fenster. Es gab anscheinend nur einen Eingang. Leute hatten sich um ihn versammelt. Kleine Gruppen von Menschen standen auf dem freien Platz. Cramer sah, daß einige der Männer Uniformen trugen.

Was auch geschehen sein mochte, er war am rechten Ort. Er kletterte von seinem Rad. Die Signale kamen aus dem Innern des torpedoförmigen Bauwerks.

Er lief mit den ruhigen Schritten eines Beamten zur Tür, blickte dabei weder links noch rechts. Die Tür stand halb offen. Zwei Uniformierte lösten sich aus der Dunkelheit und kamen auf Cramer zu. Er sah, daß sie bewaffnet waren.

Cramer blieb stehen und wartete. Die beiden blieben ein paar Schritte vor ihm stehen. »Sektorpolizei«, sagte der größere der beiden.

Cramer nickte. »Spezialagent der Bundesregierung.«

Er faßte nach seiner Dienstmarke.

»Lassen Sie das«, sagte der eine Polizist. Beide hatten ihre Laser in Anschlag gebracht.

»Bedienen Sie sich«, sagte Cramer mit einem Achselzucken.

Der kleinere trat zu ihm, fischte ihm die Brieftasche aus der Jacke. Die beiden begutachteten den Ausweis, die Dienstmarke. Die Sachen hatten ihn weit gebracht, dachte er. Aber bis jetzt hatten sie nur Zivilisten täuschen müssen.

Er ließ seine Augen über die Umgebung schweifen. Es wimmelte von Uniformierten, von Stadtpolizisten und Soldaten.

Gegen die konnte er nicht angehen, jetzt, wo er seinem Ziel so nah war.

Der Kleinere sagte: »Ihr Burschen seid ganz schön schnell. Wir hatten nicht gedacht, daß ihr so rasch hier sein würdet.«

»Ich war in der Gegend«, sagte Cramer.

Sie gaben ihm die Brieftasche zurück. »Sie möchten sicher mit Major Karlen sprechen«, sagte der größere. »Hier entlang.«

Cramer folgte ihnen über den Hof. Sie stellten ihn einem geraden, schlanken Mann mit scharfgeschnittenem Gesicht vor, der die Uniform eines Majors der Bundesstreitkräfte trug.

»Ich freue mich, Sie zu sehen«, sagte Karlen. »Das erleichtert mir die Arbeit.«

Cramer nickte, als wisse er Bescheid. Er sagte mit freundlicher Stimme: »Ich werde tun, was in meinen Kräften steht.« Und dachte sich, daß der Kerl ganz verstört aussah. Da war ein großes Ding gedreht worden. *Aber was?*

Die Signale pfffen ihm immer noch aus dem Innern des Gebäudes entgegen. Er mußte eine Möglichkeit finden, das Gebäude zu betreten.

Karlen sagte: »Der Fall geht beide Behörden etwas an. Ich wundere mich, daß Sie allein gekommen sind.«

»Ich bin der Vorbote«, sagte er. »Ich war in der Nähe und wurde hergeschickt. Die anderen kommen bald.«

Das stimmte vermutlich sogar. Er hatte keine Zeit zu verlieren. Er mußte in das Bauwerk kommen, bevor die echten Spezialagenten, die sicher angefordert worden waren, eintrafen.

»Weisen Sie mich doch rasch ein, Major«, sagte er.

Karlen zog eine Augenbraue in die Höhe. »Man hat Ihnen nichts gesagt?«

»Nur, daß ich so rasch wie möglich herkommen sollte.«

»Nun«, sagte Karlen. »Eine schlimme Geschichte. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie sie passiert ist.«

»Was?«

»Jemand ist mit einem Koffer voll U davon.«

»Uran?«

»Genau.«

»Die Bewachung schien doch lückenlos.«

»War sie auch, bis jetzt.«

»Wie ist das Ding gedreht worden?«

Karlen lächelte kalt. »Das wissen wir nicht.«

»Überhaupt keine Ahnung?«

»Nicht die geringste. Keine Spuren. Der Koffer kann ebensogut durch den Fußboden verschwunden sein.«

»Und die Wachtposten?«

»Haben weder etwas gesehen noch gehört.«

Die Signale schlugen jetzt über Cramer wie lange, schäumende Wellen zusammen. Der Dieb mußte noch in der Nähe sein.

»Ich würde mich gern drin umsehen«, sagte er.

Der Major nickte. »Wir haben alles abgesucht, aber Sie können es sich gern mit eigenen Augen ansehen.«

Cramer folgte dem Major in das Bauwerk. Ihre Schritte hallten über die Marmorböden.

»Wir gehen hinunter«, sagte der Major. Sie nahmen einen Aufzug. Cramer wollte die Signale bis zu ihrer Quelle verfolgen. Er war sich sicher, daß sich Gains irgendwo versteckt hatte. Sie näherten sich dem Lagerraum für das Uran, und die Signale wurden überraschenderweise lauter.

Er steckt immer noch unten, sagte sich Cramer erstaunt. *Er mußte sich direkt unter ihren Augen verborgen haben.*

Die Aufzugtüren glitten geräuschlos auf. Sie befanden sich tief unter der Erdoberfläche. Vor ihnen lag ein hell beleuchteter Gang. Sie schritten auf eine weite Doppeltür zu. Über ihr brannte ein rotes Licht.

Cramer steckte die Hand in seine Jackentasche. Seine Finger umklammerten den Laser. Karlen stieß die Türen auf. Sie betraten die riesige, gewölbte Kammer. Ein Blick genügte, um zu sehen, daß sie völlig leer war. Die Tür hinter ihnen schloß sich mit einem Klicken. Die Signale waren plötzlich wie abgeschnitten.

Karlen drehte sich um, und auf seinem schmalen Gesicht breitete sich langsam ein Lächeln aus.

»Captain Cramer«, sagte er, »vielleicht können wir uns jetzt ein wenig unterhalten.«

32.

Karlens Stimme hallte von den gewölbten Wänden wider, hallte über den weiten Boden.

In Cramers Geist schien eine gewaltige Leere zu tönen. Die Signale hatten ihn wie Hammerschläge getroffen und schwangen noch immer in ihm nach.

Und jetzt waren sie wie weggeblasen.

Er zog den Laser.

»Nur zu, Captain, drücken Sie ruhig ab«, meinte Karlen.

Cramer brach der Schweiß aus. Karlens Stimme hatte etwas Aufreizendes.

Er richtete die Mündung gegen den Boden und drückte ab. Nichts geschah.

Karlen lachte. »Sehen Sie?«

»Was ist los?« brachte Cramer mit rauher Stimme heraus.

»Es ist wirklich ganz einfach, Captain. Energiewaffen funktionieren im Kuppelraum nicht. Hier liegt ein Kraftfeld an. Diese Örtlichkeit ist wirklich gut bewacht, meinen Sie nicht auch?«

Cramer steckte den Laser weg. Er warf dem Major einen unheilvollen Blick zu. Ihm blieben immer noch die Hände. Er konnte seine Hände gebrauchen.

Karlen hatte ein paar Schritte in die Mitte des Raumes hinein gemacht. Er wandte sich um. In seiner rechten Hand lag eine automatische Pistole mit kurzem Lauf. »Schußwaffen funktionieren jedoch gut.«

»Sie haben die ganze Geschichte angezettelt, um mich zu ködern?« murmelte Cramer.

»Kaum, Captain. Nein, vor zwei Stunden stand

hier wirklich ein Behälter mit Uran. Wir haben ihn uns besorgt. Es fiel uns nicht schwer, Captain. Wir nehmen uns, was wir wollen.«

»Die Jungs oben, sind das alles falsche Beamte?«

»Du liebe Zeit, nein. Die sind echt. Sie suchen das fehlende Uran. Können Sie sich das vorstellen? Glauben Sie, ich sollte ihnen helfen? Ich könnte es, wie Sie wissen.«

»Ja, ich kapiere schön.«

»Natürlich. So schwer von Begriff sind Sie ja nicht. Ich glaube jedoch, ich mache mir nicht die Arbeit. Dafür bin ich nicht hier.«

»Sie gehören beiden Mannschaften an, aber nicht in Wirklichkeit.«

»*Nicht in Wirklichkeit, Captain.* Ein paar von uns befinden sich in dieser einzigartigen Lage, aber unser Herz gehört Daddy.«

»Dem Boß.«

»Oberst Harry Gains natürlich.«

Cramer hielt den Atem an.

»Aber das wußten Sie doch, nicht wahr, Captain?«

»Weshalb sind Sie hier?« fragte Cramer. »Wegen Ihnen, Captain, weil Sie den Entschluß faßten, sich hier zu zeigen. Und natürlich auch, um dafür zu sorgen, daß das Uran nicht wieder aufgespürt wird. Wir brauchen es, verstehen Sie. Für eine Sache, die wir planen.«

»Sie sind in letzter Zeit ziemlich beschäftigt gewesen, nicht wahr?«

»Wir haben eine Menge zu tun. Es ist an der Zeit, Captain, daß Sie Ihre Narrheiten aufgeben und uns die Hand reichen.«

»Ich soll Ihnen helfen?«

»Natürlich, Captain, was sonst? Oder wußten Sie nicht, daß Sie einer der Unseren sind?«

Cramer grinste. »Jetzt habe ich genug gehört.«

»Sie erinnern sich nicht. Ihr Geist arbeitet nicht mit voller Stärke. Noch nicht, aber denken Sie doch einen Augenblick nach. Überlegen Sie, Captain. Diese Signale, die Sie empfangen haben, wir wissen natürlich darüber Bescheid. Wer könnte es denn sonst wissen? Das sind unsere Signale. Und die Tatsache, daß Sie sie empfangen, sollte Ihnen, mein lieber Captain, beweisen, daß Sie zu uns gehören.«

»Erzählen Sie ruhig weiter, Major.«

»Gern. Sie sind ein eigensinniger Mensch. Wir wissen das, Cramer. Wir haben schon früher mit Ihnen zu tun gehabt.«

»Was tischen Sie mir da für einen Unsinn auf, Karlen.«

»Die Wahrheit, mein Freund, nichts als die Wahrheit, wie Sie sehen werden. Sagen Sie mir, Captain, sind Sie in letzter Zeit von Träumen heimgesucht worden?«

Cramer sagte nichts.

»Seltsame Träume, Captain, ungewöhnliche Träume ... von Wüsten, die sich in die Unendlichkeit erstrecken?«

»Wie können Sie das wissen?« fragte Cramer mit zusammengekniffenen Lippen.

Karlen fuhr ihn an: »Sie glauben doch nicht etwa, daß wir unsere Zeit für nichts und wieder nichts mit Ihnen vergeuden? Wir möchten Sie wieder bei uns haben, Captain, an dem Platz, wo Sie hingehören. Es ist meine Aufgabe, Sie zu uns zurückzubringen. Das werde ich auch schaffen.«

»Versuchen Sie es nur. Sie haben schließlich das Schieß Eisen.«

»Das? Nur eine Vorsichtsmaßnahme. Um sicher zu stellen, daß Sie lange genug stillhalten, um mich ganz anzuhören, daß Sie sich zu nichts Unüberlegtem hinreißen lassen, was Sie ohne Zweifel gern tun würden.«

»Nur weiter, reden Sie schon.«

»Werde ich auch.«

»Sie haben was von Wüsten erzählt.«

»Und von Monden. Drei Monden. Habe ich die schon erwähnt?«

»Nein.«

»Muß ich übersehen haben.«

»Vergessen Sie nicht die hohen Berge.«

»Sehr eindrucksvoll, nicht wahr?«

»Klar.«

»Ich werde Ihnen sagen, warum Ihr Geist zu diesen Bildern zurückkehrt, und wieso Sie in der Lage sind, gewisse Dinge zu spüren.«

»Was zum Beispiel?«

»Die Sache mit dem Marktplatz, an jenem Nachmittag. Genügt das?«

Cramer sagte: »Mein Freund, Sie wissen eine Menge. Sie wissen zu viel.«

»Ich weiß, wie Ihr Geist beschaffen ist, Cramer. Die Abwehr bröckelt, und Sie fangen an, sich zu erinnern. Die Wüste, die Berge, die drei Monde. Die Vergangenheit bahnt sich ihren Weg.«

»Was für eine Vergangenheit?«

»Ihre eigene, Cramer. Lassen Sie mich erzählen. Es gab eine Welt, die in vielen Aspekten der unseren gar nicht gleicht, in anderen jedoch sehr ähnlich ist. Die

Bewohner zum Beispiel scheinen sich zu gleichen. Doch Erscheinungen können täuschen. Ihre Geister sind stärker, haben gewaltige Kraft, eine Rasse reifer Wesen. Die Sterne und die Welten der Sterne sind ihr Bereich. Sie bewegten sich frei im Raum. Und stießen mehr zufällig in ferner Vergangenheit auf diese ... eher primitive Erdkugel. Sie ließen sie unberührt. Sie war nutzlos für sie. Wie auch anders? Was hätten sie mit ihr beginnen können? Sie brauchten keinen weiteren Grundbesitz. Im Universum gibt es genug davon. Aber sie behielten sie im Auge. Sie wollten wissen, welchen Fortschritt diese Welt machen würde. Sie hatten die Angewohnheit, sich entwickelnde Gebiete zu beobachten.«

»Märchen«, sagte Cramer. »Mit diesem Kauderwelsch kommen Sie nicht weit.«

»Sie beobachteten, mein lieber Cramer, und sahen, wie von dieser Erdkugel aus die ersten Schritte ins All getan wurden. Sie beobachteten weiter. Die Kriege, das Blutvergießen, die unsägliche Zerstörung, mit der die Völker der Welt einander überzogen, all das blieb nicht unbemerkt. Wirklich nicht. Hier lebten nicht die Nachbarn, die sich die Geistmenschen, wie wir sie einmal nennen wollen, wünschten. Sie wollten nicht, daß sich die Gewalt hier auf das Universum ausdehnen könnte. Können Sie mir folgen, Captain?«

»Sie könnten versuchen, vernünftig zu reden, Karlen.«

»Haben Sie bitte Geduld. Eine Tugend, die sich lohnt, wie Sie sehen werden. Die Geistmenschen warteten nicht ab, bis sich die Dinge in ihre Richtung entwickeln würden. Sie dachten voraus und handelten entsprechend. Sie schickten ... Beauftragte her. Im

Lauf der Jahre kam es zu vielen derartigen Landungen, mit dem Ziel, die Dinge hier zu unterbrechen, bis endlich die Kontrolle möglich wäre. Dieser Planet hier stellt schließlich eine Gefahr da. Die Kontrolle soll jedoch nicht despotisch sein, eher eine Führung, damit diese Welt endlich ihren Platz an der Seite anderer zivilisierter Welten finden könnte. Von uns hat keine Welt etwas zu befürchten.

Wir haben auf diesem Planeten beinahe den Zustand erreicht, in dem wir unsere Gegenwart offenbaren können. Beinahe, aber noch nicht ganz. Die letzten Vorbereitungen laufen schon.«

»Sie erzählen mir, daß Sie eine Art fremdes Wesen sind, daß Sie einer wohltätigen Macht angehören, die hier eindringen will«, sagte Cramer.

»Nicht nur ich.«

»Erwarten Sie wirklich von mir, daß ich den Blödsinn schlucke?«

»Ihre eigenen Instinkte sollten Ihnen zeigen, daß es die Wahrheit ist.«

»Überhaupt nicht. Hören Sie mal, Mister, wo ich eben herkomme, kann man diesen Stuß am Meter kaufen. In Kenmore drüben werden Hunderte solcher Geschichten erfunden, und die Hälfte davon klingt überzeugender, als was Sie mir erzählt haben.«

»Mein Freund, Sie vergessen Ihr Träume, Ihre Visionen. Ihre geistigen Fähigkeiten. Wie wollen Sie die erklären?«

»Weiß ich nicht. Noch nicht.«

»Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen behilflich bin. Es ist Zeit, mit dem Theater aufzuhören. Vor sechs Jahren versuchten wir, mit einem Erkundungsschiff auf diesem Planeten zu landen. Das war nicht unser er-

ster Versuch. Aber etwas lief schief. Das Schiff stürzte ab. Es gab nur einen Überlebenden.

Das Erinnerungssystem, das ihm eingepflanzt worden war, um sich gefahrlos unter den Eingeborenen bewegen zu können, wurde zur Wirklichkeit für ihn. Er hielt sich für einen Erdbewohner. Jede Besinnung auf seinen früheren Zustand war ausgelöscht. Das Trauma des Absturzes rief eine geistige Sperre hervor, und er war sich dessen nicht einmal bewußt.«

»Das soll ich sein, was?«

»Ja, Captain, das sind Sie. Und Ihr Geist hat schon begonnen, die falschen Erinnerungen abzuwerfen. Alles, was Sie gefühlt und erlebt haben, spiegelt den Kampf in Ihrem Selbst, das sich wiederfinden wollte. Ich bin hier, um Sie, Captain Cramer, willkommen zu heißen, wieder vereint mit Ihrem Volk, mit Ihrer Heimat – *der blauen Kugel*.«

Cramer dachte nicht nach, überlegte nichts. Er handelte einfach aus einem Reflex.

Er schlug mit seinem Geist aus.

Karlen taumelte zurück, als habe ihn ein Axthieb getroffen. Die Pistole fiel aus seiner Hand. Er ging geräuschlos zu Boden.

33.

Cramer brauchte nicht lange zu suchen.

Er entdeckte die Maschine in einem Wandschrank.
Klausners Magnogramiter.

Das war leicht zu begreifen gewesen.

Damit waren die Signale erklärt.

Die ganze Geschichte war eine Falle gewesen.

Aber weshalb dann das doppelzüngige Gerede?

Wenn ihn diese Einrichtung einfach hierher bringen sollte, hatte sie zum Erfolg geführt. Warum mit Gutenachtgeschichten Zeit vergeuden? Karlen hätte ihn über den Haufen schießen müssen und fertig.

Wieso hatte er es nicht getan?

Cramer blieb bei dem niedergestürzten Major stehen. Er war bewußtlos, atmete jedoch gut. Anscheinend hatte er einen Nervenschock erlitten.

Wie war es dazu gekommen?

Er erinnerte sich, daß er ausgeholt hatte, und zwar *mit seinem Geist*.

In Cramers Kopf drehte sich alles.

Die Träume, die Visionen, die Signale. War vielleicht doch etwas an Karlens Geschichte?

Er ging rasch zur Tür.

Abgesperrt.

Er tastete sie ab. Kein Schloß zu sehen. Die Tür war verriegelt. Der Laser nützte ihm hier nichts. Die automatische Pistole brauchte ein Ziel, und hier bot sich keins.

Cramer trat zurück.

Er saß hier fest. Eingeschlossen mit dem ohnmächtigen Major.

Hier gab es keine Möglichkeit, sich herauszureden.

Es sei denn –

Er ließ seinen Geist leer sein.

Dachte nicht mehr.

Eine Null.

In der Null war eine Wand.

In der Wand erschienen Türen.

Cramers Geist dehnte sich aus ...

Es war, als sprieße ein feines Geflecht von Nerven durch Tür und Wände und reiche in die Kabel, die unter dem Boden hinliefen, nehme Verbindung auf mit dem System von Computern, das zwei Stockwerke tiefer lag ... und verknüpfte das alles mit seinem Geist. Der Computer war ein einfaches Gerät. Ein Netzwerk von Knöpfen, Meßgeräten und Skalen. Ein Gewirr von Transistoren und Drähten. Er tastete den Weg ab, faßte hier zu und stellte dort ein ...

Er hörte ein Klicken.

Die Türflügel schwangen auf.

Cramer war im Nu hindurch.

Er blieb im Korridor stehen, wandte sich halb um.
Er sandte einen Gedanken aus.

Die Türen schlossen und verriegelten sich.

Er schritt weiter und fuhr mit dem Aufzug nach oben.

In der Gruppe oben waren keine Neuankömmlinge zu sehen. Er bahnte sich seinen Weg durch sie.

Niemand hielt ihn auf und fragte nach Karlen.
Niemand trat ihm in den Weg.

Sein Rad wartete auf ihn.

Er bestieg es.

Im letzten Augenblick näherte sich ihm ein junger Offizier und fragte, ob alles in Ordnung sei. Cramer bejahte. Der Offizier salutierte.

Cramer trieb das Rad vorwärts. Das weiße, torpedoförmige Gebäude, das wie ein schlankes, schimmerndes Raumschiff aussah, wurde mit wachsendem Abstand kleiner.

Er bog um eine Ecke, und das Bauwerk war auf einen Schlag verschwunden.

Er wußte, was als nächstes zu tun war.

Das Gewitter, das angekündigt worden war, hatte sich noch nicht blicken lassen. Der Himmel war bedeckt, und Mond und Sterne waren von niedrigen Wolkenbänken verdeckt. Die Luft war feucht und klamm, aber diese Nacht würde es nicht regnen. Der Sturm der Elemente würde nicht von Blitzen erhellt werden.

Und das bedeutete, daß es keine Signale gab, denen er folgen konnte.

Während der Fahrt dehnte er sich aus und berührte den Rand der Dunkelheit, und sein Geist durchforschte das weite Rund. Sein Bewußtsein glich einem Ballon, dessen Oberfläche sich immer weiter ausdehnte.

Doch es gab nichts, mit dem er Verbindung aufnehmen konnte, nicht die Spur der bekannten Störgeräusche, keine wogenden, klopfenden Wellen.

Es war gleich.

Etwas hatte ihm keine Ruhe gelassen.

Die ganze Zeit über hatte er es gespürt.

Und er hatte es übersehen.

Bis jetzt.

Unter einer Kette von Neonlampen glitzerte vor ihm eine zwölfspurige Autobahn auf.

Das war die Richtung, die er einschlagen mußte.

Er raste zur Schnellstraße hin.

Die Sektoren bedeuteten ihm nichts mehr. Er war lange genug durch sie hingestolpert. Es war wie auf einem Karussell gewesen. Aber jetzt war er abgesprungen.

Er hätte sie schon vor langer Zeit hinter sich lassen müssen.

Die Stadt lag in seinem Rücken, die einzelnen Sektoren waren nicht mehr zu unterscheiden. Die Wohnhäuser, Märkte, und Plätze mit Bürogebäuden waren eine dunkle Masse. Sonntag Nacht, und die Lichter fast alle ausgeschaltet. Bald würde sie hinter ihm versinken, und um ihn würden nur noch Bäume und Laub sein. Die Hügel würden vor ihm aufsteigen, mit ihnen der saubere, klare Duft des Landes kommen und den Gestank der Stadt, die Ausdünstungen des Pflasters, die üblen Gerüche des Abfalls verdrängen.

Er war auf dem Weg nach Hause.

Die Straße wurde nur von wenigen Fahrzeugen benutzt. Sie entfaltete sich vor ihm als wirbelndes Band, das die Nacht durchschnitt. Er spürte, wie sich die Räder drehten, wie ihn die Maschine voranzog. Bald, dachte er sich, bald schon ... würde er es mit eigenen Augen sehen.

Ein Teil seines Geistes hatte es von Anfang an gewußt; hatte versucht, es ihm mitzuteilen, ihn zu warnen.

Der Traum.

Das hätte für ihn der Schlüssel sein müssen. Es hatte ihm deutlich vor Augen gestanden, aber er hatte die Botschaft nicht begriffen.

Doc Brannon hatte nach ihm gerufen, hatte seine Arme ausgebreitet, hatte versucht, ihn zu erreichen.

Doch Brannon hatte sich nicht bewegt.

Er hatte gewollt, daß Cramer zu ihm käme.

Der unbewußte Geist.

Er hatte seine Arbeit geleistet.

Das Rätselspiel hatte sein Ende erreicht.

Er hatte aber den springenden Punkt nicht erfaßt.

Seine Beine hatten verstanden.

Sie hatten versucht, ihn zurückzubringen.

Wenn sich sein Tagbewußtsein im Schlaf verdunkelte, hatte sein Unbewußtes die Kontrolle übernommen, und seine Beine hatten den Befehl ausgeführt. Er war im Schlaf gewandelt.

Nur hatten damals die Beweise noch nicht ausgereicht. Sie reichten nicht aus, die richtige Deutung herbeizuführen.

Die Signale waren der Schlüssel zum Ganzen.

Je mehr er ihnen ausgesetzt gewesen war, desto größer wurde sein Verständnis.

Er hatte auf ihren Schaumkronen reiten müssen, spüren müssen, wie sie an ihm zerrten und über ihm wie Wellen brachen. Er hatte sich durch sie hindurchbewegen müssen.

Damals, an jenem Tag unten im Bienenstock hatte es ihm nichts genützt, als er ihren Sog fühlte. Er war nicht in Bewegung gewesen. Er hatte keine Möglichkeit gehabt, sie zu erfahren.

Nicht mit seinem *ganzen* Geist.

Er hätte in Klausners Labor darauf kommen müssen, aber er war zu erstaunt gewesen, eine Maschine vorzufinden, und nicht seine Beute, eine Maschine, die die Signale lediglich verstärkte.

Er hatte ihnen heute abend noch einmal ausgesetzt sein müssen, um endlich zu begreifen, daß die Signale in ganz verschiedenen Stärken kamen. Aus der

Entfernung waren sie kaum mehr als atmosphärische Störgeräusche. In mittlerer Entfernung wirkten sie wie ein stetiger Pulsschlag. Und aus der Nähe waren sie ein wildes, wirbelndes Durcheinander.

Wie heute abend, als er den Kuppelraum betreten hatte.

Wie damals an dem Tag im Bienenstock.

Er hatte damals lediglich angenommen, daß Gains nur in der Nähe vorbeigekommen sei, daß sich der Astronaut bloß irgendwo in der Gegend befinde.

Er hatte sich getäuscht.

Gains war dort bei ihm in der Anstalt gewesen, nur wenige Schritte von ihm entfernt.

Cramer durchfuhr eine Kurve und erblickte die hochragenden schwarzen Mauern und die dunklen Gebäude in der Ferne.

Auf seinem Gesicht erschien ein freudloses Grinsen.

Er war nach Kenmore zurückgekommen.

34.

Sein erster Blick fiel auf eine Seitenmauer. Dort war nichts zu holen. Nicht einmal ein Affe konnte die Mauer erklettern, und in halber Höhe wäre er bei lebendigem Leibe geröstet worden. Er konnte nur durch den Haupteingang. Er fuhr die Straße weiter entlang, die den Gebäudekomplex umrundete. Er sah das Tor vor sich auftauchen. Es war in der Zwischenzeit ausgebessert worden. Scheinwerfer strahlten es an. In einem Häuschen saß ein Wachtposten. Die Wachmannschaften befanden sich hoch oben auf den Mauern, mit der Aufgabe, das Innere zu beobachten. Keiner würde versuchen, sich den *Zugang* zu den Gebäuden von Kenmore zu erzwingen. Der einsame Pförtner war mehr Formsache.

Cramer brachte das Rad zum Stehen.

Ein Alterchen reckte den Kopf aus dem Fenster des Häuschens und sah Cramer neugierig an. »Ha?« sagte er.

Cramer zeigte ihm die Dienstmarke. »Hab' was zu erledigen«, sagte er. »Aufmachen.«

»Also, ich weiß nicht«, meinte der Mann verwirrt.

»Wo liegen die Schwierigkeiten?« fragte Cramer.

»Es ist schon spät, Mister. Es ist niemand mehr wach. Was haben Sie denn zu erledigen?«

»Das ist meine Privatsache.« Cramer runzelte die Stirn. »Weißt du nicht, Alterchen, daß du dich gefälligst in Bewegung zu setzen hast, wenn dir ein Agent der Bundesregierung den Befehl gibt?«

»Klar. Weiß ich schon. Aber ich bin nur Befehlsempfänger, verstehen Sie? Mir ist gesagt worden, ich

darf nach neun niemand mehr hereinlassen, verstehen Sie? Ja, Sir, das hat man mir gesagt. Ich muß erst reinrufen und fragen.«

Er ging zum Fernsprecher in seinem Häuschen.

Cramer wollte nicht angekündigt werden.

Cramers Geist dehnte sich aus.

Das Alterchen machte sich am Fernsprecher zu schaffen. Die Finger bewegten die Wählscheibe. Er fummelte eine Weile herum, wartete auf Antwort. In der Vermittlung im Gebäude war anscheinend niemand mehr. Der alte Mann begann mit dem Kopf zu nicken. Dann sank er auf den Tisch nieder. Er schlief ein.

Cramer faßte durch das Fenster, legte den Hörer auf die Gabel. Er legte einen Schalter um. Die Torflügel schwangen langsam auf.

Die Wachtposten würden sich nichts dabei denken. Sie würden es geschehen lassen. Jeder Besucher, der so spät kam, würde durch die Vermittlung drinnen überprüft werden, ob er eingelassen werden konnte.

Cramer konnte es nicht dabei belassen.

Hineinzukommen war nur ein Teil des Kampfes. Er hatte vor, das Gebäude auch wieder zu verlassen. Und er wollte nicht von Wachtposten unter Beschuß genommen werden, wenn sein Abgang nicht gut ausfiel.

Er dehnte seinen Geist aus.

Hoch über Cramers Kopf sanken drei Körper zu Boden. Sie blieben bewegungslos liegen.

Cramer fuhr durch das Tor.

Kenmore lag dunkel vor ihm.

Er fuhr mit dem Rad auf das Gebäude zu.

Es kam ihm unwirklich vor.

Er hatte sich nie gedacht, auf diese Weise hierher

zurückzukehren. Als er sich vor einiger Zeit auf seine Wanderschaft gemacht hatte, waren ihm die verschiedensten Möglichkeiten durch den Kopf gegangen, eine wilder und unheimlicher als die andere, aber es wäre ihm nie eingefallen, daß es dazu kommen könnte.

Die Nacht war dunstig und ließ das Bauwerk wie im Nebel verschwimmen. Es schien vor seinen Augen zu schwanken und zu wogen, als wolle es sich wie durch einen Zauberspruch in die Lüfte erheben.

Er rumpelte über die Kiesstraße, die zum Haupteingang führte. Es war nichts zu hören. Gelände und Gebäude lagen in erstickender Stille vor ihm. Er hörte nichts als das Knirschen des Kieses unter seinen Rädern. Er hatte die Scheinwerfer ausgeschaltet, ließ sich durch die Finsternis rollen.

Niemand bemerkte, daß er näher kam, und so hatte er es sich auch gedacht.

Er stieg vom Rad und ging auf die Doppeltür zu.

Cramer blieb ganz still stehen.

Langsam ließ er seinen Geist sich ausdehnen, die Türen, die direkt dahinter liegenden Gänge, die Ansammlungen der Wärter und Schwestern drin erfassen.

Er mußte ein paar Kleinigkeiten miteinander abstimmen. Er tat es.

Keine Schlösser verhinderten mehr seinen Eintritt, und er stieß die Türflügel weit auf. Das Alarmsystem sprach nicht an. Die schlafenden Gestalten auf den Fußböden und den Bänken schenkten ihm keine Aufmerksamkeit.

Er schritt durch die Gänge, legte Schalter um, unterbrach die Relais, hatte die Hände fest in den Ho-

sentaschen vergraben und tastete sich mit einem harten Grinsen an den Mundwinkeln voran.

Am stärksten traf ihn der Geruch, die typische Ausdünstung des Gebäudes. Sie hatte sich nicht verändert, würde sich nie verändern. Er würde sie nie vergessen können, würde sie immer mit sich tragen, wohin er auch ging. Er war jetzt wieder ganz von ihr umgeben. Alles, was sich während der letzten Tage zugetragen hatte, war wie ausgelöscht. Er war wieder ein Starky, und er war heimgekehrt. Das war seine Bestimmung. Er befand sich an dem Ort, an dem er auch sterben würde.

Ganz plötzlich wies er den Gedanken von sich.

Der Starky Cramer war noch vorhanden, und er konnte dem Schicksal eines Starkys nicht entgehen. Für den Augenblick wurde es jedoch von etwas anderem überstrahlt. Es hatte keine Bedeutung. Etwas anderes hatte die Führung übernommen.

Ein Aufzug brachte ihn nach oben. Er stieg im obersten Stockwerk aus.

Es war Nacht. Die Lichter waren abgedunkelt, die Fußböden waren finster.

Er ging durch die Stationen.

Sein Geist ringelte sich vor ihm wie eine Schlange auf, schoß nach links, schoß nach rechts. Kein Wärter sah ihn. Sie blieben stehen oder sitzen, einfach wie es sie eben traf, und ihre Augen starrten glasig und gedankenleer vor sich hin.

Diesmal war es so *einfach*.

Cramer beugte sich über ein Bett. Seine Hand faßte eine Schulter und rüttelte sie.

Doc Brannon bewegte sich, öffnete ein Auge und setzte sich kerzengerade auf. Sein weißes Haar war

durcheinander, sein langes Gesicht überrascht und voller Falten.

Cramer legte einen Finger an die Lippen, gab dem Mann mit einem leisen Geräusch zu verstehen, er solle sich still verhalten.

»Ich bin's, Cramer.«

Brannons Unterkiefer fiel herunter, seine Augen wurden groß und rund, voller Zweifel.

»Mit einem neuen Gesicht«, fügte Cramer hinzu.

»Wie bist du ...«

»Ich fühlte mich einsam in der großen Stadt. Kommt mit, jetzt geht es gleich los.«

»Um Himmels willen, die Abwehrmechanismen!«

»Ich hab' sie ausgeschaltet.«

»Du hast *was*?«

»Nur eine Zeitlang.« Cramer blickte über den Schlafsaal hin, die schlafenden Gestalten der Insassen, die bewegungslos gewordenen Wärter.

»Hoffen wir nur, daß für einige Zeit niemand überschnappt.«

Brannon stieg mit steifen Beinen aus dem Bett, griff mechanisch nach einem braunen Bademantel. Er behielt Cramer im Auge. Er sagte etwas, und seine Stimme zitterte. »Mein Junge, das übersteigt mein Fassungsvermögen ... ich bin überwältigt ... weiß nicht, was ich sagen soll.«

»Sag' gar nichts, Doc, beeil' dich nur.«

Cramer lief wieder auf den Flur hinaus, und Brannon heftete sich an seine Fersen.

Cramer blieb auf dem Flur stehen.

Nichts rührte sich. Vor ihm nur die leeren, matt beleuchteten Gänge, die Stille der Nacht.

Er lehnte sich an eine Wand und schloß die Augen.

Brannon sagte nervös: »Stimmt was nicht?«

»Nein, nein.«

»Wieso bleibst du stehen?«

»Ich mache etwas.«

»Wie bitte?«

»Pst, Doc.«

Er ließ seinen Geist über die Böden gleiten. Er schlängelte sich vorwärts, untersuchte, berührte. *Er konnte die Stationen der anderen Stockwerke erkennen, die Patienten, die tief schlummerten oder unruhig vor sich hin dösten, die Schwestern und Wärter, die während der Nacht Aufsicht führten oder ihre Rundgänge machten, die Psychologen und Ärzte, die in ihren Zimmern schliefen. Dr. Parkers Zimmerflucht mit ihren fünf Räumen war leer, das Bett unbenutzt. Sein Büro, zwei Stockwerke weiter, war dunkel.*

Cramer sagte: »Hast du je von einer blauen Kugel geträumt, Doc?«

Brannon sah ihn überrascht an. »Ja, wieso? Eine blaue Kugel ...«

»Komisch, nicht wahr?«

»Aber wie um alles in der Welt kannst du das wissen?«

Cramer grinste: »Du bist nicht der einzige.«

Brannon zupfte ihn am Arm. »Du mußt mir sagen, was du tust, Junge. Du mußt mir das sagen.«

»Erinnerst du dich an unseren Freund Gains?«

»Freilich.«

»Nun, der hat hier irgendwo sein Lager aufgeschlagen.«

»Hier?«

»So sieht's aus.«

»In der Nähe von Kenmore, meinst du?«

»In Kenmore. Und wenn nicht, dann besteht eine Art Verbindung.«

Brannon flüsterte: »Wie kann das sein?«

Cramer zuckte mit den Schultern. »Laß mich noch einmal schauen.«

»Was?« Brannon war verblüfft.

»Still. Ich muß so einiges machen.«

Er schloß die Augen.

Er befand sich in der Garage. *Dunkelheit. Nichts da.*

Er war im Bienenstock. *Er suchte die Reihen ab. Alle leer.*

Er hielt sich im Maschinenraum auf. *Schalter und Hebel. Schimmerndes Metall.* Nirgendwo Spuren des Feuers zu entdecken. Man hatte alles repariert. Es war niemand zu sehen.

Kenmore war anscheinend nichts anderes als ein riesiges Krankenhaus, eine Zuflucht, ein Platz der Hoffnung für die Kranken. Es war nichts Ungewöhnliches zu entdecken. Er konnte nichts finden.

Kabel strahlten von den Maschinen aus. Er ging den Kabeln nach. Sie durchzogen alle Teile des Gebäudes, setzten sich unterhalb des Maschinenraums fort.

Sie reichten bis tief unter die Erdoberfläche.

Er zog sich wieder zurück. Diesmal fand er die Tür.

Und den Tunnel darunter.

»Wir gehen in die Tiefe«, teilte Cramer Brannon mit.

Cramer hatte schon beinahe die Aufzüge erreicht. Brannon trabte hinter ihm her.

Sie fuhren hinunter.

»Ich beschwöre dich, mein Junge, das ist doch heller Wahnsinn.«

»Das ist überhaupt erst der Anfang.«

Cramer lachte, zwinkerte ihm zu, wartete.

Das Paar stieg im vierten Stock aus. Ein Wärter wirbelte herum, faßte nach der Waffe.

Er drehte sich weiter, und seine Beine gaben unter ihm nach. Er lag wie niedergeschlagen am Boden.

Die Augen fielen Brannon fast aus dem Schädel. Er drehte sich zu Cramer um. »Hast du ... das ... gesehen?«

»Wahrscheinlich eine Magenverstimmung.« Sie blieben vor Mahagonitüren stehen. Bronzene Türköpfe. Abgesperrt. Ein Klicken. Offen. Cramer sagte: »Bleib dicht bei mir.«

Sie waren in Parkers Zimmerflucht.

Die Räume waren wie ein Museum ausstaffiert. Schwere Armsessel, bestickte Wandbehänge, Teppiche, Gobelins, Vorhänge, die Fenster und Durchgänge rahmten, riesige Spiegel, Gemälde, Bäume, Hügel, Wasserläufe, in schweren, geschnitzten Rahmen. Und alles auf ein Burgunderrot abgestimmt.

Brannon wischte sich die Stirn. »Möchtest du deinem alten Freund nicht sagen, was du hier vorhast, mein Junge?«

»Ich zeig' dir noch was Besseres. Schau her.« Cramer machte eine Schranktür auf. Er schob eine Reihe Kleidungsstücke zur Seite. Und dahinter versank langsam ein Teil der Rückwand im Boden. Eine Öffnung gähnte ihnen entgegen.

»Schön raffiniert, was?« sagte Cramer.

Die beiden Männer gingen durch die Öffnung.

Der Boden zitterte unter ihren Füßen. Die Wand des Schrankes glitt zu. Sie waren in einem Lift, der in die Tiefe fuhr.

»Hast du einen Knopf gedrückt, mein Sohn?«

»Nein.«

»Der geht automatisch, wie?«

»Mit meinem Geist, Doc.«

»Natürlich, mein Junge, selbstverständlich.«

Sie fuhren im Dunkeln. Kein Licht drang aus dem Schacht in die Kabine. Der Aufzug bewegte sich völlig geräuschlos.

Doc sagte: »Wo hält das Ding an?«

»Unter dem Gebäude.«

»Ziemlich weit unten, was?«

»Unter den Grundmauern scheinen noch Stockwerke im verborgenen zu liegen.«

»Das ist sehr tief. Wirklich. Schau mal, mein Sohn, ich vertraue dir voll und ganz, das weißt du. Aber wenn wir zwei ganz allein hier runterfahren ... hältst du das für klug?«

Cramer brummte: »Weiß der Teufel. Wir werden schon sehen!«

»Sicher ... bestimmt.«

Der Lift hielt an. Sie waren angekommen.

Die beiden Männer schritten unter einem Bogen hindurch. Sie kamen durch einen kleinen, unmöblierten Raum, der in einen größeren mündete. Es war niemand zu sehen.

Eine Tür führte auf einen Gang hinaus. Der Gang verlor sich in der Ferne.

Brannon flüsterte: »Recht groß, wie?«

»Ungefähr so groß wie oben.«

»Was haben die denn hier unten?«

Cramer grinste: »Du wirst es mir nicht glauben wollen.«

»Ach, ich bin bekehrt, mein Junge. Ja, wirklich, meinen Skeptizismus habe ich unterwegs abgelegt.«

»Die blaue Kugel.«

»Ach«, machte Doc Brannon, warf seinem Begleiter einen unruhigen Blick zu.

Sie schritten den Gang entlang. Es war noch immer nichts zu hören. Der Gang wurde jedoch heller. Sie bogen um eine Ecke. Der Gang war zu Ende.

Sie befanden sich in einem weiten, hoch gewölbten Raum. Die gesamte nördliche Wand, die etwa fünf- undzwanzig Fuß hoch war, bestand zur Gänze aus Maschinen, Rohren, Drähten, Knöpfen. Am Boden standen eine Menge Fässer und Kisten herum.

Doc ließ die Luft geräuschvoll aus den Lungen. »Unglaublich«, flüsterte, er.

In die Wände und Decken waren Leuchtscheiben eingelassen. Der Raum, der so tief unter der Erdoberfläche lag, war taghell.

Sie machten ein paar Schritte nach vorn.

In der Nähe der Maschinenwand stand auf einem Dreifuß eine verdrahtete Kugel, von der ein schwacher, blauer Schimmer ausging.

»Da hast du dein Schätzchen«, sagte Cramer. »Die Kugel ... aber was stellt sie dar?«

»Ich glaube, es ist eine Art Vermittlungsgerät.« Cramer sah sich die vielen Kisten an. Fabrikmarken und Aufschriften zeigten ihm, was er wissen wollte. Er trat rasch zurück.

»Das Zeug mußt du mit Samthandschuhen anfassen, Doc. Daß du nur nicht aus Versehen dagegenschlägst.«

»Würde mir nicht im Traum einfallen.«

»Die Sachen sind heiß, Doc. Radioaktiv. Und da drüben, in den Fässern, Chemikalien. Der Raum ist voll wie ein Pulverfaß.«

»Hier wird irgendetwas gebaut.«

»Dieses Stück Maschine da oben. Beinahe fertig. Hier ist das also, wo sie ihren zusammengeraubten Plunder stapeln. Die Endstation für all das Zeug, das sie in den Lagerhäusern, in den Labors geklaut haben. Alles liegt hier. Du kannst aus den Aufschriften ersehen, wo die Sachen herkommen.«

»Warum sind die Sachen hier, mein Junge? Um Himmels willen, was geht hier vor?«

»Fragen wir jemand«, schlug Cramer vor.

Er rief mit seinem Geist.

Man hörte etwas krachen. Eine Tür am anderen Ende des Raumes flog auf. In der Türöffnung wurde eine schwankende Gestalt sichtbar, die dann langsam auf sie zu trottete. Die Beine waren steif wie Stelzen.

Das Gesicht war teigig, weiß, feucht von Schweiß. Die weiße Jacke war befleckt und zerknittert. Der Mund stand offen, und die Augen starrten glasig ins Nichts.

Cramer sagte: »Sie werden es uns doch sagen, nicht wahr, Dr. Parker?«

»Was ... was ist los mit ihm?« fragte Brannon.

Cramer grinste. »Er hatte sich da drüben aufs Ohr gelegt. Ich mußte ihn rauszerren.«

Cramers Geist zog sich zurück.

Parker sah sich um und fand seine Stimme. »Sie sind ein Narr, Cramer«, sagte er schwach. »Sie sind ein kranker Mensch.«

»Nicht so krank, wie Sie, Parker.«

»Cramer ... gegen Sie habe ich nichts, Cramer.«

Cramer schenkte ihm ein zuckersüßes Lächeln. »Das ist aber nett von Ihnen, Parker.«

»Sie können gehen«, sagte Parker. »Gehen Sie jetzt.«

»Ich werde nicht gehen.«

»Sie wissen, daß Sie hier sterben werden.«

»Schon möglich ...«

»Ganz gewiß!«

»Wer wird das Töten übernehmen? *Sie*, Parker?«

»Sie wissen nicht, worauf Sie sich eingelassen haben, Cramer. Sie begreifen nichts.«

»Warum klären Sie mich nicht auf?«

»Sie aufklären? Wem würde das nützen? Cramer, Sie sind so gut wie tot. Sie und Ihr Freund hier. Ich brauche Ihnen überhaupt nichts mitzuteilen.«

Cramer dehnte seinen Geist aus.

Parker sagte: »Die blaue Kugel ist ein Vermittlungsgerät, das auf die Geister gewisser sensibler Menschen ausgerichtet ist.«

Seine Stimme war flach und leblos, seine Augen matt. Lediglich seine Lippen bewegten sich.

Brannons Zähne schlugen aufeinander. Er wandte sich an Cramer und sagte mit zitternder Stimme: »Was hast du mit ihm gemacht?«

Cramer hatte die Augen auf Parker gerichtet.

Er stellte in Gedanken eine Frage: *Worum geht es hier, Parker? Wie hat alles angefangen?*

»Es war während des Großen Knalls in Texas. Ich war damals Militärarzt. Ich sah die Veränderungen und begriff ihre Bedeutung. Der Atomenergie ausgesetzt zu sein, von gewisser Strahlung getroffen werden ... das veränderte die geistigen Strukturen von einigen, *von denen, die schon dafür veranlagt waren*. Das waren viele. Sie hatten die Möglichkeit, ihre geistigen Fähigkeiten bedeutend zu erweitern.«

Welche Fähigkeiten?

»Geistige Kontrolle, sowohl über Menschen wie

auch über Objekte. Dazu Haß auf die Menschheit. Das Bedürfnis, andere zu beherrschen.«

Ich spüre das nicht.

»Das können Sie auch gar nicht spüren. Sie waren auf dem Kriegsschauplatz in Kalifornien. Sie waren der Strahlung zweimal ausgesetzt. Ihre Gruppe verfügt auf eine andere Art über diese Fähigkeiten. Bei Ihnen gibt es keinen Haß.«

Warum habt ihr Leute euch dann nicht an die Spitze gesetzt?

»Wir waren noch nicht soweit. Es war schwer, die Kraft zu einem Mittelpunkt hin zu lenken, sie zu entwickeln. Wir sind in den Untergrund gegangen, um abzuwarten.«

Die Jungs aus Texas, die verändert worden waren, was?

»Ja.«

Was ist mit denen, die in Texas und in Kalifornien gewesen sind?

»Die sind Starkys.«

Starkys?

»Ihr seid Außenseiter. Euch fehlt der Haß, und das macht euch zu unseren Feinden. Ihr seid ein Hindernis auf unserem Weg zur Macht. Aber die blaue Kugel arbeitet euch entgegen. Auf unsere Leute wirkt sie freilich wie ein Vermittlungsgerät. Für ›Außenseiter‹ sind die Wellen jedoch ein Durcheinander. Sie bewirken die Neuro-Spaltung. Das Starky-Syndrom. Wann immer Wellen ausgesandt werden, verstärkt sich die Krankheit.«

Cramer bekam Schwierigkeiten mit seinen Beinen. Er starrte Parker an.

Brannon brüllte: »Hast du das gehört, hast du gehört!«

Parker stand wie erstarrt, wurde von Cramers Geist an Ort und Stelle festgehalten.

Brannon war dunkelrot angelaufen. Er zischte: »Bring ihn um, bring ihn um!«

»Die blaue Kugel!« sagte Cramer. »Die hat es die ganze Zeit über angerichtet, und zwar hier, *unter dem verdamnten Gebäude.*«

Parker mußte ziemlich zu Beginn der Geschichte über die blaue Kugel gestolpert sein, dachte sich Cramer, ein Gerät, mit dem man privat Verbindungen zwischen Menschen herstellen konnte, und zwar auf geistiger Ebene. Mehr war es zu Beginn nicht gewesen, und dann begriff er, was mit ihr noch alles anzufangen war. Und beschloß, mit ihrer Hilfe einen möglichen Rivalen auszuschalten. Er war Militärarzt gewesen, ein Spezialist für Neuro-Spaltung. Er brachte die Vet Org dazu, ihm die Anstalt hier einzurichten.

Mit Dr. Parker an den Kontrollen, da brauchten die Starkys natürlich nicht auf Heilung zu hoffen.

Er hatte die ganze Geschichte eingefädelt, war der Kopf der Bewegung. Mit Hilfe der Kugel machte er die Jungs aus Texas ausfindig, die der Strahlung ausgesetzt gewesen waren. Er suchte sie sich einer nach dem anderen zusammen, die Jungs mit den gewissen Fähigkeiten.

Die Strahlungsmengen waren verschieden hoch gewesen, und die Entwicklungszeiten waren unterschiedlich. Wenn der Vorgang, der zur Sensibilisierung führte, fast abgeschlossen war, konnte über die blaue Kugel der Kontakt hergestellt werden. Und Parker konnte die entlassenen Soldaten dazu bringen, gemeinsame Sache mit ihm zu machen. Indem er ih-

nen Macht bot. Unglaubliche Macht. Die, die sich nicht darauf einlassen wollten, wurden beseitigt.

Aber was war mit seinen eigenen Kräften, fragte sich Cramer. Wie war er fähig gewesen, sich nach Gains' Rückkehr einzuschalten?

Er merkte, daß es gar nicht so schwer zu begreifen war.

Der Unterschied in der Stärke der Strahlung, die die einzelnen abbekommen hatten, gab auch für Starkys den Ausschlag. Selbst die Starkys mußten sich auf ihre Art zur Reife hin entwickelt haben. Irgend etwas in Cramers Anlagen, irgendein Teil von ihm, der zu funktionieren begann, hatte ihn die Wellen der Kugel empfangen lassen, die Verbindung zwischen Parker und Gains, während sie durch das Gebäude gedrungen und für Cramer über den 3-D verstärkt worden waren.

Aber wie konnte Gains aus so gewaltiger Entfernung senden?

Cramer fragte in Gedanken: *Wie?*

»Das war das letzte Experiment. Bis dahin lagen unsere Kräfte tief in uns verborgen, waren nur latent vorhanden. Doch im Raum gibt es eine Reihe von Strahlungsgürteln, und Gains hat sich durch sie hindurch bewegt. Er ist verwandelt, ist gereift.«

Er verfügt vollständig über die Kräfte?

»Vollständig.«

Und meine?

»Ihre ... sind anders.«

Wieso bin ich bis jetzt der einzige, der über diese Kräfte verfügen kann?

»Sie entwickeln sich nur unter Druck.«

Natürlich, dachte Cramer, das hätte er sehen müs-

sen. Sein Fall war das beste Beispiel. Die Art von Druck, die es dazu brauchte, würde hier in Kenmore nie auftreten. Dafür würde schon Dr. Parker sorgen. Seine Kräfte hatten erst draußen Form angenommen. Und unter gewaltigem Druck. Karlens Geschichte von den anderen Welten war nur ein Vorwand gewesen, ein Märchen, das paßte. Parker wußte, welche Bilder durch die verschiedensten Sendungen der blauen Kugel in einen »Außenseiter« hervorgerufen wurden. Und Karlen gehörte zu den Jungs um Parker. Karlen wollte nicht allein auf Cramer losgehen. Er wußte, daß er eine Pistolenkugel vielleicht nie ins Ziel bringen würde. Die würde die Sache vielleicht erst richtig zum Laufen bringen und den Kräften zum endgültigen Durchbruch verhelfen. Und er hatte sich nicht getäuscht. Karlen hatte auf Hilfe gewartet, aber die Hilfe war zu spät gekommen. Gains mußte anderswo beschäftigt gewesen sein.

Die Bundestruppen, die die Burg durchsucht hatten, die Burschen, die an jenem Morgen Shanty Town nach ihm durchkämmt hatten, mußten ebenfalls zu Parkers Mannschaft gehört haben.

Cramer fragte: *Wie habt ihr mich aufgespürt?*

»Sie senden Wellen aus. Aber sie sind schwer auszumachen. Sie kommen nicht regelmäßig. Es dauerte zu lange, bis wir Sie jedesmal geortet hatten. Es war einfacher, unsere Maschine einzusetzen und Sie zu uns kommen zu lassen.«

Aber wieso? Warum ich? Weshalb war ich so wichtig?

»Sie hatten begonnen, sich einzumischen. Wir haben Ihre Fähigkeiten unterschätzt. Wir hätten Sie damals erledigen können, als Sie erschienen, währen Gains das Lagerhaus ausraubte, aber wir nutzten die

Gelegenheit nicht. Es kam uns unwichtig vor. Wir haben uns getäuscht. Ihre Kräfte bildeten sich ungewöhnlich rasch. Als wir später versuchten, unseren Fehler gutzumachen, war es schon zu spät. Sie hatten den Zustand erreicht, in dem Sie unsere Pläne vorherwissen konnten.«

»Das war es also«, flüsterte Cramer.

»Selbstverständlich«, sagte eine freundliche Stimme von der anderen Seite des Raumes her.

35.

Dort waren bis fast in Kopfhöhe Kisten aufeinander gestapelt. Cramer merkte, daß er die Tür dahinter übersehen hatte.

Übersehen hatte?

So, wie er an jenem Tag in dem Lagerhaus Gains vergessen hatte.

Der Mann machte einen Schritt nach vorn und stand im Licht.

Ein großer Mann. Schwarzes, an den Schläfen ergrautes Haar. Breite, volle Lippen, und von den Nasenflügeln zogen sich zwei tiefe Falten zu den Mundwinkeln hin. Das Kinn war fest und hart.

Cramer zog sich von Parkers Geist zurück. Er richtete seine Aufmerksamkeit auf den Neuankömmling.

Der Mann war anscheinend völlig harmlos. Er stand ganz ruhig da. Auf seinem Gesicht lag das bedeutungslose Lächeln eines Halbidioten.

»Wir haben Sie erwartet.« Der Mann lachte leise auf. »Wir dachten, Sie würden den Weg zu uns schon finden.«

Brannon sagte mit klappernden Zähnen: »Das ist er, Cramer, das *ist* er.«

Cramer sah, wer das war. Zunächst war es ihm seltsamerweise gar nicht in den Sinn gekommen.

Parker fuhr sich mit zitternder Hand über die Stirn. Er warf dem lächelnden Mann einen spitzen Blick zu. »Du hast dir ja reichlich Zeit gelassen.«

Der Mann grinste und zuckte die Schultern. »Hat nichts geschadet«, sagte er.

Cramer sagte: »Die Signale ...«

»Abgeschaltet«, sagte der Mann. »Sie können selbstverständlich abgeschaltet werden. Das macht natürlich ein bißchen Mühe, aber schließlich kosten die meisten Dinge, die sich lohnen, ein wenig Mühe, meinen Sie nicht auch?«

Der Mann schien hören zu wollen, was Cramer dazu zu sagen hatte.

»Ich glaube schon«, hörte Cramer sich sagen.

»Ich wollte Sie nicht beunruhigen«, erklärte Gains.

Cramer nickte. Er verstand. Warum war er so wild darauf gewesen, diesen Kerl zur Strecke zu bringen? fragte er sich. Er war in Ordnung, er würde keinen Schaden anrichten.

»Ich freue mich so sehr, Sie endlich vor mir zu haben, Captain«, sagte der Mann. »Es ist mir wirklich eine Riesenfreude. Ich habe von unserem gemeinsamen Freund Dr. Parker hier so viel über Sie gehört.«

Cramer spürte, wie er ein breites Grinsen aufsetzte und den Kopf hin und her wiegte.

Parker sagte: »Er hat jetzt viel zu viel gehört.«

Gains sagte: »Ja, ich habe einiges mitbekommen. Eine interessante Vorstellung, meinst du nicht?«

»Nein«, sagte Parker.

Gains grinste fröhlich. »Über die Maschine hast du ihm nichts erzählt.«

»Bist du verrückt?« sagte Parker. »Bringen wir die Sache endlich hinter uns.«

»Diese Maschine«, sagte Gains und deutete auf sie, »kann einen Bereich mit einem Durchmesser von Hunderten von Meilen mit den Strahlungen überziehen, die ich im Weltraum erlebt habe. Sie verstehen?«

Cramer lächelte glücklich. Er verstand.

Brannon stand mit offenem Mund da, und in sei-

nen Augen spiegelte sich das Entsetzen.

Gains sagte: »Das wird alle Sensiblen, die sich in diesem Bereich aufhalten, fast bis auf meine Ebene bringen. Ist das nicht hübsch?«

Das sei sehr hübsch, hörte sich Cramer zustimmen. Irgend etwas schrie in seinem Geist auf. Es war Brannon. Was suchte Brannon in seinem Geist? Cramer versuchte, die Hand auszustrecken und den anderen Mann zu schütteln, damit er Ruhe gäbe. Cramers Arm ließ sich jedoch nicht bewegen. Er versuchte zu gehen, und es gelang ihm nicht. Er versuchte zu sprechen und war stumm. Es war egal, bedeutungslos. Er war zufrieden, glücklich, ohne Sorgen.

»Spiel nicht mit ihm«, sagte Parker eben. »Hast du nicht gesehen, was er tun kann?«

»Tun? Was können Sie denn tun, Captain Cramer?«

Cramer konnte plötzlich sprechen. »Nichts«, sagte er fröhlich. Er unterhielt sich gern mit dem Mann. Er hoffte, das Richtige gesagt zu haben.

Gains strahlte. »Siehst du?«

Parker schüttelte den Kopf.

Gains sagte: »Da gibt es keine Schwierigkeiten. Hier hat es nie wirklich ein Problem gegeben, Parker. Du bist ein Schwarzseher. Ist doch nicht nötig, Parker.« Er lachte leise vor sich hin.

Cramer konnte kaum noch atmen. Das Atemholen war harte Arbeit. Cramer meinte, er könne vielleicht eine Weile damit aufhören.

Der Raum verdunkelte sich.

Wurde düster.

Kam ins Wirbeln.

Alles war jetzt weit entfernt.

Sein Geist leerte sich wie ein umgestürzter Krug.

»Das Problem löscht sich selbst aus«, sagte Gains aus sehr großer Entfernung.

Brannons Stimme heulte voller Verzweiflung in Cramers Geist auf.

Sie wollte ihn nicht schlafen lassen.

Er dehnte seinen Geist aus.

Und sie waren zu zweit.

Cramer-Brannon.

Der Raum war mit einem Ruck wieder wie vorher.

Der große Mann am anderen Ende lächelte noch immer, aber auf seinem Gesicht war keine Spur von Wärme mehr zu entdecken. Die Augen waren helle, gleißende Kugeln, das Gesicht hart wie Stein und unachgiebig. Eine Totenmaske.

Ein Gesicht, bei dessen Anblick Cramer Abscheu empfinden konnte.

Der Mann stand allein.

Ganz gleich, wie viele zu ihm stoßen würden, er war immer allein, wie alle Sensiblen, dachte sich Cramer.

Isoliert.

Preisgegeben.

Abgeschnitten.

Cramer-Brannon jedoch nicht.

Er versuchte, sich zu bewegen.

Es ging nicht. Noch immer in der Umklammerung.

Cramer-Brannon wußte jetzt, was Gains mit ihm machte.

Cramer-Brannon spürte die Gewalt, die Gains auf ihn losließ, und schrak vor ihr zurück.

Cramer-Brannon starb.

Er dehnte seinen Geist aus.

Hinauf, durch alle Stockwerke hindurch.

Durch Ziegelstein und Mörtel, Beton, Putz und Metall.

Durch die Schlaf räume des Personals, die Stationen der Regulären, die Behandlungsräume.

Und noch weiter hinauf, immer höher.

Bis in das oberste Stockwerk.

In die Station für Starkys.

Zu den ehemaligen Soldaten von Texas und Kalifornien, den »Außenseitern«.

Cramer-Brannon rief nach ihnen, weckte sie aus ihrem Schlaf, aus ihren dunklen Träumen. Die leiseste Berührung genügte. Sie sagte alles und nichts. Eine Erklärung ohne Worte, ein Vorhang, der aufgezogen wurde. Ein Nicken für die Vergangenheit, ein Winken für die Zukunft. Ein Versammeln.

Jeder wurde aufgerufen. Jeder kam. Jeder verstand. Und reihte sich ein.

Jeder nahm seinen Platz in der geistigen Gestaltung ein.

Die gequälten, von Gram zerfressenen, halb wahn-sinnigen Insassen der Starky-Station stürzten sich in den Kampf.

In der Kammer unten hatte sich nichts verändert.

Die beiden Männer standen sich noch immer von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Sekunden waren nur verstrichen.

Doch den Augen des Astronauten war anzusehen, daß er Bescheid wußte.

Das Einzelwesen Cramer löste sich Stück für Stück aus dem Griff der Gewalt, der ihn festhielt, brach die geistigen Finger einen nach dem anderen auf, die sich um seine Luftröhre gelegt hatten.

Er konnte atmen, konnte sich bewegen. Der Boden

unter seinen Füßen fühlte sich fest an. Er machte einen Schritt. Und blickte sich um.

Parker stand mit dem Rücken an einen Tisch gelehnt, und die Beine wollten unter ihm nachgeben. Der Teil von ihm, der Brannon war, befand sich rechts von ihm. Er stand aufrechter und größer da, als Cramer ihn je gesehen hatte. Die anderen, die von oben, waren ebenfalls hier. Sie sahen die aufeinander gestapelten Kisten und Kartons, die über den Raum verteilt waren, und deren Inhalt darauf wartete, in die riesige Maschinenwand eingebaut zu werden, die Tausende von Doppelgängern von Gains erzeugen würde.

Und sie sahen Gains selbst. Er hatte sich zurückgezogen. Er schien zu warten. Es war soweit, dachte sich Cramer.

Er fühlte die Kraft in sich, die wilde Wut. Er war die Leitung, in der die Kraft der Starkys zusammenfloß.

Er dehnte seinen Geist auf Gains zu aus.

Und wurde zu Boden geschleudert.

Er überschlug sich, rang nach Luft.

Er wurde bei lebendigem Leibe zermalmt.

Gains zeigte, wozu er fähig war.

Diese Gewalt war unerklärlich, unglaublich!

Erst jetzt begriff Cramer, womit er es zu tun hatte.

Er konnte damit nicht fertig werden. Niemand war dazu in der Lage.

Er brach den Ring, löste sich aus der Konfiguration der Starkys.

Einen Augenblick lang war er frei.

Brannon war das neue Ventil.

Gains schien zu schwanken, als der Angriff gegen

ihn von einer neuen Quelle aus geführt wurde.

Dann wurde Brannon gegen die Wand geworfen und wie eine Kinderpuppe von unsichtbaren Händen herumgewirbelt.

Cramer war auf Händen und Knien, und mit einer Hand hielt er zitternd den Laser umklammert. Er versuchte, die Mündung zu heben und auf Gains zu zielen, und brachte es nicht fertig.

Dunkelheit überwältigte ihn.

Sein Geist machte einen letzten Versuch, etwas zu fassen.

Es gab einen Funken, einen Augenblick der Berührung.

Er war über den Nullpunkt hinaus.

Die Konfiguration war um ihn. Er war wieder der Leiter, der Brennpunkt.

Brannon krachte hinter ihm zu Boden.

Cramer konnte noch immer nicht den Arm heben. Die Muskeln und Sehnen waren zu unbeweglichen Stahlkabeln geworden.

Cramer knirschte mit den Zähnen, preßte einen Finger auf den Abzug des Lasers.

Er konnte nur einen Schuß loslassen.

Das Ziel war nicht Gains gewesen.

Die Kiste neben dem Oberst bekam den Schuß ab, eine, die voller Chemikalien steckte.

Gains, die gewaltige Maschine und der halbe Raum verschwanden in einem ohrenbetäubenden Brüllen. Flammen schossen in die Höhe. Es waren nur noch Flammen zu sehen.

Cramer und Brannon wurden durch den Gang auf den Aufzug zugewirbelt, rannten stolpernd und hinstehend weiter.

Türen gingen auf. Abwehrmechanismen versagten.

Die Anstalt wurde von Explosionen erschüttert. Aus der unterirdischen Kammer stieg eine flammende Hitzewelle auf und leckte in die Höhe.

Cramer rannte mit geborgter Kraft. Sie kam aus dem obersten Stockwerk.

Der obere Teil von Kenmore würde in kürzester Zeit im Freien sein. Das Gebäude spie seine Insassen aus. Sie würden alle in Freiheit sein, die Regulären, die Starkys, alle.

Klingeln schrillten, Alarmsignale kreischten.

Cramer und Brannon stiegen aus dem Aufzug.

Der Haupteingang von Kenmore stand offen. Die Gänge waren voller Rauch. Rauch strömte durch die Lüftungsanlagen.

Sie mischten sich in das Gedränge, das sich durch die Türen wälzte.

Der Nebel um Cramers Geist hatte sich fast ganz gehoben. Er blickte sich um. Rauch. Hitze. Die ersten Flammen.

Kenmore war erledigt.

Und mit ihm Gains. Er hatte es beinahe geschafft, sich eigenmächtig an die Spitze zu setzen. Er und seine Mannschaft hätten die übrigen Menschen zu bloßen Handlangern gemacht. Die Geschichte war jedoch mit der Klapsmühle in Flammen aufgegangen. Ein Einfall von gestern.

Heute sah es anders aus.

Gains hatte großes Talent gezeigt, hatte über gewaltige Kräfte verfügt, aber er hatte sein Spiel zum größten Teil als Einzelgänger getrieben. Die Sache, die Cramer in sich spürte, war *weit*. Er konnte nicht sagen, was sie umfaßte, wie weit sie ging, wo sie en-

den würde. Sie würden abwarten und es sehen. Es war zu früh, um sagen zu können, wie sie es anpacken würden.

Cramer und Brannon hatten die Kiesstraße erreicht. Sie blieben stehen und sahen sich um. Die Flammen loderten schon an der Westfassade empor. An allen Ausgängen herrschte reger Betrieb. Wärter, Schwestern, Psychologen, Ärzte, Patienten, sie alle arbeiteten mit nur einem Ziel zusammen, ins Freie zu kommen.

»Nun«, sagte Cramer und grinste Brannon an.

»Also wirklich!«

Die Menge bewegte sich auf die Mauern zu. Die Wachtposten schlummerten noch immer. In wenigen Minuten würden die ehemaligen Insassen von Kenmore draußen in der Welt der Lebenden sein.

Cramer dehnte seinen Geist beiläufig zu Ortez hinaus, einem Starky, der im Strom der Regulären mit schwamm, der sich durch das hohe Tor ins Freie ergoß, und *zwinkerte ihm zu*. Ein geistiger Rippenstoß war die Antwort. Cramer lachte. Das würde wirklich eine tolle Sache werden, ganz bestimmt.

Hinter ihnen brannte das Sanatorium still und würdevoll bis auf die Grundmauern nieder.

ENDE

Als TERRA-Taschenbuch Band 349 erscheint:

George O. Smith

Der Strahlenpirat

**Relaisstation Venus –
Brücke zwischen den Welten
und Standort der technischen Genies**

Die Abenteuer der Männer und Frauen der Welt- raumstation

Das gigantische Gebilde im All, das den Namen **Relaisstation Venus** trägt und in der Hauptsache der Aufrechterhaltung des Nachrichtenverkehrs im Solsystem dient, befindet sich etwa 110 Millionen Kilometer von der Venus entfernt.

2700 Männer und Frauen leben und arbeiten unter Don Channings Leitung in der Station. Einige von ihnen sind – wie Dr. Channing selbst – technisch-wissenschaftliche Genies, die mit ihren neuen Entdeckungen und Erfindungen die Öffentlichkeit verblüffen und für Aufregung im Solsystem sorgen.

Nach RELAISSTATION VENUS (TERRA-Taschenbuch 347) bringt der vorliegende Band vier weitere Episoden von der Weltraumstation. Der dritte und letzte Band der Abenteuer Don Channings und seines Teams erscheint demnächst in der Reihe der Terra-Taschenbücher.

Die TERRA-Taschenbücher erscheinen alle zwei Monate und sind überall im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel erhältlich.